

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Marktstraße 4/6, durch die Zustellungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Felsenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,76 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzeln Zusendungsgebühren 2,16 Rml.

Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21237, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unterlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je 1000 Zeichen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereinsnachrichten, Berichtigungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Marktstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Poincaré mischt sich ein

Er will die Rheinlandverhandlungen selbst führen

Paris, 24. August. (Eig. Drahtbericht.) Es steht jetzt nach den ergänzenden Informationen der Pariser Presse über den Verlauf des außerordentlichen Minister-rates fest, daß Briand hinsichtlich der Rheinlandräumung für eventuelle Verhandlungen mit Stresemann keinerlei neue Vollmachten erhalten hat. Von besonderem Interesse ist die Mitteilung, daß Poincaré in der Debatte über Briands außenpolitisches Referat den aus seinen früheren Äußerungen bekannten Standpunkt in vollem Umfange aufrecht erhalten und erklärt hat, daß die Frage der Räumung, das Problem der interalliierten Schulden und der Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen ein untrennbares Ganze bilden. Sie könnten nur in ihrer Gesamtheit gelöst werden.

In den politischen Kreisen schließt man aus dieser Intention des Ministerpräsidenten, daß er mehr als bisher die Absicht hat, die Führung der deutsch-französischen Aussprache in die eigene Hand zu nehmen. Bei den Gegnern der Locarno-Politik herrscht ob dieser Initiative Poincarés unverhohlene Freude, wenn es auch auf der anderen Seite nicht an Stimmen fehlt, die in diesem

Szenenwechsel ein eigenmächtiges Manöver Briands sehen wollen, der mit Freunden die Gelegenheit benutzt habe, die Verantwortung für die schwierigen Räumungsverhandlungen auf Poincaré abzuwälzen. Was dabei für die Politik deutsch-französischer Verständigung herauskommen wird, ist eine andere Frage, die namentlich in Linkskreisen sehr skeptisch beurteilt wird. Ein so gemäßigtes Blatt wie der „Paris Midy“ gibt am Freitag der Befürchtung Ausdruck, daß durch Poincarés Eingreifen die deutsch-französischen Verhandlungen erneut Gefahr laufen, in einer Sackgasse zu landen.

Der deutsche Außenminister, der am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in Paris eintrifft, wird nach am gleichen Tage Briand einen Besuch abstatten und am Montag früh von Poincaré empfangen werden. Es kann heute schon keinem Zweifel unterliegen, daß die wichtigste Aussprache die des Montags sein wird und ihre Erfolgsaussichten wesentlich herabgemindert erscheinen müssen, wenn Poincaré wahrscheinlich auf eine Lösung zurückkommen will, die er vor zwei Jahren selbst verworfen hat und für die heute die Voraussetzungen, die damals bestanden haben, nicht mehr vorhanden sind.

nationales Verbrechen erklärt, bleibt davon unberührt. Wir nehmen diesen Trost hin, ohne uns über seinen Wert irgendwelcher Illusionen hinzugeben: denn die Vorbehalte sind natürlich nicht zum Spaß ausgesprochen worden, sondern für den Ernstfall; und so lange die jetzigen bürgerlichen Regierungen Englands, Frankreichs usw. am Ruder sind, wird ihre Auslegung des Wortlautes maßgebender sein als der Wortlaut selbst.

Trotzdem bleibt der Wortlaut bestehen, und er bedeutet schon jetzt zum mindesten eine moralische Erschwerung für kriegsklüsterne Regierungen. Deshalb wäre es vom sozialistischen Standpunkt aus falsch gewesen, den Kriegsächtungspakt zu bekämpfen. Weil er eben ein „Sieg des Prinzips“ ist, kann er doch einen Fortschritt bedeuten. Es wird eben die Aufgabe des internationalen Sozialismus sein, den Abgrund, der gegenwärtig noch das Prinzip von seiner Ausführung trennt, zu füllen. Der Kellogg-Pakt gibt den Friedenskämpfern aller Länder ein wichtiges Argument mehr gegen die nationalistischen und militaristischen Kräfte. Dieses Argument muß zunächst im Ringen um die Abrüstung angewandt werden. Das hat sogar der bürgerlich-liberale Lloyd George klar erkannt, als er dieser Tage erklärte, der Kriegsächtungspakt würde sinnlos sein, wenn er nicht endlich eine Periode entschiedener Rüstungseinschränkungen einleiten würde. Je nachdem, welche Konsequenzen die kapitalistischen Regierungen aus der Tatsache des Kriegsächtungspaktes hinsichtlich der Abrüstung ziehen werden, wird man die Frage endgültig beantworten können, ob die Pariser Unterzeichnungsfest am 27. August 1928 in der Weltgeschichte als ein epochemachender Fortschritt oder als eine Farce größten Stils verzeichnet bleiben wird.

Schritt oder Farce?

Was ist der Kellogg-Pakt wirklich?

Berlin, 24. August. (Eigener Bericht.) In dem Augenblick, wo sich mehr als ein Dutzend Staatsmänner aus allen Erdteilen anschießen, den Kriegsächtungspakt zu unterschreiben, fragen sich alle Menschen, denen es mit der Ausrüstung des Krieges wirklich ernst ist, wie sie sich zu den Pariser Unterzeichnungsfestlichkeiten verhalten sollen. Vor allem wir Sozialdemokraten sind berechtigt und verpflichtet, uns diese Frage vorzulegen. Der Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale hat in seinem politischen Manifest den Kriegsächtungspakt im Prinzip begrüßt, weil „in solchen feierlichen Erklärungen die Internationale die Worte wiederfindet, die sie selbst als erste ausgesprochen hat.“ Aber das Manifest fügt gleich danach hinzu, daß „der Wortlaut des Kellogg-Paktes verfälscht wird durch die unannehmbaren Vorbehalte einzelner Regierungen“ und daß „seine Wirksamkeit durch die Ausschließung Sowjet-Rußlands noch weiter herabgemindert“ wäre.

In diesen wenigen Worten ist das doppelte Gesicht des Kriegsächtungspaktes vortrefflich charakterisiert und damit ist auch unsere allgemeine Stellungnahme zu ihm vorgezeichnet. Wir begrüßen den „Sieg des Prinzips“. Fast alle Fortschritte der Menschheit haben mit solchen prinzipiellen Siegen angefangen. In der von Karl Marx verfaßten Inauguraladresse der Ersten Internationale von 1864 wurde die damals vom englischen Parlament beschlossene Einföhrung des Zehnstundentages als Maximalarbeitszeit als ein „Sieg des Prinzips“ begrüßt. Mit denselben klaffenden Worten können wir heute die Tatsache registrieren, daß die wichtigsten Staaten der Welt sich anschicken, den Krieg als ein Verbrechen zu erklären.

Aber zwischen der Formulierung dieses erhabenen Prinzips und seiner praktischen Anwendung klafft noch ein tiefer Abgrund. Das Brüsseler Manifest hat auf die Entwertung des Grundsatzes durch „unannehmliche Vorbehalte“ hingewiesen. Schon in ihren Begrüßungsreden hatten Henderson und vor allem Vandervelde die Heuchelei gewisser Regierungen treffend gekennzeichnet, die in den Vorverhandlungen des Kellogg-Paktes zutage getreten ist. Unvergessen wird die heisige Ironie bleiben, mit der der Führer der belgischen Arbeiterpartei die Vorbehalte Amerikas, Englands und Frankreichs geäußert hatte: „Der Krieg wird geächtet — aber wenn die Vereinigten Staaten in Nicaragua gewalttätig vorgehen, dann ist das kein Krieg; wenn Großbritannien chinesische Städte besetzt, dann ist das kein Krieg; und wenn Frankreich Strafexpeditionen in Marokko veranstaltet, dann ist das ebenfalls kein Krieg!“

Diese nur allzu berechtigte Verpötlung der „Auslegung“, mit der die führenden imperialistischen Mächte ihren Kriegsverzicht im voraus ausgehöhlt haben, sollte für uns Grund genug sein, gegenüber dem Pariser Unterzeichnungsrummel äußerste Zurückhaltung zu üben und auf die drohenden Kriegstiraden die

bei den dortigen Feierlichkeiten zu erwarten sind, nicht der geringsten Wert zu legen. Die Pflicht zur Wahrheit gebietet uns sogar, festzustellen, daß einstweilen der Sieg des Prinzips mit einem doppelten Rückschritt gegenüber dem Völkerbundstatut erkauft worden ist: einmal mit der zunächst von Frankreich ausgesprochenen, sodann von England unterstrichenen Erklärung, daß der Kriegsächtungspakt in keiner Weise das „Recht“ eines unterzeichneten Staates einschränke, selbst und allein darüber zu entscheiden, ob es angegriffen sei und gegebenenfalls zu den Waffen greifen dürfe — eine Frage, die durch das Völkerbundstatut bisher offengelassen und zumindest nicht in dieser kategorischen Form bejaht wurde —; andererseits mit der von Großbritannien selbstherrlich aufgestellten und nunmehr von den übrigen Mächten stillschweigend anerkannten Theorie einer britischen „Monroe-Doktrin“, die das Recht fremder Einmischung für eine ganze Anzahl von Gebieten abstreift, die das Britische Reich für „lebenswichtig“ erklärt: Suez-Kanal, Singapur, Gibraltar usw.

Unter diesen Umständen — zumal wenn man noch die amerikanische Monroe-Doktrin hinzurechnet, die gegenwärtig in Nicaragua eine zynische Nutzenwendung findet — ist im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kriegsächtungspakt weniger ein Fortschritt als eine Farce. Wenn trotzdem die ganze bürgerliche Welt diese Farce mit gemischter Begeisterung mitmacht, so ist das nicht nur ein Zeichen der tiefgehenden moralischen Korruption der herrschenden Klasse, es ist auch ein Beweis der völligen finanziellen Abhängigkeit, in der sich die ganze Welt gegenüber den Vereinigten Staaten befindet. Alle Staaten der Welt sind bei Amerika verschuldet, alle sind auf das Wohlwollen der Washingtoner Regierung angewiesen; keiner hat daher den Mut gehabt, auszusprechen, was ist. Selbst die Sowjet-Regierung würde gar zu gern das Pariser Friedensfest mitmachen, und wenn sie heute schimpft und spottet, so nur deshalb, weil man den schweren Fehler begangen hat, wegen Englands Widerspruch Herrn Tschitscherin nicht sofort zur Unterzeichnung aufzufordern.

Indessen kann man einwenden: alle diese entwertenden Vorbehalte werden nicht in den Pakt aufgenommen; der Wortlaut, der den Krieg als politisches Machtmittel für ein inter-

Immer neue Zentrumsflügen

A. Kr. Die Angst des Zentrums vor Wahlen ist geradezu komisch. Seine Wahlniederlage vom Frühjahr ist dem Zentrum so in die Knochen gefahren, daß es offenbar täglich von Neuwahlen träumt und wegen dieses Alpdrucks überhaupt nicht mehr schlafen kann. Gerade hat sich am politischen Horizont endlich der Panzerkreuzer einer Möglichkeit gezeigt, daß es eventuell im Herbst oder Winter zu Neuwahlen kommen könnte, als das Zentrum auch schon den Wahlkampf eröffnet. Die brave „Schlesische Volkszeitung“, die immer so furchtbar getränkt ist, wenn man ihre Lügen vorhält, bringt zu diesem Zweck heute morgen einen Leitartikel, der den Gipfel der Verdrehungskunst und Demagogie darstellt. In diesem Artikel wird versucht, zu zeigen, daß die Sozialisten nichts gegen die Kriegsgefahr und gegen die Rüstungen tun und daß die Sozialisten überall in der Rüstungsfrage verjagt hätten. Dabei wirft das Blatt die russischen Bolschewiken und die der Zweiten Internationale angehörenden sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder ruhig in einen Topf, obwohl das Blatt natürlich ganz genau weiß, welcher Abgrund zwischen den politischen Auffassungen der beiden Parteigruppen klafft.

Sowohl das Zentrumsblatt Beweise für die Rüstungen Rußlands anführt, die von den bolschewistischen Parteien in Rußland durchgeführt werden, soweit können wir seinen Feststellungen im großen und ganzen zustimmen. Aber dann geht das Blatt zu den Sozialisten über und beglückt die staunende Leserschaft mit folgenden Darlegungen:

1. Bezieht sich das Blatt natürlich auf die Tätigkeit Paul Boncour in Genf. Dazu hat das Blatt ein gewisses Recht. Diese Tätigkeit hatten auch wir für verfehlt, und die sozialistische Presse, zum mindesten Deutschlands, aber auch große Teile der sozialistischen Presse Frankreichs, haben die Tatsache stets aufs Schärfste kritisiert, daß Paul Boncour immer noch Vertreter Frankreichs im Völkerbund unter der Regierung Poincaré ist. Das Zentrumsblatt verschweigt aber dabei, daß die Mehrheit der Sozialisten der verschiedenen Länder sich immer wieder bemüht hat, zu erreichen, daß das aufhört, und daß auch die Sozialisten in Frankreich, die billigen, daß Paul Boncour in seinem Amt bleibt, das nur tun, weil sie befürchten, daß sonst ein viel militäristischerer Vertreter vom französischen Kabinett in den Völkerbund entsandt wird. Dann heißt es aber in der „Volkszeitung“ weiter, daß sich Frankreich kürzlich die militärische Vorherrschaft auf dem Kontinent durch das Flottenabkommen mit England gesichert habe, und es folgt dann der klaffende Satz: „Kein sozialistisches Blatt schrieb gegen das Abkommen.“ Hier kann man nur annehmen, daß das Zentrumsblatt entweder die sozialistische Presse nicht liest oder daß es wieder einmal bewußt seine Leserschaft belügt. In der sozialistischen Presse haben wiederholt sehr energische Artikel gegen dieses Abkommen gestanden. Im übrigen darf vielleicht daran erinnert werden, daß das, was über dieses Flottenabkommen Englands und Frankreichs öffentlich erzählt wird, bisher nichts weiter als Vermutungen sind, daß man sich ein endgültiges Urteil über dieses Abkommen aber heute überhaupt noch nicht bilden kann.

Schweres Untergrundbahn- Unglück in Newyork

Während der Hauptverkehrszeit entgleitete im Zentrum Newyorks ein vollbesetzter Zug der Untergrundbahn. Bisher wurden 21 Tote und etwa 151 Verletzte festgestellt. Die hohe Zahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß der achte Wagen des Zuges durch die Gewalt des Zusammenstoßes in zwei Teile

2. Hier müssen wir die Ausführungen der „Schlesischen Volkszeitung“ zitieren:

„Belgien ist das Land, in dem die Sozialdemokraten zahlmäßig am stärksten vertreten sind. Es schloß eine Militärkassette mit Frankreich ab, wie erst vorgestern sein Kriegsminister zugab; es baut mehr an Festungen, als es von sich aus finanzieren kann; es provoziert Deutschland und beschuldigt seine Reichswehr, um selbst rüsten zu können.“

Es ist das sozialistische Belgien.“
Wir fragen die „Schlesische Volkszeitung“: Seit wann gibt es ein sozialistisches Belgien? Weist die „Volkszeitung“ nicht, daß die letzte belgische Regierung, an der die Sozialisten beteiligt waren, auseinandergebrochen ist, weil die Sozialisten auf Verletzung der Dienstzeit bestanden, die der Generalkab und auch die Katholisch-christlichen Parteien ablehnten? Weil die Sozialisten Gegner waren der Rüstungen und Heeresvorlagen, die gerade von der Bruderpartei des Zentrums in Belgien eingeleitet und gefordert wurden, nämlich von den christlichen Demokraten und von den christlichen Konservativen. Außerdem scheint auch das Blatt wieder nicht zu wissen, oder absichtlich den Lesern verschweigen zu wollen, daß die Regierungen, die seinerzeit die Verteidigungsgebühren mit der französischen Regierung abgehandelt haben, rein bürgerliche Regierungen waren, an denen wiederum die christlichen Parteien Belgiens maßgebend beteiligt waren. In Belgien rüht also nicht das sozialistische Belgien, das heißt, die sozialistischen Parteien Belgiens, sondern das christliche Belgien, das Belgien des katholischen Zentrums. Den seit Wochen im belgischen Parlament tosenden Kampf um die Rüstungsvorlagen, den die belgische Sozialdemokratie mit äußerster Schärfe und sogar mit weichenlanger Anwendung des Mittels der Obstruktion führt, verschweigt die „Schlesische Volkszeitung“ wiederum ihren Lesern.

3. Ebenso ist es unwar, wenn die „Schlesische Volkszeitung“ behauptet, daß in England die Arbeiterpartei gegen die imperialistische Politik der englischen konservativen Regierung nicht ankämpft. Auch hier werden die Tatsachen einfach auf den Kopf gestellt. Die englische Arbeiterpartei hat im Unterhaus eine ganze Reihe von Motionen gegen diese Politik unternommen. Aber das braucht das Blatt natürlich seinen Lesern nicht zu sagen. Der „Daily Herald“ und andere sozialistische Organe, der „Labour Leader“ zum Beispiel bekämpfen diese Politik der Konservativen fast in jeder Nummer. Wichtig ist nur, daß die große englische Presse verhältnismäßig wenig gegen diese Politik ankämpft. Man darf aber vielleicht daran erinnern, daß die englische Arbeiterpartei, so groß sie ist, außer dem „Daily Herald“ in England gar keine Tagespresse besitzt. Sie sieht die Sache in England in Wirklichkeit aus.

4. Was nun endlich die Panzerkreuzerfrage angeht, so haben wir deutlich genug gezeigt, wie wir über die Stellungnahme unserer Minister in der Reichsregierung denken. Die ganze Partei ist sich darüber einig, daß dieser Beschluß falsch war und hat die Minister deswegen abgetrieben. Im übrigen darf das Zentrum vielleicht daran erinnert werden, daß das, was unseren Ministern in der Reichsregierung vorzuwerfen ist, weiter nichts ist, als eine unersetzliche Schwäche gegenüber der militäristischen Aufrüstungspolitik des Zentrums und der anderen bürgerlichen Rechtsparteien. Das ist auch der Grund, weshalb die Zentrumspresse jetzt eifrig für diese Minister eintritt. Andererseits aber geht daraus gerade hervor, daß das Zentrum zu den Parteien gehört, die mit aller Kraft versuchen, das deutsche Volk erneut in den Rüstungswahnsinn hineinzureißen. Und um die Verantwortlichkeit von diesem Verbrechen, das das Zentrum mit aller Kraft mitmacht, abzulenken, deshalb die Sägen der Zentrumspresse, die wir schon widerlegt haben.

Kreuzerbau nur ihr Bedauern auszudrücken, statt diese Forderung aufs schärfste zu mißbilligen und die vier Genossen zum sofortigen Austritt aus der Regierung aufzufordern.

Die Versammelten sind der Auffassung, daß die Zustimmung zur militäristischen Aufrüstung mit den Grundgedanken der Partei und mit den Beschlüssen des Internationalen Sozialistkongresses in Brüssel unvereinbar ist.

Sie erklären die Stellungnahme der vier Genossen als parteischädigend, um so mehr, als sie ohne jede Zustimmung mit der Partei erfolgte. Damit haben die sozialdemokratischen Minister das Vertrauen der Massen zur sozialdemokratischen Partei schwer erschüttert und der sozialistischen Arbeiter-Internationale einen schweren Schlag versetzt.

Die vier sozialdemokratischen Minister haben aus diesen Gründen nicht mehr das Vertrauen der Leipziger Parteigenossenschaft.

Die Demokratie in der Partei erfordert die sofortige Entberufung eines außerordentlichen Parteitag.

Die Leipziger Parteimitglieder verlangen weiterhin von der Zeitung der Partei, daß sie sich mit allen Kräften für eine Parteientwicklungsbewegung gegen Flottenausrüstung einsetzt.“

Magdeburg

Magdeburg, 25. August. (Eigener Funkbericht.)

Der Bezirksauschuß und der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für Magdeburg und Anhalt trafen am Freitag zur Panzerkreuzerfrage folgende Entschlüsse:

„Bezirksvorstand und Bezirksauschuß bedauern, daß die höchsten Parteinstanzen und die sozialdemokratischen Minister keine Gelegenheit gefunden haben, vor der endgültigen Entscheidung des Kabinetts in der Panzerkreuzerfrage die Partei sprechen zu lassen. In der Sache sind Bezirksvorstand und Bezirksauschuß nach wie vor der Meinung, wie es auch Parteivorstand und Reichstagsfraktion sind, daß der Bau des Panzerkreuzers A unnötig ist.“

Bezirksvorstand und Bezirksauschuß begrüßen, daß die Reichstagsfraktion und der Parteiauschuß sich nicht entschließen haben, wegen der Panzerkreuzerfrage die sozialdemokratischen Minister aus der Regierung herauszuziehen. Ein Beschluß der Parteinstanzen, aus der Regierung auszutreten, hätte den Willen der sozialdemokratischen Wählermassen vom 20. Mai umgekehrt. Die sozialdemokratischen Wählermassen wollten weiter die Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei an der Regierung, damit in Zukunft mehr als bisher die Interessen der Arbeiterschaft auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem und steuerlichem Gebiet in der Gesetzgebung Berücksichtigung finden.“

In einer fast besuchten Funktionärerversammlung der Stadt Magdeburg wurde nach eingehender lebhafter Diskussion die gleiche Entschlüsse einstimmig angenommen.

Die Zentrumskorruption im Saarrevier

Immer neue Finanzskandale aus Zentrumskreisen

Saarbrücken, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Schlag auf Schlag wird die Bevölkerung des Saargebietes durch neue Heberaktionen bei saarländischen Sparkassen beunruhigt. Abgesehen von dem Sparkassenstandal in St. Ingbert berichteten wir kürzlich von großen Unterschlagungen in der Kreisparke des unter maßgebendem Zentrumseinfluß stehenden Kreises Saarlouis. Nunmehr sind bei der gleichen Kreisparke eine ganze Reihe von Sparkassenangehörigen vernommen worden, die sich neue Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen. Es ist allerhöchste Zeit, daß die saarländischen Sparkassen, von denen nur wenige dem deutschen Sparkassenverband angeschlossen sind, wieder eine regere Verbindung mit dem deutschen Sparkassenverband aufnehmen. Diese Verbindung wurde seinerzeit unter dem Einfluß der Franzosen in der Regierungskommission von allzu ängstlichen und willfährigen Zentrumslandräten abgestoppt.

Wandervelde reist nach Argentinien

Brüssel, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere belgische Außenminister Emile Wandervelde tritt am Sonnabend von Marseille aus eine längere Reise nach Argentinien an. Wandervelde wird dort Vorträge über Europa halten und gleichzeitig den ihm von der Exekutive der Arbeiterinternationale erteilten Auftrag, sich um die Einigung der sozialistischen Parteien in Argentinien zu bemühen, auszuführen veruchen.

Hermann Müller fährt nach Genf

Berlin, 24. August. (Eigener Bericht.)

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat sich am Freitag dahin entschieden, daß für den durch seinen Gesundheitszustand bedauerlicherweise noch behinderten Reichsminister des Auswärtigen der Reichskanzler selbst die Führung der Deutschen Delegation für die diesjährige Völkerbundsversammlung in Genf übernehmen wird. Der Reichskanzler beabsichtigt zur Eröffnung der Bundesversammlung, die am 3. September stattfindet, in Genf einzutreffen. Die Dauer seines dortigen Aufenthaltes wird von dem Verlauf der Tagung abhängen.

Der Deutschen Delegation gehören außer dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Schubert unter anderem noch an die Abgeordneten Dr. Breitscheid (Soz.), Haas (Ztr.), Rheinhard (Dpt.) und Dornburg (Dem.). Der deutschnationale Abgeordnete v. Lindener-Wildau hat eine Beteiligung an der Delegation auf Wunsch der deutschnationalen Parteileitung abgelehnt.

Als Sachverständiger für Sicherheitsfragen reist der deutsche Vertreter in der Sicherheitskommission des Völkerbundes von Simson mit nach Genf. Graf Bernstorff gehört der Delegation als Sachverständiger für Abrüstungsfragen an.

Was soll das?

Berlin, 25. August. (Eigener Funkbericht.)

Die bürgerliche Presse meldet aus Dresden, daß der Reichswehrminister große Geheimrüstungen gegen die Arbeiter plane. Eine derartige Feststellung ist angeblich

auf Ausführungen des Reichsinnenministers Severing in der letzten Sitzung der Sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen.

Wir stellen dazu fest, daß Severing in der letzten Sitzung der Sozialdemokratischen Fraktion niemals derartige Ausführungen gemacht hat.

Weitere Beschlüsse von Parteiorganisationen

Dresden

Der Gesamtvorstand der SPD. Groß-Dresden hat nach Berichten der Genossen Thümmel und des Genossen Gleichner über die Sitzung der Parteinstanzen einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

„Der Unterbezirksvorstand Groß-Dresden der SPD. stellt sich rückhaltlos hinter die Delegierten des Bezirks, die sich für eine Revision des Kabinettsbeschlusses zum Bau des Panzerkreuzers A durch den Reichstag und einen Parteitag einsetzten und den Austritt der sozialdemokratischen Reichsminister forderten. Der Beschluß der Reichstagsfraktion ist völlig unzulänglich, deshalb muß der Kampf zur Verhinderung des Kreuzerbaues mit verstärkter Energie fortgesetzt werden.“

Damit dieser Kampf zum Erfolg führt, fordert der Gesamtvorstand alle Funktionäre und Parteigenossen auf, um so entschiedener in und mit der Partei für die Grundgedanken des Sozialismus zu kämpfen.“

Leipzig

Eine von etwa 1500 Genossinnen und Genossen der SPD. Groß-Leipzigs besuchte Mitgliederversammlung nahm am 2. August die nachstehende Entschlüsse einstimmig an: „Die Mitgliederversammlung des Unterbezirks Groß-Leipzig nimmt mit Entrüstung von dem Beschlusse des Parteiauschiusses und der Reichstagsfraktion Kenntnis. Sie beurteilt, daß beide Körperlichkeiten sich damit begünstigen haben, über die Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister zum Panzer-

Der Seewolf.

Von Jack London.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr Bersprechen?“ fragte ich Wolf Larsen.
„Ich dachte gar nicht daran, sie an Bord zu nehmen, als ich es gab,“ erwiderte er. „Und was auch geschah ist, so werden Sie mir jedenfalls zugeden, daß ich nicht Hand an sie gelegt habe. . . Im Gegenteil, im Gegenteil,“ lachte er einen Augenblick später.
„Ich antwortete nicht. Ich war unfähig, zu sprechen, mein Geist war verwirrt. Ich wußte, daß ich Zeit brauchte, um über das Geschehene nachzudenken. Die Frau, die jetzt in den Kajüte schlief, bürdete mir eine Verantwortung auf, die mir schwer auf's Herz fiel, und der einzige vernünftige Gedanke, der mir durchs Hirn fladerte, war, daß ich nichts überlegen durfte, wenn ich ihr überhaupt eine Hilfe sein wollte.“

Zweiter Teil.

Der Rest des Tages verging, ohne daß sich etwas ereignete hätte. Der frühe Wind mit seinen Regenschauern legte sich. Der vierte Raschinn und die drei Heizer wurden nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Wolf Larsen neu eingeteilt, erhielten ihre Plätze unter den Jägern in verschiedenen Booten und in den Schiffswachen angewiesen und wurden dann in die Kad geschickt. Sie wagten nicht, zu protestieren. Was sie von Wolf Larsen gesehen, hatte sie eingeschüchert, und was sie in der Kad über ihn hörten, benahm ihnen die letzte Lust zur Auflehnung. Miß Brewster — ich hatte ihren Namen von dem Raschinn erfahren — schlief immer noch. Erst am nächsten Morgen kam sie zum Vorschein. Ich hatte ihr das Essen gesondert bringen lassen wollen. Aber Wolf Larsen durchkreuzte meine Absicht. Wer sie wär, daß sie zu gut für den Kapitän und die Kapitänsgesellschaft sei, hatte er gesagt.

Aber ihr Erscheinen bei Tisch hatte eine seltsame Wirkung. Die Jäger wurden stumm wie die Fische. Nur Jack Horner und Smote ließen sich nicht einschüchtern, warfen verhöhlende Blicke auf sie und berrilligten sich selbst an der Unterhaltung. Die vier anderen hoben nicht die Augen von ihren Tellern, sie lauten unaufhörlich mit nachdenklicher Grübeln und ihre Ohren bewegten sich im Takt mit ihren Kinnladen wie bei freilebenden Tieren.

Auch Wolf Larsen sagte anfangs nicht viel; er antwortete nur, wenn man sich an ihn wandte. Nicht etwa, daß er verlegen gewesen wäre. Weit entfernt! Diese Frau war für ihn nur ein neuer Typ, völlig verschieden von dem Schlege, den er bisher kennengelernt hatte, und er war neugierig. Er studierte sie, seine Augen ließen kaum von ihrem Gesicht, es geschah denn, um die Bewegungen ihrer Hände und Schultern zu beobachten. Ich selbst studierte sie ebenfalls und obwohl ich die Kosten der Unterhaltung trug, war ich doch ein wenig schüchtern. Er hingegen war die Ruhe, das unerschütterliche Selbstvertrauen selber; er fürchtete eine Frau nicht mehr als Sturm und Kampf.

„Und wann sind wir in Tokohama?“ wandte sie sich an ihn und blickte ihm gerade in die Augen.

„In vier Monaten, vielleicht auch in dreien, wenn die Jagdzeit früh vorüber ist,“ sagte Wolf Larsen.

Sie schnappte nach Luft und kammelte: „Ich — ich dachte — man lieh mich in dem Glauben, daß Tokohama nur eine Tagesreise entfernt sei. Das . . .“ Sie machte eine Pause und blickte von einem auf das andere dieser unheimlichen Gesichter im Kreise, die fest auf ihre Teller starrten. „Das kann nicht richtig sein,“ schloß sie.

„Das ist eine Frage, die Sie mit Herrn van Wehden abmachen müssen,“ erwiderte er, indem er mir augenweinernd zunickte. „Herr van Wehden ist so etwas wie eine Autorität in Fragen des Rechts.“ Ich bin nur ein einfacher Seemann und sehe die Situation daher etwas anders an. Für Sie mag es vielleicht ein Unglück sein, daß Sie hierbleiben müssen, aber für uns ist es sicher ein Glück.“

Er sah sie lächelnd an. Ihre Augen senkten sich vor seinem Blick, aber sie hob sie wieder trotzig zu den meinen. „Was meinen Sie?“ fragte sie.

„Daß es schlimm wäre, namentlich, wenn Sie Verpflichtungen für die nächsten Monate übernommen hätten. Da Sie aber, wie Sie sagen, lediglich aus Gesundheitsrücksichten nach Japan reisen wollten, kann ich Ihnen versichern, daß Sie sich nirgends besser erholen können als an Bord der „Ghoft“.“

Ich sah ihre Augen unwillig aufblitzen und diesmal senkte ich den Blick und fühlte, daß ich unter dem ihren erwiderte. Ich war feige, aber was hätte ich tun sollen?
„Herr van Wehden ist Autorität auf diesem Gebiete,“ lachte Wolf Larsen.

„Ich nicht und sie blickte mich, jetzt wieder beherrschte, erwartungsvoll an.“

„Nicht, daß er gerade schon damit prahlen könnte,“ fuhr Wolf Larsen fort, „aber er hat sich prachtvoll erholt. Sie hätten ihn sehen sollen, als er an Bord kam. Ein jämmerliches Exemplar der Gattung Mensch hätte man schwerlich finden können. Stimmt das, Kerfoot?“

Kerfoot war bei dieser direkten Anrede so bestürzt, daß er das Messer zu Boden fallen ließ, aber es gelang ihm, zustimmend zu grunzen.

„Und schauen Sie ihn sich jetzt an! Und dazu hat er gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen. Wenn Sie ihn jetzt sehen, glauben Sie es vielleicht nicht, aber im Anfang war er ganz außerstande dazu.“

Die Jäger licherten, sie aber sah mich mit einem Mißgefühl an, das Wolf Larsens Unverschämtheit reichlich aufwog. Wahrlich: so lange hatte ich kein Mißgefühl gefunden, daß mir ganz weich ums Herz wurde. In diesem Augenblick wurde ich — und zwar freudig — ihr willfähriger Sklave. Aber ich war zornig auf Wolf Larsen. Mit seinen geringschägigen Bemerkungen forderte er meine Männlichkeit, forderte er die Selbstständigkeit heraus, die er mir verschafft hatte.

„Ich habe vielleicht gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen,“ entgegnete ich, „aber noch nicht, auf die anderer zu treten.“

Er warf mir einen höhnischen Blick zu. „Dann ist Ihre Erziehung erst halb vollendet,“ sagte er trocken und wandte sich wieder an sie.

„Wir sind sehr gastfreundlich auf der „Ghoft“. Herr van Wehden kann das bestätigen. Wir tun alles, um es unseren Gästen angenehm zu machen, nicht wahr, Herr van Wehden?“

„Ja, bis zu Kartoffelschalen und Tellerabwaschen,“ antwortete ich, „gar nicht davon zu reden, daß einem aus lauter Freundschaft der Hals umdreht wird.“

„Ich bitte Sie, sich durch Herrn van Wehden keine falschen Vorstellungen machen zu lassen,“ legte er sich mit angennommener Anglichkeit dazwischen. „Sie werden bemerkt haben, Miß Brewster, daß er ein Messer im Gürtel trägt, etwas — hm — etwas ganz Ungeordnetes für einen Schiffsoffizier. Herr van Wehden ist zwar sehr ehrenwert, aber, wie soll ich sagen, ein wenig freischützig und gebraucht scharfe Mittel. In ruhigen Augenblicken ist er ganz vernünftig und umgänglich, und da er jetzt ruhig ist, wird er nicht leugnen, daß er mir gestern an den Krügen wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeiter und die Deutschnationalen

Die Arbeiter dürfen in der Deutschnationalen Partei nicht müssen. Die ersten Stürme der Affäre Lambach in der Deutschnationalen Partei sind vorüber, aber die Krise besteht nach wie vor. In der deutschnationalen Presse wird die Diskussion um das Problem „Republik oder Monarchie“ weitergeführt. Man bemüht sich, den Fall Lambach, der viel tiefere Ursachen hat als den Streit um ein staatsrechtliches Problem, auf eine theoretische Diskussion zurückzuführen. Man markiert „kameradschaftliche Aussprache“. Da versichert ein Domänenrat in der Berliner „Kreuzzeitung“, nur die Monarchie verleihe die Stabilität des Regierungssystems und werde die Verbesserung der Wirtschaftslage herbeiführen, demgegenüber betont ein deutschnationaler Universitätsprofessor Siekmann in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Hoffnungen auf Wiederherstellung der Monarchie seien Träume müßiger Stunden, Deutschland sei eine Republik und werde es nach menschlicher Voraussicht bleiben.

Aber dabei handelt es sich nur um Theorie. Der eigentliche ernsthafte Kampf spielt sich hinter den Kulissen ab. Er tritt offen hervor in Westfalen. Dort ist der Wahlkreis Hugenbergs, dort kennt man ihn, und dort führen die Anhänger Lambachs deswegen den Kampf gegen ihn öffentlich und scharf. Sie haben einen Ausschlußantrag gegen ihn eingebracht. Der deutschnationale Landesverband Lippe wird sich mit ihm beschäftigen. Hugenbergs Antwort darauf besteht darin, daß der deutschnationale Landesverband Westfalen-Süd die drei Führer des Handlungsgehilfenverbandes, die diesen Antrag angeregt hatten, ausgeschlossen hat. Hinter den Kulissen wird fieberhaft gearbeitet. Man kann gespannt sein, wie groß die Macht Hugenbergs sein wird, wenn es im Herbst zum offenen Austrag des deutschnationalen Parteistreffes kommt.

Die Bewegung im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband ist nicht so leicht zu hemmen, die Angestellten süßen sich nicht so untertänig wie der deutschnationale Arbeiterbund, der kürzlich keine Bundesversammlung in Bielefeld abgehalten hat. Dort wurde bekannt, daß der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller, also die Leute um Hugenberg, an die Leiter der Landesverbände des deutschnationalen Arbeiterbundes ein Schreiben gerichtet haben, in dem gegen jede Veröffentlichung des bekannten Artikels von Lambach Stellung genommen wurde. Gleichzeitig wurde dem deutschnationalen Arbeiterbund verboten, ohne Genehmigung der Partei ein Rundschreiben des berufsständischen Ausschusses ins Land gehen zu lassen. Die Unternehmungen Hugenbergs übertragen ihr Herrschaftsverhältnis auf die Deutschnationale Partei. Es ist Arbeitern und Angestellten gnädig gestattet, neben den Herrn Chefs Mitglied zu sein, aber, wehe, wenn sie es wagen sollten, aus dieser Gnade die Forderung der Gleichberechtigung abzuleiten!

In der Praxis beherrscht die Gruppe um Hugenberg die Politik der Deutschnationalen Volkspartei. Die sozialpolitischen Fortschritte, die eben jetzt dank der Regierungsteilnahme der Sozialdemokratie verwirklicht worden sind, — Erhöhung der Versicherungsgrenze der Angestelltenversicherung, Verlängerung der Krisenfürsorge — stoßen auf heftigsten Widerstand der Deutschnationalen Volkspartei. Sie wollen keine sozialpolitischen Fortschritte, sie wollen keinen Ausbau der Sozialpolitik. Der Kurs, den die Deutschnationale Volkspartei steuert, ist klar.

Es ist der Kurs der sozialen Reaktion. Die Leute um Hugenberg haben eine geheime Hoffnung, daß die Auswirkungen der Panzerkreuzeraffäre sie am Ende wieder an die Macht bringen könnte. Sie sekundieren deshalb den Kommunisten bei ihrer Feindschaft gegen die Sozialdemokratische Partei. Der Zweck des Manövers ist klar. Ihr Geschrei gegen die Sozialdemokratie dürfte deshalb nicht mehr Eindruck auf die Arbeiterschaft machen, wie das Geschrei der Kommunisten.

Das Parlament der Parlamente

Berlin, 24. August. (Eigener Bericht.) Am Freitag vor-mittag gab es auf der Tagung der Interparlamentarischen Union mehrere sehr temperamentovolle Reden, die stürmischen Beifall auf der einen und Protestrufe auf der anderen Seite verurteilten. Zunächst nahm der einzige dem Kongreß angehörende Kommunist Sallatvala das Wort. Er vertritt Indien im britischen Parlament und ist dort der einzige kommunistische Vertreter. Während in allen anderen Ländern die Kommunisten sich der Interparlamentarischen Union fernhalten, vertritt Sallatvala nicht, sich mit Sozialdemokraten, Liberalen und Konservativen in dieser internationalen Organisation zusammenzufinden.

Mit stürmischen Ovationen aus dem ganzen Hause wurde der ägyptische Parlamentspräsident Wissa Wassef Bey begrüßt. Er hielt eine heftige Anklagerede gegen die englische Politik in Ägypten. Juristisch seien alle Nationen in Ägypten gleichberechtigt. England habe 1922 die Unabhängigkeit Ägyptens anerkannt, gleichzeitig aber den Vorbehalt gemacht, daß England Ägypten gegen jeden Angriff von außen verteidigen wolle. Die englischen Eingriffe in die ägyptische Souveränität werden immer stärker. So verlangte England, daß die Regierung ein vom Parlament schon angenommenes Versammlungsgebot zurückziehe, selbstverständlich eine Unmöglichkeit. Als die ägyptische Regierung sich weigerte, demonstrierten englische Kriegsschiffe in den ägyptischen Häfen. Das Parlament wurde aufgelöst und die Krise brach in ihrer ganzen Schärfe aus. Wir begreifen, daß England einen sicheren Weg zu seinem kolonialen Weltreich wünscht. Darum haben wir die Neutralisierung des Suezkanals unter Garantie des Völkerbundes vorgeschlagen und ein Schutz- und Trutzhündnis mit England. Alles aber ist jurisdigewiesen worden. Diese ägyptische Rede gab der englischen Delegation später Gelegenheit, eine Erklärung des Inhalts abzugeben, daß sie es nicht als ihre Aufgabe betrachte, die ägyptisch-englischen Differenzen hier öffentlich zu behandeln. Darüber schwebten Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen.

Ein scharfer Zusammenstoß war dann zwischen dem ungarischen Vertreter Lucacz und einem rumänischen Vertreter in Fragen des Minderheitenrechts zu verzeichnen. Lucacz beklagte sich über die Unterdrückung der Minderheiten in Rumänien und in anderen Ländern und erhielt demonstrativen Beifall bei den Minderheitenvertretern. Der Rumäne dagegen bezeichnete, wenn auch in höflichen Formen, die Minderheiten als Störenfriede und sprach von Provokationszentralen in Mitteleuropa. Bei allem Respekt vor den Rechten der Minderheiten mußte über allem der Friede und seine Vertretung stehen. Sehr wirkungsvoll sprach Dr. Siekmann aus Pottland für die Rechte der Minderheiten. Er verwies darauf,

sei. In Pottland hätten alle Minderheiten volle Möglichkeit zur kulturellen Entwicklung. Das Gleiche müsse auch in anderen Ländern erreicht werden.

Mit der Auflassung der Zollschranken zwischen Oesterreich und Deutschland sprach der österreichische Nationalrat Dr. Prozel. Als kleiner Staat sei Oesterreich existenzunfähig. Man tue einen Schritt auf das große Ziel der Eingliederung Europas hin, wenn man dem österreichischen Staat den Weg nach Deutschland öffne.

Lebhast wurde dann der frühere französische Marineminister Borel begrüßt, einer der Führer des Verständigungsgedankens in Frankreich. Er sprach sehr sympathisch, jedoch ohne tiefer in die strittigen Probleme einzudringen. Offensichtlich halte er gewisse politische Hemmungen. Er meinte, die Abrüstung sei leicht durchführbar, wenn alle Völker mit ihrem Bestehenden zufrieden seien. Das sei aber offensichtlich, wie diese Verhandlung zeige, nicht der Fall. Eine große Reihe von Völkern und Völksteilen melden Ansprüche an. Es bestche die Gefahr, wenn diese Forderungen in Jahrzehnten erhoben würden, daß man schließlich einmal die Gelegenheit ergreife, sie auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Borel bezeichnete auch als sein Ziel die Vereinigten Staaten von Europa.

Die weitere Aussprache über den westpolitischen Teil wurde dann auf Sonnabend nachmittag vertagt.

Die Nachmittags-sitzung begann mit der Beratung des Tagesordnungsgegenstandes

„Die gegenwärtige Entwicklung des parlamentarischen Systems“

Berichterstatter ist der frühere Reichsminister Dr. J. Wirth. Er legt dem Kongreß eine Entschließung vor, die die Aufmerksamkeit der Gruppe besonders auf folgende Reformen des Parlamentarismus lenkte: 1. Erfordernis einer größeren Stabilität von Regierung und Parlament. Die Stabilität kann erreicht werden, entweder durch die Wahl der Regierungsmitglieder für eine bestimmte Dauer (Vereinigte Staaten von Amerika, Schweiz) oder durch Aufstellung eines Wahlsystems, das geeignet ist, die Zerstückelung der Parteien zu verhindern und zu klaren Mehrheitsbildungen zu führen. Ein solches System sollte insofern auch der Minderheit eine Vertretung gewährleisten. 2. Sicherung der Unabhängigkeit des Parlaments und der Regierung von den großen Wirtschaftsorganisationen, die nur zu oft auf die Entscheidungen der Regierungen und Parlamente einwirken. 3. Reichere Ausstattung der parlamentarischen Einrichtungen mit sachlichen Unterlagen und Zuziehung von Sachverständigen für bestimmte dem Parlament vorgelegte Fragen. 4. Notwendigkeit der Mitwirkung einer ihrer Aufgaben bemühten und aufklärten Volksmeinung. 5. Öffentliche Anerkennung der Parlamentsopposition durch Befolgung ihres Führers aus öffentlichen Mitteln (kanadisches System). 6. Notwendigkeit der Entlastung des Parlaments durch Übertragung gewisser Befugnisse an lokale Behörden oder nationale Organisationen, die neben dem Parlament funktionieren. 7. Technische Verbesserung des parlamentarischen Verfahrens, um die schwerfällige Beschlussfassung zu beschleunigen und eine bessere Ausarbeitung der Gesetzesentwürfe zu ermöglichen.

Nach einigen einleitenden Worten des Reichsministers a. D. Dr. Wirth sprach zunächst der kanadische Vertreter Belcourt. Er beklagte, daß die Parlamente bei weitem nicht mehr dieselbe Autorität und dasselbe hohe Ansehen hätten wie vor etwa einem Jahrhundert. Der Hauptgrund sei die Unwissenheit der Wählerschaft. Man habe breitere Massen das Wahtrakt gegeben, von heute auf morgen, ohne diese Wählerschaften richtig vorbereitet zu haben. Es fehle an der Auswahl der richtigen Führer, die auch gegen den Strom zu schwimmen wagten, und daneben habe nur ein kleiner Teil der Wähler richtigen Bürgerinn. Belcourt schlug daher eine Ergänzung zur Entschließung Dr. Wirths vor, worin er forderte, daß schon die Schuljugend in den Volksschulen in die Grundprinzipien: Regierung, Parlament, Volksvertretung, Wahl- und Abstimmungsrecht und Bürgerpflichten eingeführt werde.

Sehr lebhaft sprach der französische Sozialist Renaudel für das parlamentarische System. Das allgemeine gleiche Wahlrecht müsse das große Leitideal der Interparlamentarischen Union sein. Man könne mit dem allgemeinen Wahlrecht nicht warten, bis alle Volksgenossen dafür reif seien, sonst müßte man noch sehr lange warten. Die geistige Elite sei übrigens keineswegs immer die moralische Elite. Wo das parlamentarische System vernichtet werde, sei die Folge immer das Entstehen schwerer innerer Krisen, die oft genug auch zu außerparlamentarischen Konflikten führten. Das allgemeine Wahlrecht sei die einzige Formel, auf der das moderne Staatsleben sich aufbauen könne.

Der tschechoslowakische Senator Heller wandte sich gegen die Empfehlung Dr. Wirths für das englische System, das bekanntlich relative Mehrheit bei der Wahl der Abgeordneten vorschreibt. Dieses System möge für England mit seinen alten ererbten parlamentarischen Begriffen angebracht sein, für andere Staaten nicht. Er halte den Proporz für das richtige System.

Mit großem Nachdruck wies der Ungar von Lucacz darauf hin, daß eines der wichtigsten Probleme des Parlamentarismus sei, wie das Parlament der wachsenden Einflüsse außerparlamentarischer Körperschaften (Unternehmerverbände, Gewerkschaften) Herr werde. Das Parlament dürfe keine Generalversammlung von Interessenten-Vertretern werden. Bei den jetzigen Zuständen werde auch die Führerschaft im Parlament gehemmt. Lucacz lehnte sowohl die Diktatur wie das Ständeparlament ab und glaubte, daß dem parlamentarischen System die Zukunft gehöre.

Der ägyptische Delegierte Mar'am Cheide beantragte folgende Erklärung: „Die Versammlung verurteilt jede gewalttätige und gewaltsame Maßnahme zur Abschaffung oder Suspension des parlamentarischen Regimes. Sie erklärt, daß von diesem Regime nur auf Grund des frei zum Ausdruck gekommenen Volkswillens abgewichen werden darf.“ — Die Verhandlungen wurden hierauf auf Sonnabend vor-mittag vertagt. Am Abend war ein Empfang des Kongresses im Berliner Rathaus, den die Stadtverwaltung gab.

Keine Amnestie für Steuerstrafen

In der Öffentlichkeit werden immer noch Gerüchte über die Amnestie von Steuerstrafen kolportiert. Demgegenüber stellt das Reichsfinanzministerium fest, daß eine Amnestie auf diesem Gebiete nicht ergangen und auch nicht beabsichtigt ist.

Weiter ist in der letzten Zeit in der Presse erörtert worden, daß von den festgesetzten 132 Millionen Mark Steuerstrafen tatsächlich nur etwa 2,5 Millionen Mark eingegangen und im Haushaltsvoranschlag sogar nur 1,7 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1927 vorgezogen sind. Zur Erklärung dieses auffälligen Mißverhältnisses verweist das Reichsfinanzministerium darauf, daß im Rechnungsjahr 1927 in zahlreichen Ministereprozessen ganz außerordentlich hohe Strafen ausgesprochen werden mußten, die in Wirklichkeit aber nicht beizubringen sind. Die Annahme, es seien aus den Geldstrafen vielleicht riesige Summen eingezahlt und dazu benutzt worden, schwarze Bonds zu bilden, entbehre jeder Begründung. Sämtliche eingehenden Steuerstrafen werden an der im Haushalt vorgesehenen Stelle verrechnet und in der Reichshaushaltsrechnung nachgewiesen.

Regierungsbildung in Thüringen

Ermar, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf Beschluß des Präsidiums des thüringischen Landtags ist der demokratische Abgeordnete Professor Dr. Krüger mit der Neubildung einer Regierung als Verhandlungsleiter beauftragt worden. Die eigentlichen Verhandlungen

Das schlechte Gewissen der Münchener Rechtschänder

München, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Die durch die Angaben des Kaufmanns Werner Abel des Mordes an Garais beschuldigten Münchener Polizeibeamten Seiffert und Genossen haben sofort nach ihrer Kenntnismahme von der Strafanzüge mit Rücksicht auf ihr schlechtes Gewissen selbst die Entscheidung des Gerichts über die Anwendung der Amnestie angezweifelt. Außerdem haben sie bei ihrer vorgelegten Dienststelle die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt. Was wird bei diesem Verfahren ihnen herauskommen? Vorgesehene Dienststelle ist die Münchener Polizeiverwaltung.

Gemüsekultur im Ruhrgebiet

Bochum, 23. August. (Eig. Drahtbericht.) Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtjeser, der in diesen Tagen die zum Teil aus staatlichen Mitteln erbaute Treibgemüseanlage im südlichen Ruhrgebiet der Ruhr besichtigte, teilte mit, daß für das nächste Jahr weitere zwei Millionen Mark Staatskredite für Gemüsekulturen im Ruhrgebiet zur Verfügung stehen. Der Kredit soll in erster Linie den durch die Zechenstilllegungen erwerbslos gewordenen sesshaften Bergleuten, die über Grund und Boden verfügen, zum Anlegen von Glasstrukturen als (zu 4 Prozent verzinslichen und in 10 Jahren tilgbaren) Darlehn zur Verfügung gestellt werden. In erster Linie sollen Tomaten, Erdbeeren- und Frühgemüse-Pflanzungen angelegt werden. Es ist beabsichtigt, eine Produktionsgesellschaft zu bilden, sobald eine genügende Anzahl von Anlagen geschaffen worden ist. Die Stadt Essen, der Landkreis Essen sowie der Landkreis Hattingen haben auf dem Gebiete der Treibgemüsekulturen bereits Vorbildliches geleistet. Die bisher erzielten Erfolge waren geradezu überraschend.

Die Rüstungen der österreichischen Heimwehren

Wien, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Die „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlichte dieser Tage einen Alarmplan der Sturmtruppe der steirischen Heimwehren, aus dem hervorging, daß diese Wehren über Gewehre und Maschinen-gewehre verfügen und es als ihre Aufgabe betrachten, ihre Mitglieder im Gebrauch der Waffen einzuläuben. Nun wird ein Dokument bekannt, aus dem sich ergibt, daß die Heimwehren auch über regelrechte Artilleriepläne verfügen. Der sozialistischen „Zunsbrucker Volkszeitung“ ist zum Beispiel ein Plan darüber in die Finger gefallen, wie Zunsbrud im gegebenen Fall von der Artillerie der Heimwehren zu bestreiken ist und an welchen Punkten die Feldhaubitzen bzw. die Feldkanonen aufzustellen sind. Das Feuer soll im Eventualfall nur auf Kommando der Bezirksleitung der Heimwehren eröffnet werden. Beim Einschleichen und beim Wirkungsschießen ist nach dem Plane Vorsicht anzuwenden. Mit der Munition soll vorsichtig umgegangen werden.

Dieses Dokument zeigt, mit welcher verbrecherischen Leichtfertigkeit abgetadelte Offiziere, die in der Heimwehr immer noch eine hohe Rolle ausüben, mit dem Gedanken eines Bürgerkrieges spielen.

Die „nationalen“ Heimwehren Oesterreichs wollen offenbar mit aller Macht Mussolini einen Vorwand zum Einrücken in Triest geben. So sieht die Vaterlandsliebe der bürgerlichen Schatzmacher in Oesterreich aus.

Der Weltfriedenskongreß der Jugend

Protest gegen die Militarisierung der Jugend in Rußland. Amsterdam, 23 August. (Eigener Bericht.) Der Weltfriedenskongreß der Jugend in Erde behandelte als ersten Punkt seiner umfangreichen Tagesordnung die Zusammenarbeit der verschiedenen Rassen. Hierzu sprach namens der farbigen Rassen der Delegierte Chan-yai, der besonders begrüßte, daß auf dieser Tagung die Zusammenarbeit der Rassen nicht durch Fragen der Rassenüberiorität beeinträchtigt würde. Der Vertreter der nationalistischen Regierung Chinas, Chang, sagte die Mitwirkung der chinesischen Jugend bei der Friedensarbeit zu und verwies auf den chinesischen Philosophen Confucius, der immer wieder für den Weltfrieden eintrete. Die russischen Bolschewiken, die von der Sowjetregierung an der Beteiligung verhindert waren, sprachen in einem Briefe an den Kongreß ihre Ablehnung jedes Verteidigungs- oder Bürgerkrieges aus und protestierten energisch gegen die

Militarisierung der Jugend in Rußland.

Ein deutscher Antrag, bei der niederländischen Regierung das Verweigern der Visa für die russische Delegation zu protestieren, wurde abgelehnt, da die kommunistischen Delegierten nichts davon wissen wollten, auch gleichzeitig bei der Sowjetregierung zu protestieren. Schließlich wurde ein niederländischer Ergänzungsantrag angenommen, wonach gegen jedes Regierungssystem protestiert wird, das die Zusammenarbeit der Jugend erschwert oder verhindert.

Vertreter Britisch-Indiens, Gang, betonte, daß 90 Prozent der Bevölkerung seines großen Vaterlandes nicht in der Lage wären, zweimal täglich eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen, und in verschiedenen Provinzen ein Schmel der Bevölkerung mit dem Hungertod kämpfe. Die Jugend unterliege scharfen Verfolgungen, und viele Jugendliche würden im Gefängnis. Zwischen Imperialismus und Freiheit sei kein Kompromiß möglich. Ein Engländer hielt es für nötig, gegen diese Rede zu protestieren, da die englische Kolonialverwaltung die gesundheitlichen Verhältnisse und Lebensbedingungen verbessert und das verderbliche Rattenwesen bekämpft habe.

Calles bleibt nicht länger im Amt

Mexiko-City, 24. August. (Eigener Funterbericht.) Der gegenwärtige mexikanische Staatspräsident Calles beabsichtigt nach seinen neuesten Erklärungen, unter keinen Umständen über den 1. Dezember hinaus im Amt zu verbleiben. Die Parteien werden sich jetzt bald über die eventuelle Neuwahl eines Präsidenten schlußig zu machen haben.

Der bisherige Arbeitsminister des Kabinetts Calles, Morones, der nach dem Obregon-Mord sofort sein Amt zur Verfügung stellte und sich einige Zeit verborgen hielt, beabsichtigt, schon in nächster Zeit eine Europareise anzutreten.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Böse

vom 24. August.	
1 Pfund Sterling	20,339
1 Dollar	4,191
100 Holl. Gulden	168,09
100 Belg. Francs	111,80
100 Norw. Kronen	111,80
100 Dänzlg. Gulden	81,20
100 Schw. Kronen	100,00
100 franz. Francs	16,865
100 holl. Kronen	12,479
100 Schweizer Francs	80,69
100 Mexikan.	69,68
100 Schwed. Kronen	112,17
100 Pengö.	73,08
100 Tschech. Kronen	80,00

Lobe-Theater
(Tel. 36747)
Sonabend
den 1. Septbr., 20 Uhr
(und täglich)
Eröffnungs-Vorstellung!
„Holluspokus“
von Curt Geck.
Vorverkauf ab Montag, 27. August.

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Eröffnung
der Spielzeit 1928/29
1. September 19.30 Uhr
in vollständiger
Neuinszenierung:
„Die Zauberflöte“
2. September 19.30 Uhr
in vollständiger
Neuinszenierung:
„Carmen“
3. September 20 Uhr
in vollständiger
Neuinszenierung:
„Der Waffenschmied“
Vorverkauf für diese
drei Vorstellungen ab
Montag.

Liebig-Theater
Gastspiel des Berliner
Metropoltheaters
Lebte 7 Tage!
Täglich 9 Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr
Walter Kolke's
größter Operettenerfolg:
**Wie einst
Wim Mai**
mit Arthur Heil
bei den deutschen
Theatern und der
Berliner Starbesetzung.
Vorverkauf:
Mittwoch, den 29.,
Donnerstag, den 30.,
u. Freitag, den 31. 8.
Abendgastspiel!
Für die besten Plätze:
Die lustige Sünderin
mit Arthur Heil u. der
Berliner Starbesetzung.
Gegen Vorzeigung
dieses Ausweises an
der Theaterkasse 20 %
Ermäßigung auf allen
Plätzen. 1928/29
Preise ab 1 Mk.

**Schlesische
Philharmonie**
Dienstag 19.30 Uhr
**Südpark-
Konzert**
Leitung: Ecker.

Circus Busch
Schaubühne
Heute ringen:
Reiter-Pichler
München-Saizberg
Hahnen gegen
Jornow-Finland
Steinbach-Gerikoff
Wien-Polca
Entscheidungs:
Koratz-Lohmeyer
Ostpreuß. Steiermark
Vorher: Varieté.
Eintr. 50 Pf. u. 2.00 Mk. Loge

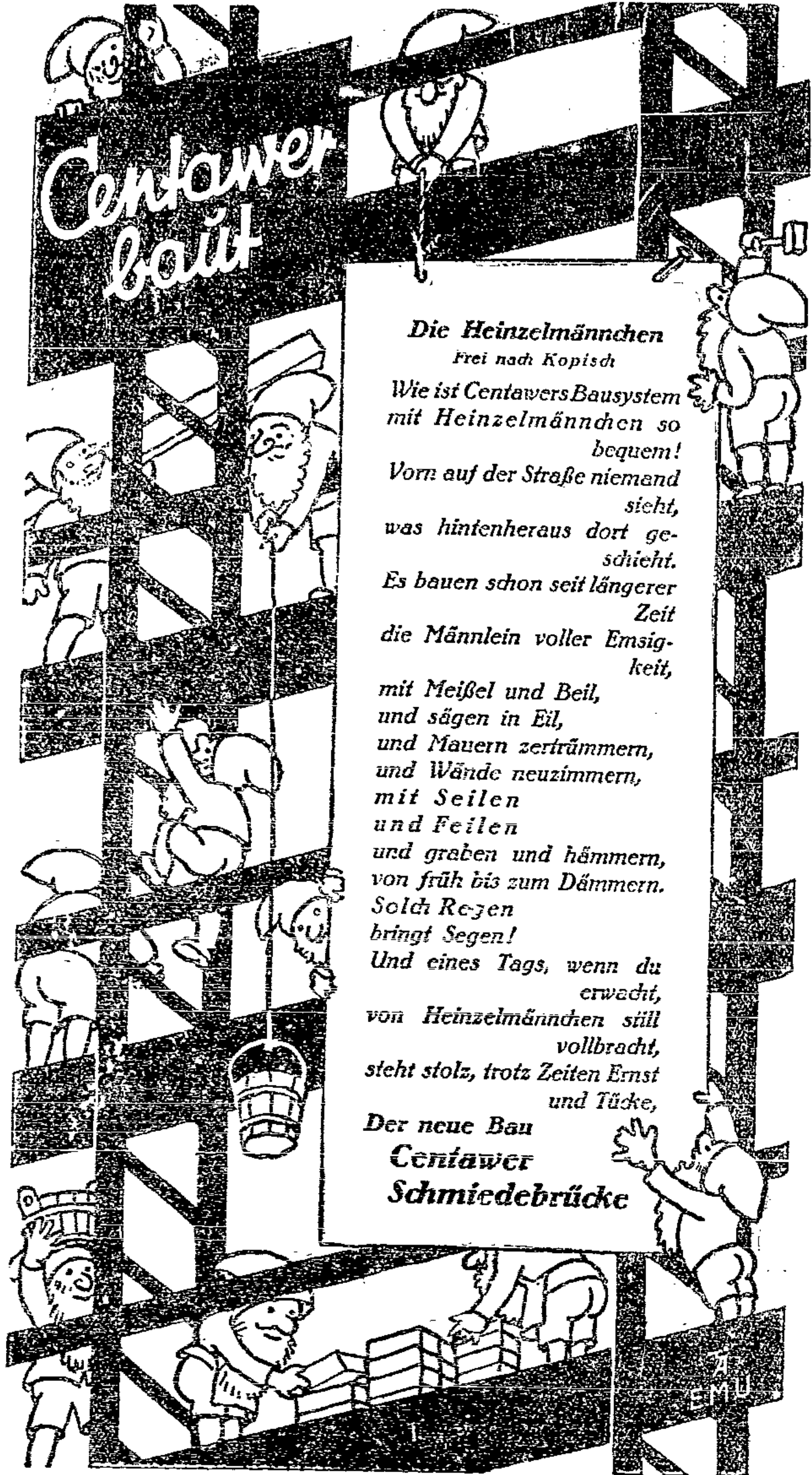
Stranen
wenden sich bei Bedarf an
hygienischen Artikeln ver-
trauensvoll an langjährige
Spezialfirmen
Sämtliche Artikel
zur Kranken- u. Wundbehandlung
St. M. Böhm
Hugentisch
Breslau 2, Grünstraße 9

Schauspielhaus Operettenbühne
Tel. 36300
Sonabend, 20 Uhr: Zum 25. Male:
Die große Ausstattungs-Revue
**„Wissen
Sie schon?“**
Sonntag bis Freitag, 20 Uhr:
Die letzten Aufführungen
„Wissen Sie schon?“
Sonabend, den 1. September, 20 Uhr:
Gastspiel Margit Suchy
vom Theater des Westens, Berlin
„Evelyne“

Nobiles Rettung
im Film!
Eisbrecher „Krassin“
kommt nach Breslau!
Ab Dienstag
Promenaden-Theater
Am Dominikanerplatz
TRAUGOTT BERNDT
IKR: ED. POHL
Aesthet. größte und bekannte
PIANOFORTE-FABRIK
BRESLAU, Ring 8
Zahlungsverleinerung

Kaffeehaus Neuhaus Tel. 25671
Morgen Sonntag
Großes Erntefest
1e Jazzband Gänse- und Entenbraten

Druckerei Volkswacht Ausführung
Breslau 2 aller Druckarbeiten
Klurzstraße 4/6
Für die Redaktion verantwortlich: Wolf Rosenlow; für die Anzeigen: Max Todus. - Redaktion: Grändelplatz 3. - Hauptexpedition: Flurstr. 4. - Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtl. in Breslau



Die Heinzelmännchen
Frei nach Kopisch
Wie ist Centawers Bausystem
mit Heinzelmännchen so
bequem!
Vorn auf der Straße niemand
sieht,
was hintenheraus dort ge-
schieht.
Es bauen schon seit längerer
Zeit
die Männlein voller Emsig-
keit,
mit Meißel und Beil,
und sägen in Eil,
und Mauern zertrümmern,
und Wände neuzimmern,
mit Seilen
und Feilen
und graben und hämmern,
von früh bis zum Dämmern.
Solch Reizen
bringt Segen!
Und eines Tags, wenn du
erwacht,
von Heinzelmännchen still
vollbracht,
steht stolz, trotz Zeiten Ernst
und Tücke,
Der neue Bau
**Centawer
Schmiedebrücke**

**Bäckerei
Konditorei**
Bestell-
Geschäft
Hermann Scholz
Feinspe-
Nr. 508 99
Breslau 5
Gräbshener Str. 68
Dreimal täglich frische Semmeln
und Brötchen
Torten, Kaffee- und Tee-Gebäck
Vollkorn-Brot Graham-Brot
für Magen-, Darm- und Zuckerkrankte

Sie laufen wie eine Biene?
Behaltbare Winzerschuhe Garant nicht d. teilschlechte
Druck b. d. qualit. i. Fußfeldern. Ill. Preis 2.50
Fabrik Winzer & Co., Berlin O 27, Krautstraße 52
Breslau: Schuhhaus Herz, Büchsenplatz 2
12072
Schuhhaus Schmidt, Hammerstr. 2

**Europas herrlichste
u. schönste Erdbeere**
„Rotkäpple vom Schwabenland“
Mit dieser Neuzüchtung ist Rotkäpple die
Eleganz aller Erd-
beeren geworden.
Auf der Gartenaus-
stellung Stuttgart
1927 wurde sie mit
dem großen Ehren-
preis der ersten an-
deren Sorten aus-
gezeichnet. In Nach-
züchtung bewundert
und als eine Frucht
1. Ranges bezeichnet.
Die Reifeerträge von 80-100 g sind von feinem, köst-
lichen Geschmack. Von 100 Pflanzen wurden 73 Stück
bester Früchte geerntet, ein Rekord, welchen keine andere
Sorte erreicht. Jeder, der Rotkäpple pflanzt, hat im
nächsten Jahre die beste Geldeinnahme aus seinem Garten.
25 50 100 1000 Pflanzen
3,50 6,00 11,00 90 Mark
Ferner empfehle ich die erprobten Züchtungen der letzten
Jahre, die überall mit großem Erfolg angeb. wurden, wie
Oberschlesien, Rot. Elefant, Mansa, Hindenburg
50 100 1000 Pflanzen
2,50 6,00 50,00 Mark
Ich liefere nur starke, gesunde, heilbewährte, vorher
pflanzte Pflanzen aus einjähr. u. Kultur in Moosverpack.
ab August für die beste Pflanzzeit August-Oktober.
Friedrich Spittel Nachf., Arnstadt Nr. 5.
Seit 58 Jahren Erdbeer-Spezialität. 7192



EINHELLER KOPF
wäscht nur noch mit selbstwaschender
Lauge aus **Reger-Bleiche**
aus **Reger-Seife**. Die
wird blendend weiß und frei von allen
Krankheitskeimen.
[18] Waschvorschrift auf allen Paketen!
Darum macht
Regenwasser mit Reger-Bleiche!

**Die
neue Spielzeit beginnt!**
4
Theater-Gemeinden zur Auswahl!
Stamm-Gemeinde
8 Schauspiele u. 2 Opern oder 10 Geden-
spiele. Einheitspreis: 1.50 Mk.
Apr. 2.25 Mk.
Kammerspiel-Gemeinde
6 zeitgemäß. Dramen, möglichst Un-
abhängigen. Einheitspreis: 1.50 Mk.
Eintritts-Gebühr nur noch 5 Tage: 75 Pf.
ab 1. September: 1 Mk.
Anmeldung: Montag, den 20-24 und 17-19 Uhr
Dienstag u. Donnerstag u. 10-19 Uhr
Breslauer Volkstheater

Jeder Arbeiter raucht
Jubiläums-Stumpfen
würzige, pikante Zigarre
nur 5 Pf., das Stück 70 Pf.
G. Kretschmer
Schmiedebrücke 29 b.

Bitte ausschneiden!
Sonntag, den 26. August
Nach Wilhelmshafen und zurück ab Orlau-Ufer von früh
7 Uhr ab alle 20 Minuten.
Nach Lanisch, Steine, Margareth-Jungferensee
und zurück ab Orlau-Ufer von früh 7 Uhr
alle Stunden. 15066
Wochentags:
Nach Wilhelmshafen u. zurück ab Orlau-Ufer vorm. 9^{1/2} u. 19^{1/2} Uhr. Rückfahrt
11 Uhr. Ab Orlau-Ufer nachm. 2.10 Uhr halbstündl.
Nach Lanisch, Steine, Margareth, Jungferensee u. zurück ab Orlau-Ufer vorm. 9^{1/2}
u. nachmittags 2.40 Uhr
Rückfahrt nachmittags 2 Uhr u. 7 Uhr abends. Preis Margareta u. zurück 1.00 Mk.
Promenaden-Abendfahrten
bis auf die Höhe von Jungfersee ohne Aussteigen zurück nach Breslau. Abfahrt
Orlau-Ufer abends 7^{1/2} Uhr. Ankunft in Breslau 11 Uhr. Preis 1.00 Mark.
Die Fahrkarten finden bei genügender Beteiligung statt.
Telephon 55174
Radolf Kallies.

Radrennbahn Grünäcker
Verein für Radrennen
Breslau (E.V.)
Sonntag, 26. August, nachm. 4 Uhr:
Memento
Thollembeek
Maronnier
Saldow
Thomas
Frach
12067
4 Berufslieger- u. Amateur-Rennen
Knappe / Rieger / Kießlich / Steinbach
Krollmann / Junge / Hartmann u. a.
Preise bedeutend ermäßigt
Erwerbslose 1.00 Mark
Näheres siehe Plakate
Training Sonabend 6 Uhr

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 25. August 1928.

Bauarbeiterschutz und Baupolizei

Wer in diesen Tagen an der Elisabethkirche vorüber geht, wird beobachten, daß dort in schwindelnder Höhe auf dem Gerüst ohne irgend welchen Schutz, Mauerer herumhantieren. Das Mauerwerk und namentlich die Sandsteingesimse sollen auf ihre Festigkeit geprüft werden, und um die Wissenschaft möglichst billig übermittelt zu bekommen, macht man folgendes: man stemmt in die Lagerfugen des Mauerwerks unterhalb der Sandsteingesimse kleine Löcher und zwar erstmalig von der angelegten Leiter und dann immer von dem jeweiligen Gerüstausleger nach rechts weiter, ganz gleich in welcher Höhe. In diese Löcher werden Holzkeile getrieben und in diese Holzkeile Eisenkrampen von etwa 10 bis 12 Zentimeter Krampflänge geschlagen. In diese Krampen werden dann Ausleger eingehängt, die die Form eines rechten Winkels haben und auf dem Niegelausleger werden dann 3 zwischen 15 und 20 Zentimeter breite, kurze, etwa 1 Meter lange schwache Bohlen gelegt. Damit ist das Gerüst fertig. Die Handhabung ist überall dieselbe, ganz gleich, ob es in 10 Meter oder 60 Meter Höhe vom Straßenniveau aus ist. Von den Kontrollleuten, sowie auch von der unterzeichneten Bauarbeiterschutzkommission ist schon bei Beginn dieser Arbeiten sofort gegen diese Art, Leben aufs Spiel setzen, eingeschritten worden. Daraufhin will man eine Belastungsprobe auf die Eisenkrampen hin vorgenommen und festgestellt haben, daß eine 4 Zentner-Belastung jeder Krampe möglich wäre. Ferner gab man an, daß es sich nur um Unterjuchung des Mauerwerks handelt und dafür ein besonderes Gerüst für den Turm zu teuer wäre. Trotzdem ist die Bauarbeiterschutzkommission erneut bei der Baupolizei vorstellig geworden und hat eine bessere Rüstung und eine bessere Sicherheit für die auf diesem Gerüst Arbeitenden verlangt. Die Firma Härtel von hier, die die Arbeiten ausführt, hat sich dessen geweigert; die Arbeiten sind von dem Ende voriger Woche inhibiert worden. Wir nahmen nunmehr an, daß die Arbeiten nicht eher wieder in Angriff genommen werden würden, als eine bessere Sicherung für die Arbeiter auf dem Gerüst geschaffen worden wäre. Mit um so größerer Verwunderung mußten wir feststellen, daß die Arbeiten am 22. August unter gar keinen anderen Umständen als den vorhergehenden wieder aufgenommen worden ist. Wen dafür die Verantwortung trifft, ist uns nicht bekannt. Es ist uns aber um so verständlicher, als doch die hiesige Baupolizei selbst durch die Inhibierung der Arbeiten die äußerste große Gefahr für die Arbeiter erkannt hatte. Wir sind gespannt, was noch geschehen wird. Der etwaige Hinweis darauf, daß das Anfeilen der Leute verlangt wird, oder auf die behelfsmäßige durch Seil hergestellte Haltmöglichkeit kann uns auf keinen Fall genügen. Jedenfalls muß man sich diese Art Arbeit ansehen, um sofort zu demselben Resultat zu gelangen, wie wir als Fachleute. Erst wenn ein Unfall passiert, dann erhebt sich großes Geschrei. Wir bitten also die Baupolizei dringend, die Arbeiten dort einzustellen, oder solche Sicherungen zu treffen, die offensichtlich kein Menschenleben gefährden.

Bauarbeiterschutzkommission Breslau.

Ein Breslauer Volksgericht

Vor acht Jahrzehnten, am 25. August 1848, ging es recht lebhaft her in Schlesiens Hauptstadt. Der freche, reaktionäre Professor, den die guten Breslauer während der Volkserhebung 1848/49 kennen gelernt hatten, war der Gutsbesitzer Wit, genannt v. Döring. Dieser Bursche hatte sie bis in ihren innersten Gefühlen, auf die gemeinste Weise zu verletzen verstanden. Man hoffte ihn durch Kassenmusiken und verächtliche Handgebungen auf der Straße zu erzücheln, doch vergebens. Schon früher hatte man ihn aus einer Weinhandlung am Ring herausgeholt, wo er mit den Grafen Renard, Zietzen und Oppersdorf geschätzt hatte; mit nicht sehr liebenswürdigen Büßen, wurde er von einer ungeheuren Volksmenge nach dem Bahnhof transportiert und zur Abreise gezwungen.

Am 25. August ging es wie ein Lauffeuer durch Breslau: Wit ist wieder in der Stadt; er sitzt in einem Weinhaus auf der Oslauer Straße. Dies war ein Signal zum Zusammenströmen der Massen, Bürger und Arbeiter. Aber auch ein Bataillon Bürgerwehr rückte heran, unter Führung des reaktionären Universitätsprofessors Dr. Regenbrecht. In ihrem Innern fanden die braven Bürgerwehrlente gegen Wit, auf der Seite der Breslauer Bevölkerung. Wit erwies sich wie bei dem ersten Vorfall wieder als jämmerlicher Feigling, der nur sein großes Maul aufriß, wenn er keine Gefahr sah. Sofort erbat er den Schutz der Bürgerwehr und gab seine Waffen ab. Man geleitete ihn in sein Hotel und sperrte die Straßen ab. Inzwischen drängten die Massen durch die Straßen der Stadt und forderten stürmisch die Entfernung des Verhafteten aus der Stadt. Schließlich erklärte auch die Bürgerwehr, daß sie diesem Mann keinen weiteren Schutz mehr bieten wolle. Regenbrecht und der Polizeipräsident Rüh begaben sich zu Wit v. Döring und bewegten ihn zur sofortigen Abreise. Dieser fühlte sich unter dem Schutze der Bürgerwehr sicher und wollte sich zunächst dazu nicht verstehen; als er aber hörte, daß sich dann die Bürgerwehr zurückziehen würde, sie wolle ruhig das Volk das Hotel erstürmen lassen, war er mit der Abreise einverstanden.

Unter großem Geschrei der ausharrenden Massen, setzte sich kurz vor Mitternacht Wit in einen bereitstehenden Wagen, voran zwei Kompagnien Bürgerwehr, zur Seite ritten Wehrmänner der Kavallerie und hinter dem Wagen deckten ihn wieder zwei Kompagnien. So bewegte sich der Zug von einer unübersichtlichen Volksmenge verfolgt, zum Oslauer Tore hinaus. Th. M.

Vom Zoo

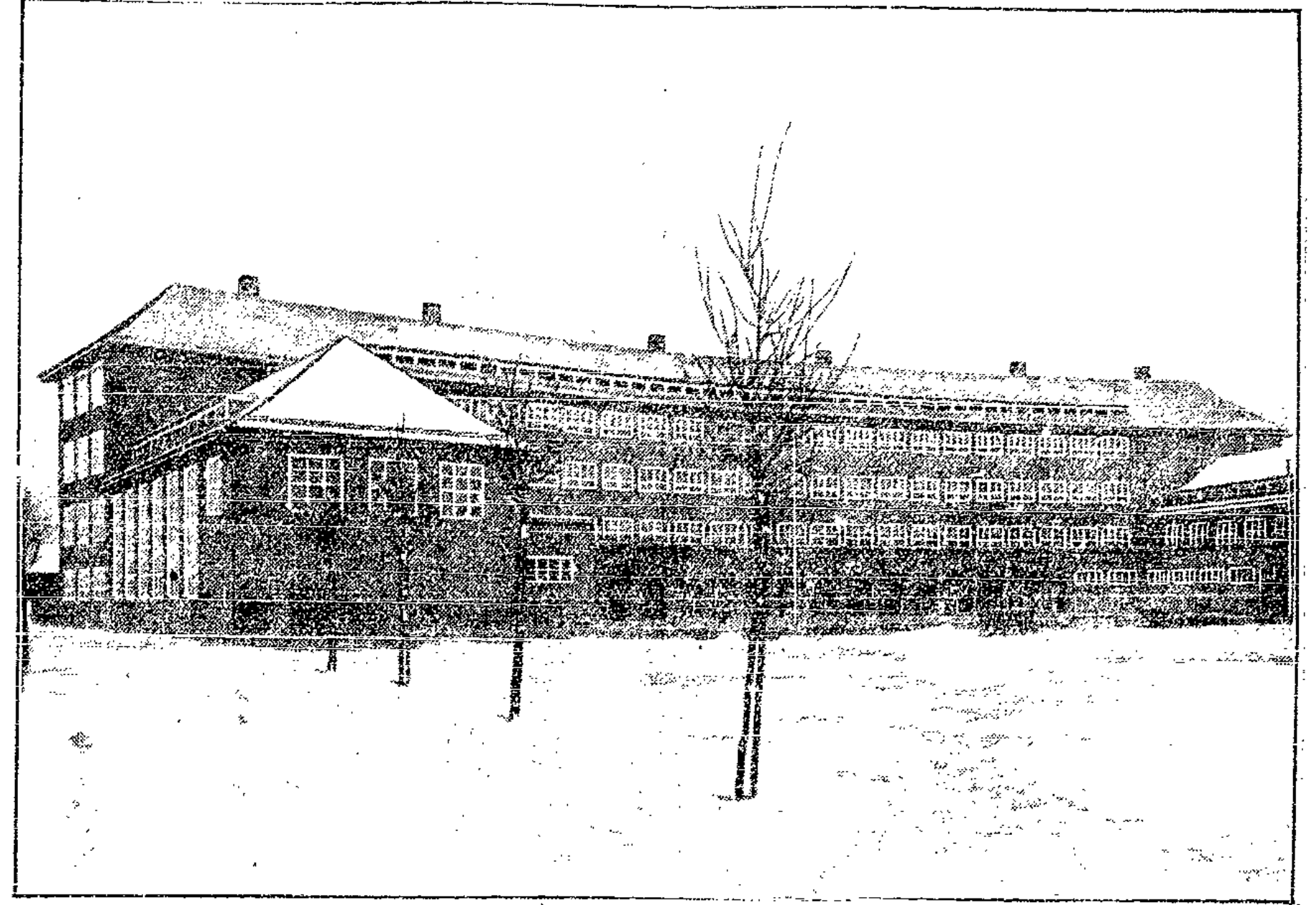
Der zahlreiche junge Nachwuchs im Zoo, der immer das größte Interesse der Besucher erregt, gedeiht weiter gut. Die beiden jungen gestreiften Hyänen sind zwar der Kinderstube noch nicht ganz entwachsen, kommen aber jeden Abend aus ihrem Versteck heraus und können dann — am besten zwischen 6 und 7 Uhr abends — gut beobachtet werden, wie sie gemeinsam an einer Rippe knabbern. Allerdings erscheint dann manchmal die mißtrauische Mutter und schleppt die Kleinen zurück ins schützende Dunkel. — Im Gegensatz dazu ist die beste Beobachtungszeit für die Spöhllinge im Antilopenhaus der frühe Morgen. Wenn die Tiere gegen 8 Uhr ihre Ställe verlassen und ins Freie kommen, führen sie wahre Freudenzüge auf, bei denen sich das junge Zebu und vor allem das junge Gnu besonders hervortun. — Das neue Rechahege hat ein Spender, durch das Geschenk eines reizenden Rechküchens bereichert. Insgesamt tummeln sich in der neuen Anlage jetzt 11 Rehe im Grünen — scheinbar im Freien, da der

Breslau's schönste Schule

Erhebt sie dem freien Geiste?

Ostern ist in Zimpel das schönste Schulhaus, das Breslau besitzt, seiner Bestimmung übergeben worden. Der trotz seiner Schlichtheit doch so herrliche Bau wurde nach einem Entwürfe von Magistratsoberbaudirektor Schirmer von der Breslauer Bauhütte ausgeführt. Alles ist farbenfroh gehalten, und vor

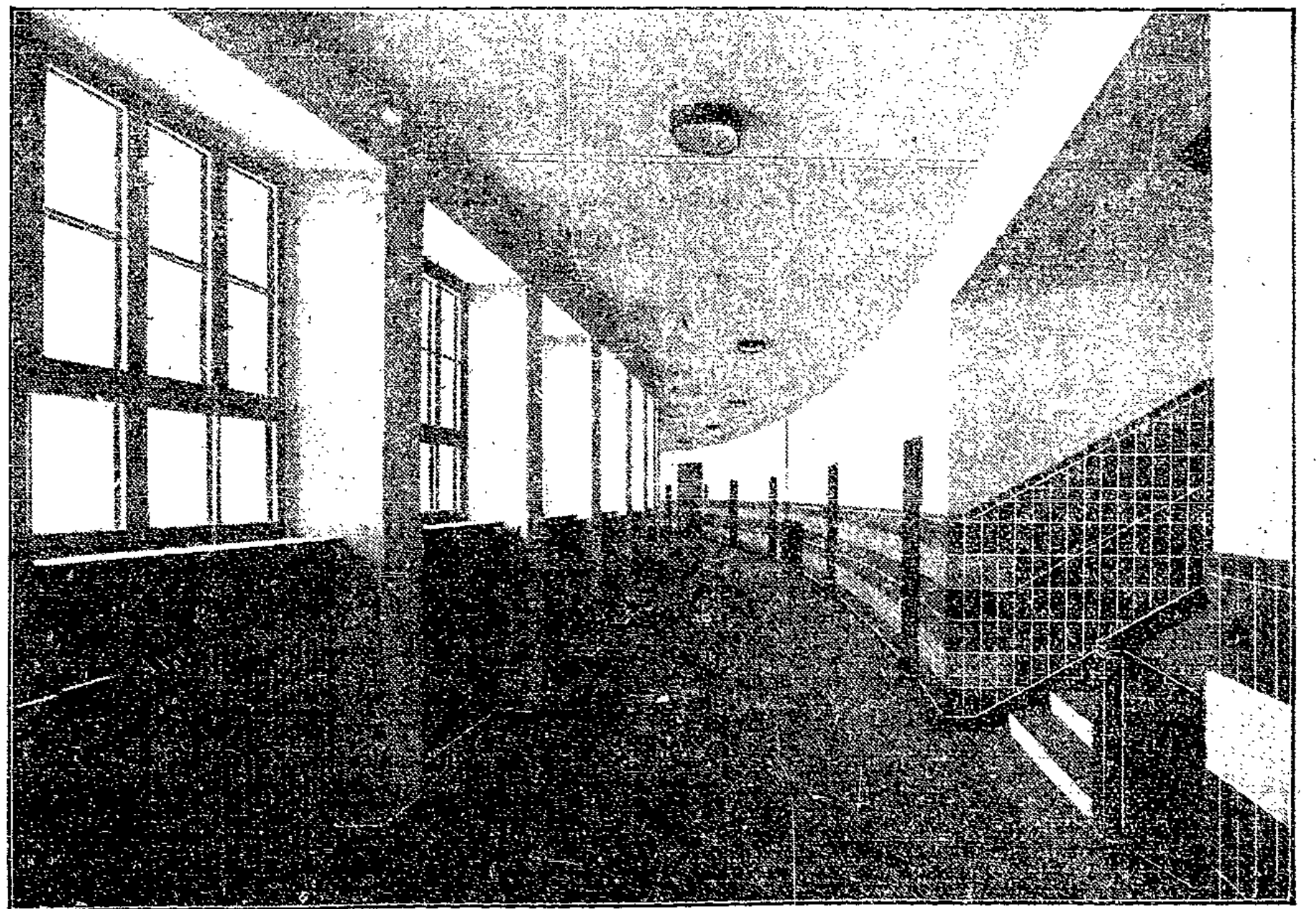
herrscht. Daß die Kinder aller konfessionellen Enge ebenso entflohen wären, wie der mittelalterlichen Altstadt oder den Mietskasernen der wilhelminischen Zeit. Und doch ist das nicht der Fall. Die Schüler und Schülerinnen sind konfessionell noch genau so getrennt, als ob sie nicht Kinder einer Siedlung wären. Und



Die Friedrich-Ebert-Schule

allem die Wandelhalle prunkt in den Farben der Republik, die in seiner Anordnung zur Verwendung kamen. „Friedrich-Ebert-Schule“ wurde die neue Schule auf Antrag der Elternbeitragsmitglieder der Liste Schulfortschritt gekauft, soll sie doch auch den Kindern eines Stadtteils dienen, der in der Nachkriegszeit entstand und zu unseren schönsten Siedlungsbezirken zählt. Der Bau ist der neuzeitlichen Entwicklung angepaßt, die das Schulwesen den praktischen Bedürfnissen des täglichen Lebens besser dienlich machen will, als es früher der Fall war. So finden wir dort neben den praktisch ausgestatteten Klassenräumen vor

bei vielen Eltern hat der geistige Horizont auch noch nicht die gehörige Weite. Schon im vorigen Jahre wurde gehofft, daß es möglich sein würde, auch in Zimpel eine Anfängerkasse der weltlichen Schule einzurichten, doch genügte die Zahl der Anmeldungen nicht. Allerdings werden damals noch viele Eltern an zu weite Wege der Kinder gedacht haben, und nicht daran, daß die Anfängerkasse in das im Bau befindliche Schulhaus kommen könnte. Inzwischen ist in Zimpel weiter gebaut worden, und die Anzahl der sozialdemokratischen Eltern wird größer geworden sein. Da darf man nun annehmen, daß sie allen



Korridor im ersten Stock

allem auch die nötigen Räume für den technischen Unterricht, und zwar Nadel- und Handarbeitszimmer, Säuglings- und Haushaltungszimmer für Mädchen, Handfertigkeits- und Wertunterrichtsräume für Knaben. Zwei große Turnhallen sind vorhanden, und um die Schule sind große Spiel- und Sportflächen angeordnet. Ueber der Wandelhalle ist eine Freitreppe, auf der im Sommer Unterricht in direkter Verbindung mit der Natur erteilt werden kann. Auch in sanitärer und hygienischer Hinsicht ist alles neuzeitlichen Ansprüchen genügt. Im übrigen stellt der Bau nur einen ersten Abschnitt dar, der durch einen zweiten vervollständigt werden wird.

Ein Mangel aber besteht, und diesen gilt es nun abzustellen. Eine Friedrich-Ebert-Schule inmitten einer modernen Siedlung, die den Kindern einen so freien Geist

anderen unter den Siedlern mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Kinder aus der konfessionellen Enge befreien. Sollten wir nicht, wie wir uns bessere Wohnungen schaffen, als das Spekulantentum der früheren Zeit sie uns schuf, auch unserem eigenen freien Geiste eine Lehrstätte aufrichten? Soll die Friedrich-Ebert-Schule dem ersten Reichspräsidenten wirklich Ehre machen, dann muß darin auch Geist von seinem freien Geiste herrschen. Deshalb ergeht in diesem Jahre an die Eltern von Zimpel wie an alle sozialdemokratischen Eltern von Breslau und der Ruf, ihre Kinder zur weltlichen Schule anzumelden. Und wir glauben, daß er in vielen Familien ein so freundliches Echo werden wird, daß die Zahl der weltlichen Schulen von Breslau abermals weiter zunehmen wird.

Uhren Gold u. Silber

Schmelze in reicher Auswahl Spez.: Fingerringe Trauringe. Gravierung gratis

an besten und billigsten Ol. Wronisz

Achtung: Bitte lassen Sie sich nicht irreführen Der Lingauer Rupferschmiedestraße

Herr Bettauer als Kettler der Reaktion

Der „Blühener Volksbund“, diese Organisation, die das Theater vom „christlich-deutschen Volksgesitt“, d. h. von den Pfaffen und den weltlichen Beherrschten lassen möchte, ist ersichtlichweise in Breslau am Ersteren. Von einer immerhin ansehnlichen Versammlung von 1000 Mitgliedern ist er zusammengeschrumpft auf einen kleinen Haufen der Unantwärtigen, der nicht viel mehr als 1000 Mitglieder umfasst. In anderen Städten, in denen der „Blühener Volksbund“ gegenüber der Volksbühne auch zu einer Bedeutung gelangt ist, bemühen sich der Jungdeutsche Orden, der „Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verein“ und die „Heilige Geist-Kommunion“ um ihn, in Breslau meldet sich als Kettler dieser antichristlichen Gesellschaft, der — wie die „Breslauer Dramaturgische Zeitschrift“ — einzigen „Schwarz-weiß-rot“-Bühnen-Organisation — angerechnet Herr Bettauer. Eründigt in der letztverwichenen Nummer seiner „Christlichen Wochenschrift“ an, daß der von ihm gegründete „Verband christlicher Mundfunkhörer“ sich für die „Breslauer Dramaturgische Zeitschrift“ angeschlossen hat, als müße er sich nicht gegen den „Schlesischen Volksgeist“ des „Blühener Volksbundes“ zu richten, sondern gegen den „Schlesischen Volksgeist“ der „Breslauer Dramaturgischen Zeitschrift“, die Kettler seiner Zeitschrift das gefallen lassen? Wir denken, daß viele es ablehnen werden, als Stütze für Minderheit und Dummheit zu dienen, und Herrn Bettauer die gebührende Antwort geben. Die 40prozentige Preisermäßigung, die der „Blühener Volksbund“ für den Theaterbesuch verspricht, können nicht leisten. 60 Prozent der Kassenpreise, die dabei bezahlt werden müssen, sind bei allen besseren Plätzen ein höherer Beitrag, die unter den Mundfunkhörern überhaupt nur von den wenigsten aufgebracht werden kann. Den Minderbemittelten werden die Theater einzig durch die niedrigen Eintrittspreise der Volksbühne erschlossen.

In der Breslauer Herren- und Knaben-Konfektion

Spezieren die Kleiderfabrikanten Montag, den 27. August, die Beschäftigten aus. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer, wonach nachmittags 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, eine Versammlung der Zwischenmeister, Heimarbeiter und Arbeiterinnen und Betriebsarbeiter stattfindet. Deutscher Bekleidungsarbeiterverband.

Breslauer Volksbühne

Die Volksbühne beginnt die neue Spielzeit im Loba- und Lohli-Theater am 1. September, im Stadt-Theater am 3. September. Die Anmeldungen zu diesem 7. Spielfahr der Volksbühne sind bisher so zahlreich eingegangen, daß zurzeit für die vier Theatergemeinden bereits 4500 Meldungen mehr vorhanden sind als im Vorjahre.

Die Eintrittsgelder betragen nur noch bis zum 31. August 75 Hl. vom 1. September ab 1 Mark. Anmeldungen werden werktäglich von 10 bis 14 und 17 bis 19 Uhr, Mittwoch und Sonnabend durchgehend von 10 bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle, Oberpräsidenten, Albrechtsstr. 22, entgegengenommen (vergl. Inserat).

Anmeldung zur Schule

Der Magistrat schreibt: Zu Eltern werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. Juni 6 Jahre alt werden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, können aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Die Kinder sind bis Ende September unter Vorlegung der Geburtsurkunde, die aber nur in bestimmten, in der Schule zu erfragenden Fällen notwendig ist, sowie des Tauf- und Impfheftes beim Rektor der zuständigen Schul- anzumelden.

Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, kann die Schuldeputation auf ein Jahr zurückstellen. Für solche Kinder sind Schulkindergärten eingerichtet.

Taubstumme und blinde Kinder, die bis zum 31. März 1929 das 4. Lebensjahr vollendet haben und sich nicht in einer Anstalt befinden, sind im Magistratsbüro IV, An der Magdalenenstraße 10, 3. Stock, Zimmer 21, anzumelden.

Vorstehendes Schreiben geben wir mit der Empfehlung an alle Eltern wieder, ihre Kinder den weltlichen Schulen zuzuführen.

Freidenker-Sozialisten!

Eine Arbeitsgemeinschaft der Freidenker-Sozialisten hat sich am Mittwoch, den 22. August, im Saale der Koniglichen Gemeinde nach einem kulturpolitischen Referat des Genossen Kurt Kramer und nachfolgender Aussprache gebildet. Die Genossen aller Freidenkerorganisationen wurden aufgefordert, an den in der Presse unter dem Stichwort „Freidenker-Sozialisten“ angelegten Schulungsabenden teilzunehmen und ihre Adressen nebst Distriktsnummer zu melden an W. Langner, p. Hdr. Konigliche Gemeinde, Grünstraße 14/16.

Benutzt die Wochenendkarten!

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Die Hauptreisezeit geht allmählich dem Ende entgegen, umso mehr empfiehlt es sich, die jetzt schon kühleren aber schonen Tage für Wochenendfahrten zu benutzen. Billige Wochenendfahrten sind in unserem Verkehrsbüro im Hauptbahnhof zu Breslau (Verkehrsbüro, Verkehrsverein Breslau) zu haben und zwar für Sonnabend-Abendessen, Übernachtung, Sonntag Frühstück, Mittagessen und Abendessen zum Gesamtpreise von 5 Mark an aufwärts je nach dem Ort und je nach der Art der Unterkunft und Verpflegung und zwar in den verschiedensten Orten unserer Gegend, Länder, Städte usw. Im Interesse des Publikums liegt es, diese Einrichtung reger zu benutzen. Die Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Breslau im Hauptbahnhof ist werktäglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Sonnabend, von 3—4 Uhr nachmittags statt. Eingang: Grändelpfad. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rücksicht beiliegt.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau

Voranzeige! Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau eröffnet am 12. September wieder seine Tätigkeit mit einer Eröffnungsfeier.

Mitwirkende: Der Vorsitzende der Breslauer Volksbühne, Eggers, spricht über „Der Sinn der Arbeiter-Bildung“, Genosse Grabowski wird Gedichte von Verhaeren, Oscar Wilde, Heinrich Verjoh und Vöhringer rezitieren. Die Musikgruppe der F. d. U. Jugend wird den Abend durch einen Musikvortrag eröffnen und der Sprecher der F. d. U. Breslau wird zum Schluß das Sprechchor-Werk „Morgenrot“ von Karl Brögger aufführen.

Beginn abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Eintrittspreis 20 Pf., für Jugendliche und Erwerbslose die Hälfte.

Eine Herold-Freiheit

Der „Deutsche Herold“ kehrt die Dreifaltigkeit, uns folgende „Berichtigung“ zu schicken:

Berichtigung. In Nr. 102 der „Volkswacht“ vom 16. August 1928 ist unter der Überschrift „Wie beim Deutschen Herold versichert wird“ ein Artikel veröffentlicht worden, der unrichtige Behauptungen enthält.

1. Unwahr ist, daß der Versicherungsagent „wohlweislich das Geburtsdatum von 1852 auf 1842“ vermindert. Wahr ist vielmehr, daß der Agent das Geburtsdatum genau der Angabe des Aufzunehmenden entsprechend in den Antrag schreibt. 2. Unwahr ist, daß die Versicherung „58 Mark jährlich zehn Jahre lang zahlen“ muß, wofür „ihre eine Beerdigung für 300 Mark im Todesfalle geliefert werden soll“. Wahr ist vielmehr:

- a) daß die volle Versicherungssumme auszahlbar ist, auch wenn der Todesfall sofort nach Einschlag des Versicherungsscheines eintritt, der Deutsche Herold kennt keine Wartezeit; b) daß auf alle mehr als zwei Jahre bezahlten Versicherungen alljährlich Gewinnanteile angelammet werden, wodurch sich die Beiträge erheblich verringern. 3. Unwahr ist, daß wegen eines falschen Geburtsdatums „selbstverständlich nicht von der Versicherung verlangt werden kann, daß sie eine Beerdigung liefert“. Wahr ist vielmehr, daß bei unrichtiger Altersangabe „die Versicherungssumme nach dem Verhältnis der gesicherten Prämien zu der ordnungsgemäß zu leistenden Prämie erhöht oder ermäßigt wird“ (§ 1 Nr. 5 der Allgemeinen Versicherungsbedingungen). 4. Es ist daher in allen Fällen vollständig unwahr, daß die Versicherung „ihre Geld unanwendbar bezahlt hat“. Wahr ist vielmehr, daß der Deutsche Herold Personen jeder bis zu 50 Jahren versichert. 5. Unwahr ist, daß die Versicherten „kapitalistischen Ausbeutern in die Hände fallen“. Wahr ist vielmehr, daß der Deutsche Herold für 1927 nur 4 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt hat. Der Referent kommt sachungsgemäß (§ 11 der Allgemeinen Versicherungsbedingungen) den Versicherten zugute.

Berlin, den 23. August 1928. Deutscher Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein Aktiengesellschaft Deutscher Herold. (Unterschrift)

Trotz dieser Berichtigung steht fest, daß der Fall genau so liegt, wie wir es dargestellt haben. Zunächst liegt uns folgende Berichtigung aus der Familie vor, in der die Betrugsmanöver des Herold-Agenten verübt wurden: „Beständig hiermit, daß mich der Vertrauensmann der Volkshilfe, Herr Paul Kunitz, auf das falsche Geburtsdatum der Police meiner Schwiegermutter (Name) vom Deutschen Herold aufmerksam machte. Herr Kunitz empfahl mir, die Richtigkeit der Angelegenheit bei der Geschäftsstelle des Deutschen Herold regeln zu lassen.“ (Unterschrift)

Was weiter geworden ist, zeigt folgender Brief, den der Herold-Agent in der Sache an den Polizeikommissar geschrieben hat: Breslau, den 22. August 1928.

Sehr geehrter Herr (Name)! In Bezug der Angelegenheit Herold werde ich sofort die Sache regeln. Leider ist es mir nicht möglich, vor dem 1. September 1928 die Summe von 41.60, die verpflichtete mich am 1. September 1928 an Ihnen sofort zurück zu senden ich bitte höflichst mir bis zu dem angegebenen Datum Zeit zu lassen.

Einem gütigen Bescheid entgegengehend zeichnet ergebnis (Name.) Da der Agent sicher ein armes Luder ist, das sich für den Herold nur abrennt, um seine dürftige Existenz fristen zu können, unterlassen wir die Nennung des Namens. Nehuliche Betrügereien liegen im Enhem. Wenn trotzdem der „Herold“ nach „Berichtigungen“ zu verschiden wagt, verurteilt er sich selbst nur um so schlimmer. Wer sich verschiera will, der wende sich an die „Volkshilfe“, das reelle Versicherungsunternehmen der organisierten Arbeiterklasse!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung! Kameraden! Montag, den 27. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Großer Saal.

Außerordentliche Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Reichsbanner — Vollerziehung — Abrüstung. Referent: Reichstagsabgeordn. Kamerad Weade mit H. Waldenburg. 2. Stellungnahme zum Beschluß des Gau- und Ortsvorstandes vom 4. Juli 1928 über „Hindenburgempfang“. Sammel-, Antrittsplätze und zeitigen Sonnabendpreise. Kameraden! Achtung!

Der falsche Frauenarzt und der § 218

Der frühere Redakteur der „Schlesischen Volksstimme“, Hans Michalsky, stand am Freitag vor dem Erweiterten Schöffengericht, um sich wegen verurtheter Abtreibung in drei Fällen zu verantworten. Die Straftaten reichen bis in das Jahr 1919 zurück. In jener Zeit hatte sich M. als Frauenarzt betätigt und den Frauen, die mit allerlei Krankheiten und Gebrechen zu ihm kamen, das Geld abgenommen, abgleich er abtue nichts von der Medizin verstand. Wegen dieser Betrügereien wurde er im Jahre 1921 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt; diese Strafe wäre am 31. August d. J. verbüßt gewesen. Damals war aber das Verfahren wegen verurtheter Abtreibung abgebrochen worden. Mit ihm waren vier weitere Personen angeklagt, die bei der verurtheten Abtreibung beim der Beihilfe dazu schuldig gemacht hatten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete gegen Michalsky auf fünf Monate Gefängnis, die später in eine Zuchthausstrafe umgewandelt werden. Die Mitangeklagten erhielten je zwei Wochen Gefängnis, doch wurde ihnen eine Bewährungsstrafe bewilligt. Der falsche Frauenarzt hätte damals vielleicht noch lange seine „Praxis“ ausgeübt, wenn er sich nicht mit seiner Frau entzweit hätte. Diese nahm die von M. geführte Liste über die von ihm behandelten Frauen und übergab sie der Polizei. Es wurde ihm das Hausverbot gelegt.

Der Ringerweitstreit

brachte am Freitag abend dem Tschechen Jirka einen Sieg über Gerigkoff-Pelen, nachdem sich schon beide einmal ohne Entscheidung von der Matte trennen mußten. Der zweite Entscheidungssampf zwischen Buchheim und Lobmeyer-Schiermann erab die Ueberlegenheit Lobmeyers, dem es diesmal gelang, den Sachien auf die Schaltern zu zwingen. Vorher trafen sich Tornow-Finnland und Pichler-Salzburg, um sich nach zwei Gängen unentschieden zu trennen. Nach der vierte Kampf des Abends, den Siegfried-Königsberg und Steinbach-Wien bestritten, endete ohne Entscheidung.

* Der Sonderzug zur Leipziger Herbstmesse am Sonntag, den 26. August, verkehrt bestimmt. Reichen (Obereschlesien) ab 8.00, Bries ab 10.25, Breslau-Hbf. ab 11.10, Slogau ab 12.00, Sagan ab 13.35, Sorau ab 13.54, Leipzig-Hbf. ab 17.43 Uhr.

* Vorträge. Kein deutscher Lustspiel-Autor kann heute solche Erfolge aufweisen, wie der beliebte Berliner Schauspieler-Dichter Curt Goetz, dessen „Menagerie“ und „Die tote Lant“ seinerzeit auch in Breslau größte Heiterkeit erweckten. Ein neues Werk „Holluspokus“, ein Stück in drei Akten mit einem Vor- und Nachspiel dürfte hier gleichem Interesse begegnen und gelangt als Eröffnungsvorstellung am Sonntag, den 1. September, 20 Uhr, in der Inszenierung des neu verpflichteten ersten Spielleiters Max Ophüls zur Erstaufführung. Ausstattungen: Harry Wilton. Von den neu verpflichteten Mitgliedern treten hier erstmalig auf: die Damen Helene Ditrich und Gerda Detens; die Herren Rudolf Mäker, Lu Götz, Dieter Parlagha, Witter sind beschäftigt. Maria Sering, Siegfried Brud, Hans Gram, Manfred Jager und Alfred Scherzer. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 27. August.

* Freie Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung. Diesen Sonntag finden wieder Übungsstunden der Kindergruppen Liebel und Köhler statt.

* Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. (15. Ziehungstag). Wie uns die Lotteriedirektion mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: Nr. 25 000.— auf Nr. 179878, 5000.— Nr. 104234, 164017, 273484, 372550, Nr. 1000.— Nr. 7479, 20182, 20823, 43208, 75348, 85516, 96155, 190920, 224794, 233516, 241616, 303793, 338360, Nr. 2099.— Nr. 3046, 39048, 78541, 89085, 102681, 154474, 155350, 176390, 182552, 201608, 236862, 263034, 297908, 309274, 315358, 317861, 338757, Nr. 1000.— Nr. 589, 11196, 1640, 42461, 43718, 78560, 96202, 111677, 115303, 126700, 130881, 157045, 175035, 181897, 196043, 200395, 216688, 224884, 230097, 252875, 259490, 275758, 293109, 295504, 301266, 335424, 350716, Nr. 500.— Nr. 2402, 7571, 8152, 12627, 25453, 28101, 46851, 48216, 60759, 57081, 69091, 76113, 76491, 79548, 88703, 92517, 96483, 97579, 95981, 101477, 101497, 110640, 115032, 129832, 116970, 132571, 146662, 149302, 162386, 166059, 168912, 175882, 179177, 188480, 198225, 194751, 195845, 199343, 202536, 203791, 218433, 222957, 226302, 229203, 236554, 234600, 244623, 254673, 255305, 265871, 267079, 268600, 270289, 278346, 282525, 284555, 286519, 289023, 291982, 309652, 305763, 305591, 315978, 326370, 326805, 329056, 335310, 335611, 339535, 340226, 341968, 349161, 349 893, 352399, 353570, 370760, 372714.

* Ein Ehepaar durch Leuchtgas vergiftet. In ihrer Wohnung, im Hause Berliner Straße 70, wurden am Freitag früh der 55 Jahre Tischler Hermann Lannhäuser und seine 53jährige Ehefrau tot in ihren Betten liegend, aufgefunden. Ausströmendes Leuchtgas, das aus einer nicht richtig abgedrehten Lampe entströmte, hatten den Tod des Ehepaares herbeigeführt.

* Wegen Urkundenfälschung festgenommen wurde ein Mann aus der Kleinen Grotzengasse, der in einem hiesigen Warenkredithaus beim Kauf eines Anzuges und eines Mantels einen auf den Namen Erwin Hoffig lautenden Ausweis vorzeigte, und mit diesem, sich zugelegten Namen auch den Kaufvertrag unterschrieb.

* Einbruch in die Finanzkasse Breslau-Nord. Mit Nachschlüssel drangen in der vergangenen Nacht Einbrecher in den Kassenraum des Finanzamtes Breslau-Nord, wo sie mehrere Bulle erbrachen, aber nichts entwendeten. Auf einen täglich vom Kassierer an den Panzerhaken befestigten Zettel mit der Aufschrift „Es ist nichts drin“, schrieben die Einbrecher: „Das nächste Mal wird es besser gehen!“

* Ein gefährlicher Kinderfreund. Auf dem Blücherplatz ludte am Freitag nachmittags ein Mann fünf Schulmädchen an sich heran, die er unstilllich berührte und sie auch, während seiner unstilllichen Reden durch Geldbörseprechen zum Mitgehen zu überreden versuchte. Ein Straßenbahnkassierer, der den Vorfall beobachtete, veranlaßte die Festnahme des gefährlichen Kinderfreundes, eines 30jährigen Korbmalers aus Budapest.

* Seinen Verletzungen erlegen ist der Maurerlehrling Alois Schneider, Bornwerkstraße 70 wohnhaft, der am 16. August beim Neubau des Stabsgebäudes in der Menzestraße von einer herabstürzenden Kiste getroffen und schwer verletzt wurde.

* Taschendiebe entwendeten im Hauptbahnhof einer Frau die Geldbörse mit 260 Mark und einer 5-Dollarnote aus der Handtasche. — Während einer Straßenbahnfahrt nach Beerthel ist einer Frau die goldene Uhr vom Arme gestohlen worden, ohne daß sie etwas davon bemerkt.

Spar Geld und Kraft

Wasch mit Persil

Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig.

Extra billige Angebote

mit vielen Ausnahmepreisen!

Damenkleider Reinwollenes modernes mit schöner Stickerei . . . Stück	13.50
Tanzkleider aus gutem Kunstseidentuch, in sehr schönen Ballfarben . . . Stück	11.75
Reinwoll. Backfischkleider aus gutem Popeline, sehr frische, mod. Farben mit eleg. Stick. . . Stück	16.75
Frauenkleider bis Gr. 52, aus gut. Reispopeline mit Crêpe de Chine-Kragen u. Weste, St.	24.50
Mädchen-Schottenkleider neue Krone, hochgeschlossen, mit ein- farbiger Paspel, für 5-14 J., 1.5 J. St.	4.25
Mädchen-Kleider karierter u. glatter Stoffe, Pisserock, 1.5-14 J., 1.5 J. St.	5.50
Mädchen-Popelinekleider feine Wolle, gebogter Faltenrock, mit Tressengarn, für 6-14 J., 1.6 J. St.	9.75
Knaben-Schlupfanzüge blau Melton, gute saubere Verarbeitung, für 2-8 Jahre . . . für 2 Jahre Stück	9.50
Herrenhüte prima Wollfilz, kleidsame Form Stück	3.95
Kinder-Matrosenhüte 1a Tuch, mit Schriftband und Seiten- schleife . . . Stück	1.95
Herren-Overhemden best. Perkal, durchgemustert, alle Größen . . . Stück	4.95
Knaben-Sporthemden prima Zephir, alle Größen Größe 50 . . . Stück	1.45
Herren-Stehumlege- und Eckenkragen moderne Formen alle Größen . . . St.	50 Pf.
Herren Trikotosen verschiedene gute Qualitäten Paar 2.75, 2.45	1.85
Herr. R.-Chevreauschnürhalb- schuhe schwarz, spitze Form Größe 40/44 . . . Paar	10.50
Schwarze R.-Chevreauspungen- schuhe mittelh. Absatz, Gr. 36/41 saubere Verarbeitung, Paar	7.50
Damen-Stoffhauschuhe mit Kordelschleife, mit Kamelhaar und gemalt. Dünst, mit Pomp., Gr. 36/42	95 Pf.
Damen-Jumperschürzen indianisch oder gestreifte Siamosen, gute waschechte Qualität, Stück	1.25
Knabenschürzen mit groß. Spieltasche, gestr. Siamosen für 1-5 Jahre . . . durchweg Stück	65 Pf.
Klöppelspitzen gute Qualitäten, ca. 18-5-6 cm brt. 2-4 cm brt., Mtr. 20 . . . Meter	38 Pf.
Klöppel-Hemdpasser in vielen schönen Ausführungen Stück 48, 35, 25	22 Pf.
Elegante Unterrockstickerei in Loch- u. Gürtelmuster, ca. 25-30 cm brt. . . Meter	95, 75 Pf.
Moderne Gitter-Stickerei in hübschem Mstr., 6-7 cm brt. ca. 4-5 cm, Meter	28 Pf. Meter 48 Pf.
Strumpfummiband in Resten, aus Baumwolle und Seide für 1 Paar Damenbänd. ansiech., Rest	22 Pf.
Reinleimener Sternzwirn schwarz und weiß Stern 4 Pf.	

Porz.-Kaffeeteller, dek., St. 25 Pf. Porz.-Kampottschüsseln, dek. 30 Pf.
Porz.-Goldrandteller, m. Untert. 28 Pf. Porz.-Goldrandkaffeeservice für 6 Personen . . . 3.95 Steing.-Salatsätze, 5 teilig, m. kleinen Fehlern . . . 99 Pf.
Porz.-Goldr.-Abendbrötchen, 40 Pf. Porz.-Goldr.-Speiseteller 55 Pf.
Glasbutterdose . . . 30 Pf. Porz.-Butterdosen, dek. . . 93 Pf.
Glas-Kampottschüsseln 75 Pf. Bierbecher, stark, . . . Stück 15 Pf. Weinrömer . . . Stück 30 Pf.
Reißhaarhandfeger . . . Stück 75 Pf. Reißhaarbesen . . . Stück 1.45 Wäscheleiron, 40 Mtr., gelocht 1.95
Kartoffelpressen, groß, Stück 95 Pf. Solinger Eßbestecke, Paar 50 Pf. Wandkaffeemöhlen . . . Stück 3.95
Waschbretter m. stark. Zinnschl. 1.45 Spülwannen, grau . . . Stück 95 Pf. Schmortöpfe, email., 14 cm, St. 50 Pf.
Maschinenöpfe, em., 18 cm, St. 1.20 Wassereimer, reibh. o. br., 28 cm, 1.25
Metallbestecke, Gr. 90/50, weiß u. schwarz lackiert, m. u. ohne Messinggr., 23/50, 24/50 doppel. Gr. 80/150, weiß, Stück 16.75 Küchenstühle, roh, g. Verarb., St. 2.95
Liegestühle, lack. u. geölt, m. Arm- und Bein- stütze, m. gelb. Stoffbezug lackiert . . . Stück 9.75 geölt . . . Stück 8.50 Weidenstuhl, w. Abb., St. 5.95, 4.95

Damen-Schlüpfer gute Trikotqualitäten, viele feine Farben . . . Paar 1.65, 1.25	85 Pf.
Büstenhalter aus feinem . . . aus feinm. . . Wäschebuch St. Trikot . . . Stück	95 Pf. 1.45
Kinder-Badelaken aus gutem, gemustertem Kräuselstoff, Größe 100, 100 . . . Stück	3.15 2.50
Farbiger Wäschebatist alle guten Farben . . . Meter	85 Pf.
Manchester oliv, braun, grau, in drei Qualitäten Meter 2.75, 2.45	1.95
Waschsammet in allen richtigen Farben . . . Meter	1.95
Popeline pa. halbwoollere Qualität, viele feine Farben . . . Meter	1.65
Kinderschotten in vielen Mustern . . . Meter	1.55 95 Pf.
Bedruckte Veloure im großen Mustersortiment . . . Meter	85 Pf.
Inlett gute, federichte Körperqualität Kissenbreite 1.35 Deckbettbreite 2.35	2.35
Wolle für Bettwäsche, gute erprobte Qualitäten in versch. Streifen Kissenbreite 85 Pf. Deckbettbreite 1.50	1.50
Züchenstoff prima schlesische Qualitäten Kissenbreite 78 Pf. Deckbettbreite 1.35	1.35
Lakendaulas 130 cm breit, voll gebleichte Qualität . . . Meter	1.45
Küchen-Handtücher Größe 45/100, gute Strapazier-Quat. gesäumt und gebändert . . . Stück	72 56 Pf.
Damast-Handtücher Schwere leinene 45/100, gesäumt u. gebändert, Stück	95 Pf.
Linon-Bezug Bettbezugs aus halt- barem Wäschestoff Kissen 75/80, Deckbett 120/200, mit Girpe . . . Bezug mit 2 Kissen 5/25	8.25
R.-Gardinen 3-teiliger engl. Tüll empfehlenswerte Quat., viele mod. Master, Garnitur 8.50, 5.75, 4.50, 3.95	2.25
Etamin-Garnituren Steil, gut. Qual., m. Eins. od. Motiv. verarb. mit od. ohne Vol., Stück 7.50, 5.75, 3.95	2.35
Bettdecken über 1 Bett engl. Tüll sowie Etamin, mit u. ohne Volant . . . Stück 8.50, 5.75, 4.50	3.25
Bettdecken über 2 Betten engl. Tüll, sow. Etamin, große Auswahl Stück 16.50, 12.50, 7.75, 6.75	5.95
Gardinenstoffe gew. Tüll, pa. Qual., in vielen Mustern 40-60 breit 38 Pf. 80-120 breit 75 Pf. Mtr. 75, 65 Pf. Mtr. 1.45, 95 Pf.	75 Pf.
Rouleau-Röper 130 cm breit, kräft. Qual., citre, weiß und gold . . . Meter 2.25, 1.95, 1.75	1.50
Damen-Besuchstaschen Wachstuch reizende Muster . . . Stück	95 Pf.
Dam.- u. Herr.-Portemonnaies durchweg Leder Stück 1.45, 1.25, 95 Pf.	50 Pf.
Aktentaschen pa. Rindleder, Krok. und Lang, Farben . . . Stück	4.50 3.95

Damenwäsche	
Damenhemden m. Trag., feinfäd. Wäsche- ruch mit Stück, 1.90, 1.70	1.55
Reinwoll. Hemden aus gutem Madapolam, aparte Klöppelspitzen od. Stickerei- Verarbeitung . . . Stück	3.50 2.50
Prinzstriecke besonders gute Wäschestoffe, schöne Stickerei oder Klöppelspitzenverarb., Stück	3.95 3.50
Dam.-Nachthemden gute Wäschestoffe od. Batist, m. schön. Stickerei- oder Valenciennespitze garn. St. 3.55	2.75
Herr.-Nachthemden Geists- od. Umlegkragen, mittelfad. Wäsche- stoffe, mit waschecht. Perlen, St. 3.50	3.95

200 Kilo weiche
Strickwolle
reinwollenes, festes Kammergarn, schwarz
und grau, Lage = 50 g Lage
 42 Pf. |

*
Einige hundert Kilo
Sportwolle
beste Schwaben-Marke, in viele. guten und
modernen Farben, für Handarbeiten,
Strickkleidung usw., Lage = 50 g Lage
 90 Pf. |



Öffentliche Aufforderung
zur Abgabe
von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1928

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1928 geendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1928 unter Benutzung der vorgezeichneten Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugeandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Breslau, den 26. August 1928.

Die Finanzämter
Breslau Mitte, Süd, Nord und Land

Nur noch 5 Tage
dauert mein
Total-Ausverkauf
in Damenkleidern, Mänteln, Kostümen, Leinen- und Baumwollwaren
Herren- und Damenwäsche, Trikotagen, Strümpfen
zu noch nie dagewesenem
billigen Preisen
da die Geschäftslokaltäten geräumt werden müssen.
Preisermäßigung 30 bis 75%
A. Bielschowsky
Nur Ohlauer-Ecke Taschensfr.

AEG
Schreibmaschine
Die Maschine der
Hochleistung durch angewandte
Psychotechnik
AEG-DEUTSCHE WERKE
ANTHONIS-ALLENDE-STR.
BERLIN N 24

Gerichtlicher
Konkurs-Ausverkauf
Das gesamte Warenlager der Firma
Deutsches Kaufhaus G. m. B. H.
Bischofstraße 13
bestehend aus: Gardinen-, Vorhang- u. Dekorationsstoffen
Baumwollwaren, Damen- u. Herrenwäsche, Kurzwaren
wird werktäglich von 9-1 und 3-7 Uhr in den Räumen
Bischofstraße 13 gegen sofortige Barzahlung ausverkauft.
Beginn: Montag, den 27. August, vormittags 9 Uhr.

J. Budwig, Konkursverwalter.

Sie
alle hat London-Freunde

Wir liefern zum alten Vorzugspreise v. Mk. 4.00
statt Mk. 4.80 (Remittendeneigen, klare) folgende
neue Titel:

Jack London
Michael / Wolfsblut
Mondgesicht
Lotruf des Goldes

Modernes
Antiquariat

Urbini
Schuh-Weiß
nimmt Ihnen die Sorge um
Ihre allerempfindlichsten,
Ihre weißen Schuhe. Sie
bleiben strahlend weiß und
die Hauptsache: sie färben
nicht ab.

Neue Graupenstr. 5 * Neue Taubenstr. 11 * Flurstr. 4

Verkauf und Lager: Labrecht & Lustig, Breslau 6, Telefon 29907.

Zuchthäuser

Von Wilhelm Sollmann.

Der geistliche Straferlass für „Politische“, seine Vorbereitung und seine Durchführung, haben monatelang auch die Anstalten in den Strafanstalten beunruhigt. Zahlreiche wurden die Briefe aus den Gefängnissen und den Zuchthäusern an die Abgeordneten. Hoffnung wuchs und laut zusammen, an die Aussicht auf einen allgemeinen Straferlass erfolch, blieb nach das Drängen auf einzelne Gnadenbewerfe. Wo auch da noch Möglichkeit fehlte, riefen die Gefangenen nach Verbesserung des Strafvollzugs, verlangten, daß Volksvertreter sich mehr und häufiger als bisher in den Strafanstalten sehen ließen. Den höchsten Eindruck machte auf mich der fallgraphisch geschriebene, hübsch feine und klare so gut wie druckreife Brief eines langjährigen Gefangenen in einem rheinischen Zuchthaus, eines Adrethens, der seinem harten Schicksal unbeliegt den Willen zur Fortbildung entgegensetzt. Ein Zuchthausbrief, besonders dadurch bemerkenswert, daß er sich mehr der allgemeinen Interessen als der eigenen annahm. Es ist nicht gerade häufig, daß Redakteure und Abgeordnete Zuschriften erhalten, hinter denen nicht engste egoistische Interessen stehen. Jenes Schreiben aus der Strafanstalt eines unzweifelhaften Sachkenners zur Strafreform ist in der „Rheinischen Zeitung“ erschienen.

Dann besuchten der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Philipp Kries und ich jene Strafanstalt, wurden gut empfangen, gleich rundgeführt, fragten den Herrn Direktor dies und das über die Besetzung vom Strafvollzugsamt entstandenen Herrn Staatsanwalt jenes, hörten auch bei den Unterbeamten herum, saßen und redeten alles, was bei solchen Besichtigungsfahrten möglich ist. Auch durch andere Zuchthäuser waren wir schon gegangen. Diese Zuchthausfahrt schildere ich, weil uns erlaubt worden ist, mit allen Gefangenen, die das wollten, ohne amtliche Zeugen ganz ungehindert zu sprechen.

Es waren 28, Männer mit einigen Jahren, mit 10, mit 15, mit 21 Jahren, mit lebenslänglichem Zuchthaus. Betrüger und Einbrecher, Bank- und Straßenräuber, Totschläger, Gattensmörder, Raubmörder, Kindesmörder, junge Menschen und Schiffsjäger, Neulinge und Routiniers, die den Strafvollzug aus Jahrzehnten kennen und über die verschiedenen Anstalten sprechen wie Weltreisende über gut und schlecht geleitete Hotels. Keiner bellagte sich über das Essen. Stark aber war die Kritik an der geistigen Kost. Eine ungenügende Bäckerei. Viel Schmutz, auch religiös aufgemacht. Gerichts-Mahler im Zuchthaus. Wenig oder nichts von moderner Technik. Mangel an naturwissenschaftlicher Belehrung. Kein Hauch der großen sozialistischen Zeitströmung. Getrennte Bäckerei für Evangelische und Katholische, was die Auswahl noch vergrößert. Die eingehenden Tageszeitungen werden zensuriert. Benutzende, aufreizende Stellen werden ausgeschliffen. So fällt natürlich auch die Rückseite aus. Kaufende Neugier des Einzelnen in der Zelle: „Was mag da gestanden haben?“ Sein beabsichtigter Wunsch: Zensur, schneide nicht, sondern schwärze! So bleibt wenigstens die Rückseite erhalten. Einige Gefangene legen uns Bilder aus Zeitchriften vor, auf denen alles Nackte fürzerglänzt überlempelt ist. Ob das die aufgepeitschte erotische Phantasie in den Anstalten hemmt? Die Gefangenen bestreiten es.

Die Tageszeitung! Sie ist Vergünstigung. Eine sonst nicht schlechte aber matte Gefangenenzeitung soll sie ersetzen. Die geistig Gewetzten hungern aber nach einer Tageszeitung. Sie sprechen dem Strafvollzug das Recht ab, ihnen das geistige Leben mit ihrer Zeit zu verweigern. Aber selbst wenn die Erlaubnis zum Halten einer Tageszeitung gewährt wird, wie den Bezugspreis erschwingen? 10 bis 15 Pf. ist der Tagesverdienst. Manchmal geht er auf 5 Pf. den Tag herunter, wenn das Arbeitspensum nicht erreicht wird. Der Gefangene darf nur die Hälfte für sich verwenden (die andere Hälfte bleibt stehen). Bei 15 Pf. Tagesverdienst hat er als 22,50 Mark im Jahre verfügbar. Davon bleibt er mindestens 6 Mark Invalidenmarken, wenn er keine Ansprüche nicht verlieren will. Davon kauft er Porto, kleine Toilettengegenstände, bestreitet Zahnbehandlung (eine wichtige Sorge vieler), leistet sich etwas Brotaustrich usw. Wo bleibt da etwas für die Zeitung? Allgemeiner Wunsch: mehrere möchten zusammen eine Zeitung halten.

Auch Lehrmittel sind Vergünstigung, werden, wie überhaupt wird, zu leicht entzogen. Eigentlich wohl etwas Sonderbar, daß man einen Gefangenen mit Unterbrechung seiner Sprachstudien bestraft, wenn er das Mißfallen des Herrn Hauptwachmeisters oder eines anderen Gewaltigen erregt. Nebenbei ist es in jeder Anstalt so: die Gefangenen beschweren sich über die Unterbeamten und die über ihre Vorgesetzten. Zuviel Strauaktion und zu wenig Einsicht. Nicht ohne philosophischen Humor bittet ein gereizter Gefangener, wir möchten auf die

Anstalt-Beamten einwirken: „Schließlich sind wir doch aufeinander angewiesen. Wir sind zwangsweise, und die Beamten sind freiwillig eingesperrt. Wir sollten uns nicht gegenseitig das Leben schwer machen.“

Die Rasseverhältnisse sind in allen Anstalten bei allem Willen zur Sauberkeit entlich. Allgemeiner Wunsch: Fort mit dem Käbel! Mehr Wasser, mehr Luft, häufiger als nur alle 14 Tage ein Bad. Gelegenheit zu Turnen und Sport. Der Direktor sagt: „Ja, wenn der Staat Geld zum Ankauf von Gelände gibt, um das die Anstaltsmauer erweitert werden kann.“ Mit 10.000 Mark wäre viel für die Gesundheit der Leute getan, die bestraft werden, aber nicht sich gemacht werden sollen.

In memoriam: Sacco, Vanzetti . . .

In diesen Tagen fährt sich erstmalig der Tag der amerikanischen Schande, der Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

Habt Ihr vergessen den Tag der Schmach?
Die Stimme der Massen — millionenfach,
Schlug an die eisernen Gitter,
Die Augen des Weltalls fieberten wach
Erlösendes Menschheitsgewitter!

Sie setzten das Recht unter 2000 Volk,
Aus Blut und Mordstrom münzten sie Gold,
Bereift ist da jedes Gewissen:
Ihr habt dem Dollar nicht Achtung gezollt —
Ihr werdet elektrisch zerrissen!

Sacco—Vanzetti — vergeßt es nicht! —
Zwei heilige Namen —, wir halten Gericht,
Gewiß, wir griffen ins Leere —
Doch ein weiteres Mal, da verfehlen wir nicht
Die schuldigen Gouverneure! Rufa.

Das Stufen-system! Jeder Gefangene kann sich durch Fleiß und artiges Verhalten bis zur dritten Stufe hinaufbewegen. Am Unterarm zeigen Streifen seinen „Dienstgrad“ an. Der höher Gestufte darf seine Zelle schmücken, auch mit Blumen, darf sich ein Vögelchen halten. Viele Gefangene, ansehend nicht die schlechtesten, lehnen das Stufen-system ab. Sie beklagen sich über Ungerechtigkeit, Niedrigkeit, Arzgericht, Demütigung. In diesem Zusammenhang wird Mißtrauen gegen die Anstaltsgeistlichen laut. Ihr Einfluß sei entscheidend. Bei der Einstufung, und noch mehr bei der Begnadigung. Wer nicht religiös sei oder nicht wenigstens Religion heuchele, sei verloren. Die Mehrzahl der angeblich für die Kirche Erwärnten schauspielere nur, um sich die Gunst des Pfarrers zu erwerben. Das sagten uns auch Leute, die selbst diese „religiöse“ Taktik betreiben. Die Dissidenten halten sich für ganz „abgemeldet“. Sie und die kirchlich indifferenten wünschen übrigens Vorträge, von denen sie etwas haben. In der Kirche finden sie keine Erbauung. Die Anstaltsgeistlichen sollten diese Klagen nicht selbstgerecht abtun. Sie sind auch nur Menschen, sind Vorurteilen und Irrtümern unterworfen.

Einer der wenigen, die ein persönliches Anliegen hatten, bat um Wiedergewährung seines Kanarienvogels. Er weinte um das Tierchen. Der Sünden hatte sich widerrechtlich und heimlichswahl zu seinem Kanarienvogel ein Weibchen beschafft. Dieses Verbrechen kostete ihn schon seit Monaten den kleinen Gefährten! Was doch der Strafvollzug für Sorgen hat, und wie einfach ist es doch, einen Menschen zu quälen, wenn man Gewalt über ihn hat.

Immer wieder ringt das Grauen vor der langen, langen Einsamkeit um Worte. Die Sehnsucht, sprechen zu dürfen, ein paar Worte mit den Leidensgefährten. Wunsch aller: Auf dem einstündigen Spaziergang sprechen zu dürfen, an Sonntagen gruppenweise Sprachstudien treiben zu dürfen. Glaubhaft versichern Beamte, daß sie ohnehin beim Spaziergang beide Ohren zuhalten. Es werde gesprochen. Also könnte man doch wohl das Sprachverbot mildern.

Dann aber, ein Ruf von beinahe allen: Gebt das Rauchen frei! Die Geener der Prohibition brauchen nicht nach Nordamerika und nach Japanland zu reisen, um Material zu finden, wie erfindlich der Mensch ist, wenn ihm ein Genus zwangsweise entzogen wird. Unglaublich, was sie und wo in den Zuchthäusern geraucht wird. Viele Gefangene rauchen sich mit dem Zeug krank. Am meisten wird Kuba-bak verquälmt. Der ist natürlich nur zum Rauchen erlaubt. Zu er ausgelesen, wird er heimlich getrocknet und in Zeitungspapier und nach allen möglichen Methoden geraucht. Nachts, unter angestrengter Vorsicht. Und doch werden die Sünden mäßighaft gefast. Auch die Verwaltung selbst gibt zu, daß 65 bis 70 Prozent aller Disziplinärstrafen auf Verletzung des Rauchverbots kommen. Welch eine Sinnlosigkeit, wenn ein Mangel an Pädagogik, wenn eine Unkenntnis der unerträglichsten Bedürfnisse, wenn ein passionierter Raucher das Entziehen des geliebten Gutes verurteilt. Die höchsten Qualen aber: den Beamten ist das Rauchen erlaubt, und so zieht denn der Tabakdunst aufsteigend in die Sinne der Gefangenen. Das ist einfach Rohheit, die in den modernen Strafvollzug nicht gehört.

Man kann gewiß über diese Schmach der Gefangenen wüheln wie über alles im Leben. Wer aber hat ein Recht, zu urteilen? Keiner, der in Freiheit sich bewegt und nie den Strafvollzug selbst an sich erfahren hat. Dazu gehören aber alle, die als Staatsanwälte und Richter zu urteilen und zu strafen berufen sind. Keiner von ihnen weiß im Ernst, was die Strafe bedeutet, die er verhängt. Wenn einer der Zuchthäuser anregt: „Nur keine Staatsanwälte in den Strafvollzug!“ so hat er sich wohl nicht ganz richtig ausgedrückt. Er hätte sagen müssen: Weniger Jurisprudenz, weniger Pharisäertum mit höherem Monatsgehalt und Pensionsberechtigung, weniger Selbstherrlichkeit und mehr Selbstkritik und schließlich die Erkenntnis, daß streng juristisch bewerteter viel mehr in Zuchthäuser gehören, als diese jemals fassen könnten. Viele bewegen sich nur in Freiheit, weil sie raffinierter sind als die armen Kerle, die gefast werden. Man solle die nicht übermäßig für das hüben lassen, was viele, was wir alle mit verschuldet haben.

Das Tor der Glückseligkeit

Ein kühler Reisebrief von Emil Ludwig

Wir tranken Zypressen fängt es wie ein Friedhof an, und wirklich, hier liegt die alte Türkei begraben. Denn hier, wo Konstantin seine Akropolis erbaute, wo viele Kaiser von Ost-Rom blühten und hingingen, haben vom sechzehnten bis ins neunzehnte Jahrhundert die Sultane ihren Sommerpalast errichtet, bis Abdul Medjid hinüber nach dem Bosporus ging und das große Marmor-schloß von Dolma Bagdsche baute.

Hier aber ist von Marmor-schloßern nichts. Dies ist ein Garten und eine Stätte lustiger Gebilde, aber zuerst ist alles unklar, alles von vielfachem Mauerwerk umgürtet, denn Mißtrauen und Hang zur Heimlichkeit kennzeichnen immer das Leben des Türken. Durch kolossale Gemäuer, durch Türme und Scharten sind Höfe hier von Höfen abgetrennt, und eben dieser große zweite Hof, der, von italienischen Kreuzgängen umrahmt, von einer Zypressenwandung verbunden, den Eindruck des Begrabenen weckt. Und doch strecken sich schon in diesem zweiten Hofe zur Rechten groteske Zeichen davon empor, daß doch ein reiches hingestretes Leben in dieser Nähe atmet, denn die neun kleinen kursorischen Schornsteine, die da wie Kaktosen nebeneinanderstehen, gehören zu den neun Kaminen, die für den Sultan, für seine Mutter, für Sultankinnen, Oberaemchen und alles rauchen, um was sich diese Größen noch gruppieren mochten. Und jetzt, da man einmal von Kaminen hört, tauchen Erinnerungen an die Märchen vom Kalifen auf, und nun scheint es schon eher glaubhaft, daß man sich seiner Wohnstätt nähert.

Da steht es schon, das Eingangs-tor, mit säulenreichem, mächtigen Barcham, Bab-el-Saadet, das Tor der Glückseligkeit, ein blickend schneeweiß und eher heiter als würdevoll, wie es sich für die Glückseligkeit ziemt. Mitten im Tore blinzelt, mit dem fatalen Lächeln dieser Leute, ein alter Eunuch, der es gar nicht mehr nötig hat. Nun sind wir im Scraal des Kalifen und unterscheiden vorerst nichts als eine Wirnis kleiner niedriger Glas-häuser und zwischen ihnen die Klänge des Meeres, über denen heglänzt Spiegel in milder Höhe sich die Nordseebrise von Stambul erhebt. Hier ist kein Schloß noch ein Scraal von Schloßern. Mutwillig und regellos hat ein Sultan nach dem anderen hier seine lustigen Kioske aufgerichtet.

Neben herrlichen Marmortoren wandern halbbrüchige, eisen-gestülzte und blüht an einer Stelle alles von goldenen Laternen, dort wächst das Meer aus einem schimmlichen Dach. Versteckte Teppiche von nie geheimer Schönheit werden von knalligen modernen Bildern

Der internationale Historiker-Kongress in Oslo

Vom 14. bis 18. August tagte in der Hauptstadt Norwegens der letzte internationale Historikerkongress, über den an dieser Stelle vor allem deswegen ein Wort gesagt sein soll, weil an ihm das erste Mal nach dem Weltkrieg, sich auch die deutsche Wissenschaft beteiligte und weil eine Reihe von Fragen zur Sprache kamen, die auch über den Kreis der eigentlichen Fachmänner hinaus das Interesse der Öffentlichkeit beanspruchen dürfen.

Zwanzig Historiker aus 40 verschiedenen Nationen waren an den Verhandlungen beteiligt, und die Tatsache, daß Geschichtswissenschaftler aus fast allen Erdteilen in dem Willen zusammenkamen, ihrer Arbeit alles zu tun, was eine Völkerverständigung herbeiführen kann, scheint immerhin bemerkenswert. Gewiß, man braucht nicht unkritisch die Bedeutung solcher Versammlungen zu überschätzen, denn auch 1913 hatten wir in Rom einen gleichen Kongress und im folgenden Jahre darauf den Weltkrieg.

Von einem gewissen Reiz für den Beobachter war, daß hier friedlich so entgegengesetzte politische Meinungen wie die des Bolschewismus und des Bolschewismus auf dem Boden der Wissenschaft sich zu sachlicher Arbeit trafen. Die ungeheure Ueberlastung des Programms mit vielen hundert Vorträgen macht es natürlich unmöglich, von allen zu erzählen und zwei Fragen sollen hier deswegen in den Vordergrund gestellt werden. Die deutsche fünfjährige Geschichtswissenschaft hat es bisher abgelehnt, sich mit der materialistischen Geschichtsauffassung, wie sie von Marx und Engels begründet worden ist, auseinanderzusetzen. Umso mehr war es bemerkenswert, daß der norwegische Präsident des Kongresses in seinem Vortrag über die Bedeutung des Klassenkampfes in der neueren Geschichte sich zu dem Gedanken in der Haupt-sache bekannte, die auch uns vor allem geschichtsbildend zu sein scheint.

Diese Auffassung des Professors Halvdan Roth stand in einem gewissen Gegensatz zu der des Wiener Professors Dopsch, der in der Schlussrede über Naturalwirtschaft und Geldwirtschaft in der Weltgeschichte sprach. Gewiß, die deutsche Wissenschaft war durch hervorragende Köpfe vertreten, aber man hat es doch unterlassen, von deutscher Seite Männer vorzuschicken, die sich zu der Auffassung von Marx und Engels bekannten. Vielleicht haben die deutschen Historiker von diesem Kongress die Erkenntnis mit nach Hause gebracht, daß man wissenschaftlich an der materialistischen Geschichtsauffassung nicht mehr vorbeigehen kann und daß gerade die neue große Erkenntnis verspricht, wenn sie richtig angewendet wird. In diesem Sinne war auch von den Vorträgen, die von russischer Seite gehalten wurden, erheblich zu lernen. Russland hat eine Reihe seiner tüchtigsten Wissenschaftler vorgeschickt, die auch kurz vorher in einer Vortragsreihe in Berlin auf Westeuropa zu wirken versuchten. Es sprachen u. a. — er war zugleich Führer der russischen Delegation — der Professor an der kommunistischen Akademie der Universität Moskau, Koltowski, über „Die Ursachen des russischen Absolutismus unter dem Gesichtspunkt des historischen Absolutismus“. Eindrucksvoll war ebenfalls der Vortrag von Michas Javorstky aus Charlow über „Westeuropäische Einflüsse auf die Ideenformung der sozialen Bewegung in der Ukraine im zweiten und dritten Viertel des 19. Jahrhunderts“.

Doch mag es mit diesen Ermüdungen genug sein. Man hat es schon seit langem international für notwendig gehalten, sich der Frage des Geschichtsunterrichts in den verschiedenen Ländern besonders anzunehmen, und deswegen war auch auf diesem Kongress eine besondere Sektion eingesetzt worden, die sich ausschließlich mit diesem für die Zukunft der Menschheit so wesentlichen Gegenstand zu beschäftigen hatte. Schrittlich war den einzelnen Kongressmitgliedern schon ein Bericht übergeben worden, den der Weltbund für christliche Werke und Leben über die Schulbücher veranlaßt hatte. Dieser Bericht aber trank an der Tatsache, daß jedes Volk nur über seine eigenen Kinder zu berichten hatte. Von deutscher Seite her war eine besonders umfangreiche Schrift von dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Geschichtslehrer, dem Berliner Oberstudienrat Reiman, eingereicht worden, in der es für richtig erachtet wurde, in einer Arbeit, die vor ein internationales Forum kam, ganz besonders Kraft gegen einen Führer des Bundes entschuldigender Schul-reformer den Genossen Siegfried Kamerau vorzugeben. Am den Geist dieser Schrift zu kennzeichnen, möchte ich aus ihr nur einen Satz anführen: „Der Deutsche neigt ja leider dazu, bei anderen alles besser zu finden und das eigene Rest zu beschmücken. Bei manchem liegt auch wohl das gleiche Bedürfnis der Selbstentlastung vor. Man schämt sich vielleicht, früher patriotische Kriegsgedichte gemacht zu haben und dann als Novembersozialist Kriegsgewinnler geworden, zu Stellung und Ansehen gekommen zu sein.“

Doch mag es mit diesen Ermüdungen genug sein. Man hat es schon seit langem international für notwendig gehalten, sich der Frage des Geschichtsunterrichts in den verschiedenen Ländern besonders anzunehmen, und deswegen war auch auf diesem Kongress eine besondere Sektion eingesetzt worden, die sich ausschließlich mit diesem für die Zukunft der Menschheit so wesentlichen Gegenstand zu beschäftigen hatte. Schrittlich war den einzelnen Kongressmitgliedern schon ein Bericht übergeben worden, den der Weltbund für christliche Werke und Leben über die Schulbücher veranlaßt hatte. Dieser Bericht aber trank an der Tatsache, daß jedes Volk nur über seine eigenen Kinder zu berichten hatte. Von deutscher Seite her war eine besonders umfangreiche Schrift von dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Geschichtslehrer, dem Berliner Oberstudienrat Reiman, eingereicht worden, in der es für richtig erachtet wurde, in einer Arbeit, die vor ein internationales Forum kam, ganz besonders Kraft gegen einen Führer des Bundes entschuldigender Schul-reformer den Genossen Siegfried Kamerau vorzugeben. Am den Geist dieser Schrift zu kennzeichnen, möchte ich aus ihr nur einen Satz anführen: „Der Deutsche neigt ja leider dazu, bei anderen alles besser zu finden und das eigene Rest zu beschmücken. Bei manchem liegt auch wohl das gleiche Bedürfnis der Selbstentlastung vor. Man schämt sich vielleicht, früher patriotische Kriegsgedichte gemacht zu haben und dann als Novembersozialist Kriegsgewinnler geworden, zu Stellung und Ansehen gekommen zu sein.“

Einen viel besseren Eindruck hätte es gemacht, wenn man von deutscher Seite gerade auch einen der jüngeren Schulmänner hätte reden lassen, die aus innerem Bedürfnis heraus für Frieden und Völkerverständigung kämpfen und die mit dem Geschichtsunterricht alter Form energig Schluß zu machen wünschen. An Stelle dessen aber hat man, abgesehen von dem Direktor der Kieler Lehrerakademie Ulrich Forster vor allem ältere Leute zu Worte kommen lassen, die ja aus einem begreiflichen Empfinden heraus nicht mehr in der Lage sind, für eine wirkliche Umstellung einzutreten. Man war wohl in diesem Kreise ein wenig entsetzt, als der Referent es wagte, für Friedrich Wilhelm Förster und Henri Barbusse und den entschiedenen Pazifismus einzutreten. Wenn in dieser Sektion es auch nicht zu entscheidenden Beschlüssen kommen konnte — auch die Franzosen sind ja heute noch nicht überall für einen wirklichen Radikalismus im Geschichtsunterricht zu haben — so ist doch die Problemlage aufgezeigt, und heute wird es vor allem Sache der Arbeiterklasse sein, dafür zu sorgen, daß die heranwachsende Jugend in dem Sinne der Verständigung und der Völkerverständigung erzogen wird, so, wie es die deutsche Reichsverfassung vorschreibt.

Am Schluß sei nur noch ein Wort gesagt über die allgemeine Stimmung, die auf dem Kongress herrschte. Wenn man daran denkt, daß auf ihm Männer vertreten waren, die noch vor zehn Jahren sich feindlich gegenüberstanden und im Dienste des Krieges gegeneinander schrieben, so muß man sagen, daß ehrlich auf beiden Seiten der Wille vorhanden war, diese Epoche als abgeschlossen anzusehen. Hoffentlich wird das, was man von dort mit nach Hause genommen hat, nun auch wirklich die Grundlage der weiteren Arbeit der Geschichtsschreibung bleiben, und vielleicht befeht das Wort des nordischen Präsidenten Roth zu Recht, der am Schluß sagte: „Wenn dieser Kongress einen Sinn gehabt hat, so besteht dieser vielleicht nicht nur darin, daß man selbst die Wahrheit sagte, sondern daß man es auch lernte, die Wahrheit der anderen zu hören.“

Man glaube in der weiteren Öffentlichkeit nicht, daß das, was der Geschichtsforscher an seinem Schreibtisch erkennt, für die übrige Menschheit bedeutungslos ist. Auf tausenden von Wegen gehen Erkenntnisse, und leider sehr oft falsche Erkenntnisse, in das Denken der Masse über, und oftmals hat chauvinistische Geschichtsschreibung und ein ebenjoh aus ihr folgender Geschichtsunterricht schlimme Wirkungen gezeitigt. Dr. W. C.

durchgärtet und verflacht, wie sie bei uns kein Vorbild auf den Boden zu legen wagt, mühen sich die Goldgräber, Schindler ist hier viel, wenig Kultur, Reichtum, nicht Stillschleichen, eine breite wollüstige Wirtin von allem, was wech ist, bequem und glänzend.

Der „Dwan“ bleibt, wie manche anderen Teile des Serails, verschlossen. Der Fremde, der auch nur in diese Höfe zu gelangen sich bei den höchsten Stellen sehr beweihe muß, erfährt hier nur, daß in jenem säulenumrandeten Pavillon der Sultan ehe dem auf einem ungeheuren Divan lag, um dort die Besuche der fremden Mächte zu empfangen. In der Mitte dieses Raumes liegt ein Bassin. Sobald der Empfang begann, hing eine Fontäne an zu spielen, und zwei und vierhundert dieser Brauch sind so weit wie jene Doppeltüren, die ich vor den Beratungskammern süditalienischer Goldmagazine passieren mußte. Jedem Besucher sollte das Rauschen der Fontäne die Staatsgeheimnisse unheimlich machen, die hier besprochen wurden. (Avis aux diplomates)

Je weiter man in diesen eingestellten Gärten der Meeresküste näher, um so schöner werden die Lustbauten. Von Marmorfassungen ist jede dieser alten, hohen Platanen umgeben, die hier die niedrigen Gebäude schon überwiegen haben, und im Innern dieser Fassungen, dicht am Stamme, sind kleine Beete angelegt, quadratisch wie der Marmor.

Dort ragt ein kleiner runder Turm auf, drohlig vor die Aussicht hingestreckt, der Medizinturm, denn da drin, in einem winzigen, halbdunklen Räume lag der Leibarzt des Sultans und mißte Gifte zur Heilung oder zum Tode. Eine große Truhe steht in einer Nische, sechszehn geschlossene Fächer bilden in der linken Truhe ein Quadrat, jede trägt einen lateinischen Namen, aber die Bücher, die der Doktor studierte, sind alle arabisch und man blättert zwischen diesen schönen Siegeln mit gläubiger Neugier, als lößen sie, nahe bei den tödlichen Giften, das Geheimnis des Lebens.

Dort aber, in dem nächsten Kiosk, dort löst es sich selbst, dort mindestens ist es in solche höchste Schönheit aufgelöst, daß man das Fragen läßt und solche Lebenslust wie eine Antwort hinnimmt. Es ist, in der Weite der Terrasse, der Bagdadkiosk, den Sultan Murad IV. um 1640 nach Sieg und Einnahme von Bagdad aufgeführt hat. Auch dieser wirkt von außen als ein Sommerhäuschen; doch Höhe, Material und Kuppel herbeizeln schon auf ein Besondere vor. Dies Innere ist ein einziger, kreuzförmig hochgeputzter, doch keiner Saal, von dem vier große Nischen mit ungeheuren Divanen gleichmäßig ausgefüllt sind und vier Porten führen auf die bedachte Galerie hinaus. Das Licht, nur aus der Kuppel niederfallend, schwebt auf einem olivgrün und rötlich gewirkten Cobeinteppeich, auf die schweren und feinsten Gewebe der Divane, an den Wänden aber auf alte blaue Majoliken, die diesen ganzen Innenraum überdecken. Nur unten bei den Türen, sind sie von braun und weißen Holzintarsien unterbrochen und wenn die Hand an diesen Wänden hingleitet, fühlt sie die Kühle dieser edlen Kacheln neben der Wärme dieses verschwenderischen Holzes wie den Wechsel der Liebe, die in diesem Lusthaus des Kalifen mit dem ganzen, langjamten Raffinement des Morgenlandes einst gepflogen wurde.

Und blühte der Kalif zu solcher Stunde zur Kuppel seiner Glückseligkeit empor, so sah er sie in rötlich-goldenem Mäntel vom Licht des Nachmittag mild erglänzen. In seinem Rücken hüften Männer und Frauen einen Witz, ein Wort, einen Verdacht mit jeder Form des Todes, zehntausend Sklaven heulen an seinen Mänteln vor ihm, zwischen seinen seidnen Frauen, die an der Pforte starrten, seines Winkes harrend, floßen langsam seine Schritte vorüber, mit Reiten von Gold, mit Kästen von Edelsteinen, die sie auf dem Rücken des Meeres in seine großen Häfen trugen und tausend Reiten jenseits der Berge, die drüben Asien veränderten, hörte sein Reich noch nicht auf.

Träume, ausschweifend von Macht und Gier, von Rache und Luft, konnte nach dieser Kalif, als er vor drei Jahrhunderten dies Lusthaus baute, durch solche Wirklichkeiten überleben. Und wieder fragt sich der Nachgeborene: Dies ist dahin. Ist es wirklich schade, daß es dahin ist? (Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin, dem schönen Reisebuche „Am Mittelmeer“ von Emil Ludwig entnommen.)

Schiffbrüchige des Lebens

Bilder aus Gefängnissen von Wolf Reimer

„Das ist der Graf K., Sohn eines alten österreichischen Aristokraten und einer schmaligen berühmten Schauspielerin. Offizier gewesen. Dann Schauspieler. Dramaturg.“

„Schicklich, ohne innere Bewegung, gewohnheitsmäßig, deutete der Aufseher auf einen langen, hageren Sträfling, der an Tische lag, inmitten von mindestens dreißig Strafgefangenen und mit ihnen leichte Schreibarbeiten verrichtete.“

„Ich schaute schärfer hin und beobachtete unauffällig den Mann, den das Schicksal von des Lebens Höhen in die Tiefen, in die Gefängnisse geschleudert hatte. Feingepflegte Hände glitten rasch über das rauchelnde Papier. Schmal und lang die Finger. Der Mann hebt den Kopf und ich sehe in ein schärfergezeichnetes Gesicht, in denen zwei graue Augen hell leuchteten, scharf und durchdringend sind, lebe eine Stirne, die glänzt, hinter der Gedanken arbeiten, unablässig scharf. Ein markanter Kopf. Ein interessantes Gesicht.“

„Unbegreiflich! Wie kommt der Mann in das Gefängnis?“

„Betrachten Sie sich den Mann genauer!“

„Ich sehe noch schärfer hin und nun fallen mir die zitternden Hände auf und das Glänzende der Augen. Ein Trinker!“

„Ja, der Mann hatte gute, glänzende Stellen. War Offizier, hatte Talent, wurde Schauspieler, dann Dramaturg, verdiente sehr viel Geld, war reichlich, warf es so hinaus, wie er's verdiente, trank, immer mehr, flog aus einer Stellung in die andere, verlor jeden Halt, wanderte von Berlin nach Wien, landete in den letzten Anstalten, trank bis er zum Geheer wurde, zum Dieb, zum Räuber!“

„Er arbeitet nun im Gefängnis und ist der fleißigste Mensch, der Anständigkeit, der Willigkeit und man sagt ihm an, daß er sich bessern will und möchte. Ob er die Kraft jemals aufbringen, sich aus dem Sumpf herauszuheben, hochzuheben? Tragisch!“

„Wie lange muß der Mann seine Last abbüßen?“

„Sechs Monate!“

„Dann öffnen sich wieder die Tore, das Leben empfängt ihn, verfährt ihn, macht ihn zum schwachen Menschen, und nicht lange wird es dauern, daß er wieder durch Gefängnistore geht und neue Strafen abbüßt!“

„Dem Grafen zum Sträfling!“

„Wie Sie sehen, treibe ich tierpsychologische Studien und beschäftige mich besonders mit dem Problem der Aufmerksamkeit der Tiere, ihrer Beobachtung, usw.“

„Knapp der Satz, kurz die Antwort, sachlich die Aufklärung!“

„Ich betrachte mit noch einmal den Mann, den Raum, die Bücher und dann verlassen wir die Zelle und den sonderbaren Mann, der im Gefängnis Tierpsychologie betreibt.“

„Verzeihung, Herr Direktor, Sie machen mich neugierig, was ist das für ein Mensch, was hat er begangen, wie kommt er hierher? Tausend Fragen sprudeln nur so heraus und nur wenige sind zu beantworten.“

„Das ist ein bekannter Gelehrter, ein Professor sogar, ein Spezialist, den seine Leidenschaft zu Büchern zum Diebe werden ließ, der eine ganze Bibliothek zusammenstahl und nach Jahren erst ertrappt und entlarvt wurde. Auf seinen Geisteszustand untersucht, war er natürlich völlig normal, gab auf Befragen ehrlich zu, daß er der innerlichen Drang spürte, alle Werke, die sein Spezialgebiet betrafen einfach mitzunehmen, ohne zu fragen, ob sie ihm gehören oder der Bibliothek. Der Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die mildeste Strafe. Er kann selbstverständlich an seinem Werk arbeiten, wird nicht gestört und nicht drangaliert!“

„Ein Opfer seiner Wissenschaft!“

„Ich werde Ihnen jetzt einen jungen Mann zeigen, von dem Sie mir sagen sollten, für was Sie ihn halten und von welcher Abkunft er ist.“

„Mit diesen Worten führte mich der Direktor einer bekannten Strafanstalt durch fast alle Räume in einen bisjubiläuren Arbeitsaal, in dem 20 bis 30 Sträflinge saßen und arbeiteten.“

„Sehen Sie dort drüben, zweiter Tisch links, den dritten Mann, jenseit verlassenen Gesicht, tiefliegenden Augen, hoher Stirn, brutalem Kinn?“

„Ja, was ist mit ihm?“

„Man betrachten Sie sich einmal sehr genau diesen jungen Menschen, schägen Sie ihn einmal ab, für was Sie ihn halten, warum er hier sitzt, und sagen Sie, welchen Eindruck er auf Sie macht!“

„Schmalbürtig und hochwändig ist der junge Mensch; hat flehende Augen, nervöse Hände, die zucken und spielen, ein breites Kinn, wuchtig vorgehoben, das Brutalität verrät.“

„Er macht einen sehr unangenehmen Eindruck. Ich möchte mit ihm keine Hände fassen. Sicher ein Vandendieb, einer, der aus den dunklen Gassen der Großstadt herorgetreten und aufgewachsen ist im Zuhälter, unter Verbrechern, nie etwas anderes gesehen hat, wie Diebstahl, Mord, Raub. Bestimmt einer der großen Kowdys, ein Verbrecher, der immer hinter Zuchthausmauern liegen wird, einmal herauskommt, wieder gefesselt wird, und so sein Leben teilt zwischen Freiheit und Zuchthauszelle.“

„Wäre er mit in den Strahlen einer Stadt im nächsten Tunkel begegnet, ich wäre ihm sicherlich aus dem Wege gegangen und gäbe um ihn einen weiten Bogen gemacht.“

„Wenn Sie den Menschen so sehen, glauben Sie, er wäre der geborene Verbrecher, der schon als kleines Kind in den Gassen aufgewachsen wäre. Dem ist nicht so, denn dieser junge Mensch ist der einzige Sohn eines bedeutenden Großkaufmannes, der vielfacher Millionär ist, dem Kinde die beste Erziehung zu Teil werden und die Universität besuchen ließ, ihn aber langsam verlor, da er von Stufe zu Stufe sank, sein Studium unterbrach, sein Elternhaus verließ, nur noch in den schmutzigen Kneipen verkehrte, nachdem er durch alle Nachtlokale der Stadt gewandert war, dort Stammkunde wurde, bis sein Vater jeden Kredit öffentlich verweigerte, er dann in den letzten Schenken verlor, sich von Dirnen aushalten ließ, Zuhälter wurde, die Mädchen verprügelte, eine schwer verletzten, und so als Zuhälter und wegen schwerer Körperverletzung in die Strafanstalt kam.“

„Schiffbrüchige des Lebens, Menschenschicksale, die durch eigene Schuld aus den Höhen in die Tiefen geschleudert werden und dort verkommen.“

Der geliebte Ueberzieher

Erzählung von Viktor Kácsi.

Einmal, es war schon gegen Ende des Herbstes, begleitete ich während der Nacht einen guten Freund nach Hause, der am Donauufer wohnte. Ein feiner, kalter Regenschauer ging nieder, drang tief in die Kleider ein, ritzte zum Halbe herein, fragte sich in unsere Sätze ein, und war im ganzen viel unangenehmer als ein anständiger, gewöhnlicher Gurgeln. Solange wir durch die schmalen Straßen der Stadt an den Häusern vorübergingen, war dieser Umstand noch halbwegs zu ertragen. Wir klieben unter vorprängenden Salkonen und großen Gementafeln für einen Augenblick stehen, damit wir das Wasser nicht so sehr zu spüren bekommen, das unheimlich auf unser Gesicht herabrieselte. Es machte auf uns den Eindruck, als ob wir gegen Spinnweben aus Eiswürfeln in den alten, verlassenen, volkreiseren Gassen einer Stadt anwärmen müßten. Doch sobald wir auf den eigentlichen Donauufer kamen, wehten uns vom Norden her, von der Richtung des Gäßchens-Graben, heftige Windstöße entgegen und setzten die beiden Ufer rein. Der aufgewühlte Strom schleuderte seine Wellen hin und her und die Ketten der großen Wälder rasselten laut. Wir zogen unsere Ueberzieher fester zusammen und gelangten vor das Haus. Meine Zähne begannen zu klappern.

„Während wir auf den Hausmeister warteten, blühte mich mein Freund an und sprach: „Dir ist kalt!“

„Ja!“

„Schlaf bei mir!“

„Ich kann nicht, ich hab in der Früh daheim zu tun!“

„Dann zieh dir wenigstens meinen Ueberzieher an, er ist viel wärmer.“

„Wahrhaftig, es war ein sehr schöner Ueberzieher. Nicht gelbe Streifen auf braunem Grunde. Er fiel bis zu den Knöcheln herunter und ich war angepöpselt am Körper. Wie ich ihn nur anschauete, war mir nicht mehr so kalt.“

„Mir ist es egal.“

„Und so rauchten wir also draußen vor der Haustüre unsere Ueberzieher aus.“

„Zieh mir auf ihn auf.“ Ich sah ihn mit erst zum Frühjahr machen lassen! „Gern!“ Wir wankten einander noch rasch zu und ich freute mich schon darauf, wieder in die schmalen Gassen zu kommen. Nur vom weitem hörte ich noch durch den Strom den Wind herüberjammern.

„Wahrhaftig, es war ein viel besserer Rod als der meinige. Der meinige war klein und dünn, ein kurzer Sportüberzieher, der sich so eng an den Körper anlehnte, die Schamheit des Leibes schon abzeichnet, alle Tugenden behält, nur nicht die, zu wärmen. Die armen Bettelkinder der jüdischen Gasse pflegen solche Kleidungsstücke zu tragen, natürlich nur im Winter.“

„Daß er wegen meines Winterrodes kommt. Er weiß doch, daß wir ihn werden lassen wollen. Er ist schon sehr schicklich.“

„Selbstverständlich habe ich es ihm gesagt. Es ist mir unverständlich, daß er sich so verspätet hat.“

„Das Stubenmädchen, das gerade die Brotkörbe auf das Tisch, auch geschüttelt hatte, sagte jetzt: „Der Schneider ist gestern hier gewesen.“

„Und was haben Sie ihm gesagt?“

„Nichts habe ich ihm gesagt, ich habe ihm den Rod gegeben.“

„Welchen Rod denn?“

„Na den, der im Vorzimmer hing.“

„Mir ahnte nichts Gutes. „Unglückliche, was haben Sie da angestellt?“

„Bitte schön, die Gnädige hat gesagt, sie wird den Rod des gnädigen Herrn ins Vorzimmer hinaushängen und wenn der Schneider in der Früh kommt, soll ich ihm ihn geben.“

„Und ist der Schneider in der Früh gekommen?“

„Ja, am folgenden Morgen war er hier, als der gnädige Herr so spät nach Hause kam.“

(Wäre lieber der Schneider so spät nach Hause gekommen!)

„Was ist geschehen?“ fragte meine Gattin ängstlich.

„Was geschehen ist? Das ist geschehen, daß Ladislaus funkelnelneuer Ueberrod dem Schneider übergeben wurde, der ihn wenden soll.“

„Jesus, geh sofort zum Schneider! Jeder Schneider ist langsam!“

„Diese Tatsache bezieht sich nicht auf alle Funktionen eines Schneiderlebens, denn beim Präsentieren von Rechnungen sind sie beispielsweise sehr rasch am Werke, trotzdem hegte ich noch Hoffnung.“

„Der Schneider empfing mich sehr freundlich mit vielen Kräftigen und rebete mich mit einigen „Gnädiger Herr“ an. Dies alles machte auf mich den besten Eindruck, da ich daraus entnehmen, daß er mit seiner Arbeit noch nicht begonnen hatte.“

„Nun, Herr Horvath, wie steht es denn mit unserer Arbeit?“

„Der gnädige Herr werden mit mir zufrieden sein.“

„Ich werde zufrieden sein? Das heißt also, daß Sie noch nicht einmal angefangen haben?“ jagte ich zuversichtlich.

„Oho, ganz im Gegenteil! Stephen! Bring den gewendeten dunkelblauen Ueberzieher!“

„Ah, den dunkelblauen Ueberzieher! Ich merkte schon, daß er den Ueberzieher meines Freundes Ladislaus mit einem anderen Kleidungsstücke verwechselte. Stephen brachte mir nächsten Augenblicke einen eleganten, dunkelblauen Ueberzieher und legte ihn auf das Pult.“

„Bitte sehr!“

„Das ist ja nicht der meine, Herr Horvath, der meine war braun mit gelben Streifen.“

„Nawohl, auf der Außenseite, aber auf der Rückseite sieht er so aus!“

„Ich sah mit die Innenseite an: Es war der Ueberrod. Um Himmelswillen, wie soll ich jetzt einen blauen Ueberzieher statt eines gelbgestreiften zurückgeben! Ich war nicht wenig bestürzt.“

„Die alte Farbe war hübscher,“ sagte ich niedergeschlagen.

„Es ist dies ganz meine Meinung,“ erwiderte Herr Horvath. „Es hat mich wahrhaftig verwundet, daß Sie ihn wenden ließen, zumal die Außenseite noch so schön war, daß es durchaus überflüssig schien. Aber er ist auch so recht hübsch.“

„Wissen Sie was, Herr Horvath, lassen Sie einen hübschen Kragen aus diesen Ueberzieher und schicken Sie mir ihn dann nach Hause.“

„Einen Kragen auf einen Ueberzieher? Das ist mir in meiner Schneiderparis bisher noch nicht vorgekommen.“

„Aber ich wünsche es und Sie werden es also machen, ja?“

„Der Wunsch einer Kundin ist für den Gewerbetreibenden gleichbedeutend mit einem Befehl!“

Ein paar Stunden später befand sich der Ueberzieher daheim und ich bezahlte ein nettes Sümmchen für die Arbeit. Mein Winterrod aber war noch genau so schön wie vorher.

Als ich mich nieder und schrieb meinem Freunde einen Brief folgenden Wortlautes:

„Besten Freund! Der Ueberzieher, den Du mir freundlichst geschickt hast, ist mir aus meinem Vorzimmer gestohlen worden. Ich hielt es als meine selbstverständliche Pflicht, Dir an dessen Stelle einen neuen zu tauschen. Indem ich Dich freundschaftlich umarme, bin ich Dein...“

Ladislaus wollte das Geschenk nicht annehmen. Ich hatte verzweifelte Mühe, ihn dazu zu bringen. Das kann ich doch dem Menschen nicht antun, daß ich ihm erst seinen Ueberzieher weiden lasse und ihn zum Schluss noch behalte! Endlich, nach langem Drängen, erklärte er sich einverstanden und staunte nur darüber, wie ausgezeichnet er ihm passte.

Mir selbst sagte er es zwar nicht, aber ich vernahm es von anderer Seite, wie er sich darüber aussprach, daß es ihm um seinen Ueberzieher, das letzte Werk der Firma Kraustopf, ehe sie pleite ging, leid sei.

Der Winter ging also vorüber und dann noch ein paar Jahreszeiten in der gewohnten Ordnung und Reihenfolge, wie es nun einmal die Gewohnheit ist, ohne daß ein Grund dafür bestand, diese Reihenfolge irgendwie zu ändern. Wir hatten schon längst diesen Vorfall vergessen. Ladislaus trug seinen blauen Ueberzieher und hatte nicht einmal eine Ahnung, daß sein gestohlener gelber so nahe bei dem blauen war.

Eines Tages im Frühling, der Schnee war schon geschmolzen, aber die Schwaben waren noch nicht da, erschien mein Freund Ladislaus aufgeregt bei mir:

„Erinnerst du dich an meinen gelben Ueberzieher?“

„Ich erschrak. „Wie denn nicht!“

„An den gelben Ueberzieher, den sie dir gestohlen haben?“

„Ich erinnere mich sehr wohl an ihn!“

„Stell dir vor, ich habe ihn zurückbekommen!“

„Unmöglich!“

„Wahrhaftig, es ist so. Und dazu noch in einem sehr guten Zustande. Als ob er seit jener Zeit beständig im Kasten gehangen hätte.“

„Das wird ein anderer sein!“

„Ich erkenne ihn wohl wieder. Es ist genau derselbe.“

„Eine merkwürdige Sache. Wie ist das möglich?“

„Ich habe den blauen Ueberzieher, den ich von dir geschenkt erhielt, meinem Schneider gegeben, damit er mir ihn wende...“

„Jetzt verstehst du die Sache schon!“ rief ich aus.

„Was verstehst du schon?“

„Nichts, nichts, aber erzähl' nur weiter!“

„Ich sende ihm also meinen blauen Ueberzieher, damit er mir ihn wenden soll und er schickt mir meinen gelben zurück. Ich renne sofort zu ihm, daß das nicht mein Rod sei. Der Schneider schwört bei allen Heiligen, daß es mein Ueberzieher ist. Da sage ich ihm, daß es wohl mein Ueberzieher wäre, aber der alte, der mir gestohlen worden ist... Der Schneider ist über diese Aeußerung schwer beleidigt, er zeigt mir die Innenseite, die blau ist... Die Folge ist eine Ehrenbeleidigung. Er droht mir mit einer Klage, ich solle ihm nicht für einen solchen Esel halten, daß er sich von mir das Wenden eines Ueberziehers bezahlen lassen werde, um mir für diesen Preis einen neuen Ueberzieher zu geben. Ich stand wie perplex und verstand kein Wort von dem ganzen Sache.“

„Nun, ich werde dir die Sache also erklären,“ sprach ich. „Jetzt also erzählte ich meinem Freunde den ganzen Sachverhalt. Er schlug sich auf die Stirne und rief: „Run begreife ich alles!“

„Weißt alles?“

„Daß bei dem blauen Ueberzieher die obere Tasche auf der rechten Seite war und die innere Tasche auf der linken. Sol einem anständigen Rod pflegt das umgekehrt zu sein.“

„Seit jener Zeit leide ich mir schon keine Ueberzieher mehr aus...“

(Aut. Uebersetzung aus dem Ungarischen)

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Diese Woche fiel in literarischer Beziehung etwas dürrer und trockener aus. Ein Adalbert von Chamisso-Memorial mußte für sieben Tage herhalten. Das was Brunar aus Thomas Manns gesammelten Aufsätzen „Rede und Antwort“ über Chamisso las, war lang und gut gesagt und wurde ebenso über Chamisso bei den Rezitationen einzelner Gedichte hätte sich wohl auch bei der Besichtigung mehr Erstaunen, wenn er den Heberichmann keine Gefährts angewandt einer hülflosen Naturlichkeit ausdrückte — das moderne Empfinden steht diesem Kathos fremd gegenüber.

Dagegen war die schillernde Rede reichlich vertreten. Ernst Roth zeichnete in der gleichen Zeit wie beim vorigen Male Schlußbilder von der Amsterdamer Olympiade. Seine Einstellung dazu ist vorwiegend ablehnend, daher sieht er natürlich die Schwächen der internationalen Bürgerlichen Veranstaltung nicht und wenn, würde er sich keiner eigenen Einwirkung nach wohl doch auf der Boden des bürgerlichen Sports mit seinem Reformwahnsinn stellen. Für die Arbeiterportbewegung bekände hier vielleicht die Aufgabe über ihre Bestrebungen im Sport zu reden.

Alfred Gärner, der frühere Vorsitzende des Arbeiter-Schachklubs, machte durch einen kurzen Vortrag über die Entstehung des Schachspiels die Rundfunkhörer gleichzeitig mit der Geschichte der Arbeiterbewegung bekannt und hat damit sicher zur Verbreitung des Schachspielgedankens bei den proletarischen Hören beigetragen.

Hans Tietemkamps Streiflichter über das Leben ebensamer und jüdischer Bohemien, seine Abzweigungen und menschlichen Betrachtungen darüber klingen nach wirklich Erlebens und ein bisschen schmückend, als er vom Romantischen als einem „gigantischen Informationsbüro“ sprach, wie er sonar so unmissbar, das man ablehnt, selbst im „Stadtpiercel der Berliner Wälder“ zu sein.

Karl Schüls Spaziergang durch Rembrandt hat keine Langeweile aufkommen, und wenn Schüls Märchen-entwurf hat die großen Kinder lieber ebenso wie die Kleinen entzückt — sie trifft den Kinder-Märchen, ohne betont kindlich und unnatürlich zu werden.

Gad M. Lippmann setzte sich in seinen Berichten über Literatur und Kunst mit dem die Genauigkeit beherrschenden Geistes von Technik und Romantik auseinander und durchaus berechtigt Kritik des Neuhumanistischen „Die neue Welt“. Es verdient Interesse zu werden, in welcher Weise Lippmann bei seiner nächsten Betrachtung des Geistes aufzulösen wird. — In der Abteilung Geistesgeschichte hielt Dr. Werner Mahrholz seinen ersten Vortrag über „Voltaire oder die Aufgabe der europäischen Menschheit“ seitlich, knapp und klar, zu gedrängt vielleicht für das Auditorium des Rundfunks, das sich eben aus allen Bildungsschichten zusammensetzt.

Die Stunde mit Büchern, in der R. Steinoff sich mit vier neuer erschienenen Romanen beschäftigte, dürfte ruhig etwas kritischer ausfallen, sowohl in der Auswahl der zu besprechenden Bücher wie in der Kritik selbst.

Die Abteilung Heimatkunde brachte vier, die Abteilung Welt und Wanderung drei Vorträge, deren Stellen man nicht vermissen hätte. In der Stunde der Arbeit sprach Erich Siebranner seinen Schlußvortrag über Sozialpolitik und Sozialreform. Seine sachlichen Darlegungen bewegten sich im Rahmen einer historischen Darstellung, ohne zu

den Vorträgen selbst ernsthaft kritisch Stellung zu nehmen. Dagegen übte Kurt Swolinsky in seinem Bericht über die Not der älteren Angestellten berechtigte Kritik an den unzulänglichsten sozialpolitischen Maßnahmen der ausländischen Stellen, stellte demgegenüber genau formulierte Forderungen auf und schloß mit der Erwartung einer Mobilisierung der öffentlichen Meinung. Besonders hat sein Rundfunkvortrag dazu den Anfang gemacht.

Freitag: „Militärkonzert“, Sonnabend: Moderne Klaviermusik und militärischer Unterhaltungsabend, Sonntag: „Liederstunde“ und Proben „Musik jüdischer Synagogenmusik“, Palastkonzert, Montag: aus Salzburg, „Fidelio“, 1. Akt, Schallplattenkonzert als Ersatz für die infolge technischer Mängel abgebrochene „Fidelio“-Rehearsal, Dienstag: „Cellokonzert“, „Unterhaltungskonzert“, Mittwoch: „Symphoniekonzert“, Donnerstag: „Deutscher Madrigalchor“!

„Moderne Klaviermusik“ mit Franz Kollon, ein geschickt zusammengedrehtes, mit feinem musikalischen Instinkt angeordnetes, geistvolles Programm. Eine gemächliche Moderne, temperamentvoll und klar behandelt, die Technik und Ausdeutung in jedem Moment feilscht.

„Cellokonzert“ Maurice Frank, Sonderbehandlung und Sondertechnik bräuen sich ein. Einer unserer am härtesten in der neuesten Musik wachsenden Cellisten, der aber wahrhaftig nicht eine mathematische und mechanische Musik, die rein sachliche Konstruktion als Notwehr gegen alles Gefühl und Liebhaberei fordert. Theoretische Klugheit, mitreißendes Temperament in glücklicher Verbindung.

Räthe Mann am Unterhaltungsabend, Schönes Stimmaterial, charmante Gestaltung, Verbindlichkeit des Vortrags. Sie versteht, während eines Abends allein zu unterhalten. Die einzelnen Nummern des Programms schwach. Das ganze vorzüglich.

Von Gorkin: Swoboda in ihrer Liederkunde ansprechend durch Gediegenheit in der gefangenen und ausdrucksreichen Erkaltung ihres gehaltvollen Stiefes. Obwohl sie keine umfangreiche oder auch nur in einer Lage befindende Stimme mitbringt, gehört sie zu den Sängern, die für den Funk ernstlich in Erwägung zu ziehen sind.

„Musik jüdischer Synagogenmusik“, Dr. Oskar Guttmanns Vortrag, klar informierend, gründliche und geschichtliche Darlegungen, Klangvolle, durch ihre Eigenart fesselnde geistliche Beispiele der Sopranistin Paula Guttmann — und weichen Chores?

Des aus Gleiwitz übertragene Chorkonzert war eine technisch, gefanglich und geistig sehr saubere Leistung.

Der große Abend der Woche war das Symphoniekonzert der Schlesischen Philharmonie unter Hermann Behr mit Richard Strauß' „Tod und Verklärung“, „Adors „Angarischen Variationen“, „Wacziarg „Variation“. Die Ausdrucksfähigkeit aller Instrumente wirkte ergründet bis zur feinsten Gediegenheit, die orchestrale Mittel waren virtuos beherrscht. Ein ideales Gleichgewicht zwischen künstlerischem Willen und Können, Frische der Musizierfreudigkeit, unmittelbarer Sinn für fassbare Musik. Kraft der dramatischen Sammlung und Steigerung, sarte und eigenartige Klanglichkeit. Das Gesamtvergnügen des Konzerts von — zu Mitscheln verpflichtender — Kühnheit des Aufbaues.

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 26. August, 8.45: Glockengeläut der Christuskirche, 11: Katholische Morgenfeier, Ansprache: Oberkaplan Härtel, Salomonart des Kirchenrats von St. Adalbert, Leitung: Chorleiter Schneider, 12: Gleiwitz: Violinkonzert Sieghard Schab, Klavier: Franz Kauf, 14: Röhrlent, 14.10: Fünfeinhalb stündlich über „Bismarck-Sonderausgaben“, 14.35: Schachfunk, 15: Friede, Reimde erzählt Schwante und Schürren, 15.30: Dipl.-Landwirt Dr. Hiller: Gesichtspunkte für die Herbstbestellung unter besonderer Berücksichtigung der Bodengare, 16.30: Funkkapelle, Witw.: Rudi Bierhut (Zücher), 17.30: Traugott Conrad: Gereimtes Ungereimtes, 18.30: Dr. Maris: Die Bismarcker Jahre, 18.55: Gleiwitz: Liederkunde: Johannes Brahms, Albert Gartner (Tenor), Im Flügel: R. Kauf, 19.40: Schmutz Richter liest aus eigener Warte, 20.30: Schönes Erntefest, Vier Hörbilder von S. Christoph Kaczel, Vert.: August Stenel, Bauerngutstübchen; der Droschmann oder Formaler; der Knecht und Schüller; zweiter Knecht und Schüller; der Windwäcker Traugott Wölfer; die Pulchauer Tante; Annelie, Großmutter; zwei Mäde, Dorfmuß, Knecht, Mäde und Kinder, 22: Abendberichte, 22.30: Konzert und Tanzmusik, Kapelle Regi Marini.

Montag, 27. August, 16: B. Swaelhe: Die Radsporthwelt meisterschaften in Budapest, 16.30: Funkkapelle: Unterhaltungs-konzert, 18: Lehrer Hoffmann: Geistes Bedeutung für die Volksschule, — Mittelschullehrer Tilmanns: Mit dreißig Mädels auf der Ziege Hügel, 18.30: Dr. Holländer: Bild in die Werkstatt von Franz Schuberts Liederkreis, 19.25: Chefredakteur Dr. Josef: Das geistige Leben in Ober-Schlesien, 19.50: Gad M. Lippmann: Berichte über Kunst und Literatur, 20.30: Militärmusik, Trompetenchor des 7. (Preuß.) Reiter-Regts. Breslau, Leitung: Obermusikmeister S. Reich.

Dienstag, 28. August, 16: Ritho Seiffert erzählt heitere Mädehen, 16.30: Funkkapelle: Mahernagel, 18: S. Dahl: Persönliche Erinnerungen an Mirle von Legehorn, 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Anfänger, 19.25: Die deutsche Olympia-legerin Frau Ralte-Bethauer vor dem Mikrophon mit B. Erich Sonette, 19.50: Dr. Röhrlent: Die Erziehung zum Staat, 20.30: Welt-Deutscher Duan, Joh. Wölff, von Goethe, Ein Wort: Dr. Paul Baginly, Witw.: S. Ludw. Brandt, Alice Weihen (Soprano), C. Brauner (Tenor), Buch des Sängers: Nord und West und Süd verschillert; Seelige Schminke, — Schilling: Elemente, — Buch Saks: Unbegrenzt; Witw.: — Buch der Liebe: Verjüngen, — Schilling: Gottesgedanken, — Buch Suleika: An Suleika, — Volk und Knecht und Heberwinder, — Kann wohl sein, so wird gemeinet, — Wie des Waldhühners Baralochänge, — Singt du schon, Suleika, wieder, — Wölff: Bescheidenheiten aus dem Buch Suleika, — Suleika: Miederbinden, Vollmondnacht; In tausend Formen magst du dich verkleiden, — Schilling: Ein Paar, 22: Abendberichte, Mitteilungen des Verbandes der Funkfrauen.

Mittwoch, 29. August, 16: Jugendstunde, 16.30: Wappaus-Nachmittag unter persönlicher Leitung des Komponisten, Witw.: Rich. Schide (Violoncello), Funkkapelle, 18: Günther Segelfeld: Radfahrer Breslau-Hamburg-Köln-Breslau, 18.30: Französisch, 19.25: Landgerichtsrat Dr. Rohn: Rechtsfälle des täglichen Lebens, 20.15: Klavier f. Vögeln: In memoriam, Dr. Engel (Rezitat.), 21.20: Gleiwitz: Musikalische Autorentunde, Neue Lieber von Felix Labrich, Aufz.: Eika Weithold (Soprano), Am Flügel: Prof. Labrich.

Donnerstag, 30. August, 10.30: Schulfunk, Goethe, Witw.: Bruno Gantle (Bariton), Charlotte Nothe (Rezitat.), Flügel: Dr. Röhrlent, 16: Stunde mit Büchern, 16.30: Funkkapelle, 18: Gleiwitz: Lions Handout: Der Heimatgedanke bei Gustav Freytag, 18.25: Chefredakteur Stroboh: Stand des schlesischen Siedlungs-wesens, 19.25: Landgerichtsrat Dr. Zadelhahn und Wils, Krenker: Fragen des Arbeitsrechts, 19.50: Dr. Reiche: Bild in die Zeit, 20.30: Symphoniekonzert, Leitung: Herr. Behr, Schumann: Du, zu „Manfred“, — Wagner: Siegfried-Idyll, — Beethoven: Symphonie Nr. 9, Aufz.: Schlesische Philharmonie, 22: Abendberichte, Funktechnischer Briefkasten.

Freitag, 31. August, 12: Berlin: Eröffnungsfeierlichkeiten der großen deutschen Kunstausstellung 1928, 15.45: Hausfrauenbund Breslau, Hanna Mehr: Praktische Nachmittags, Neugeborene Handarbeiten in Wolle, 16.30: Unterhaltungskonzert, Funkkapelle, 18: Direktor G. Hellamo: Wochenschrift aus Bielengebörge, 18.25: Schulfunk: Ober-schlesische Schulfunk, 19.25: Dr. Baginly: Die Stellung der jungen Generation zur Literatur, 19.50: Dr. Mahrholz: Richard Wagner oder Revolution und Romantik, 20.30: Herr. Martean geist, Witw.: Dr. Rüd (Klavier), P. Linke (Soprano), Sach: Martha Nr. 2 Smoll für Violine allein, — Brahms: Trio für Klavier, Violine und Horn, — Schubert: Rondo brillant für Violine und Klavier, 21.40: Schöne Seelen, Lustspiel in einem Akt von Felix Salten, Spiel-leitung: Herbert Brunar, Vert.: Schürich; Miji Manhardt, Statistin; Gyon; der Pilsolo; Kohnbaum, Klavierbegleiter, Spielt in Wien, in einem vornehmen Restaurant.

Sonnabend, 1. September, 16: Aus Büchern der Zeit, 16.30: Aus Wiener Vortragsvereinen, Funkkapelle, Leitung: R. Marjale, 18: Einar Bergmann: Norwegen, 18.25: Eika Kadate: Vom Photogramm, 18.35: Gleiwitz: Chefredakteur Reig: Zeit-linienbilder aus Ober-Schlesien, 19.25: Karl Schud: Landblätter des weltlichen America, 19.50: Dipl.-Ing. Marcus: Festspiel des Ingenieurbaues, 20.30: Berliner Philhar, Witw.: Funkkapelle, Viktor Fein Fuchs, Nelson: Berliner Philhar, Maria aus „Madame Reuue“, — Linde: Du, „Frau Luna“, — Verkinisches, — Kollo: Das ist der Frühling von Berlin, aus „Die Frau ohne Angst“, — Darum trinken wir noch eins, aus „Drei arme, kleine Mädels“, — Verkinische Chansons, — Linde: Musikalisches Weltrennen, — Der Fall Binneberg, Eine Kriminalgeschichte aus Berlin-Moabit von Paul Kohnemann, Personen: Angestellter: Viktor Fein Fuchs; der Ver-führer; der Staatsanwalt; der Verteidiger; der Jünger; der Ange-lagte; der Gerichtsdiener, — Linde: Linde-Winde, — Gilbert: Aus „Annemarie“, 22: Abendberichte, 22.30: Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik der Kapelle Siegmund Schab.

Alle Hauswirte sind sich in dem Punkte einig, daß etwaige Schäden am Hause, die durch die Antennenanlage verursacht werden, vom Antennenbesitzer ausgebessert werden müssen. In diesem Falle bringen dem Hörer einige Fachzeitschriften helfend bei, indem mit dem Bezug dieser Zeitschriften gleichzeitig eine Haftpflichtversicherung verbunden ist, die für Schäden aller Art, verursacht durch die Rundfunkapparatur, aufkommt. Erwähnt sei hierbei, daß die einzige Arbeiter-Radio-Zeitschrift, „Der Arbeiter-Funk“, eine Versicherung besitzt, die nicht allein gegen Sachschaden, sondern auch gegen Personenschaden schützt.

Rundfunk und Schule

Im Auftrage des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung halten das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und der Deutsche Schul-Funk-Verein e. V. in Berlin anlässlich der Großen Deutschen Funkausstellung vom 6. bis 8. September in den Ausstellungsräumen eine große Tagung über das Thema Rundfunk und Schule ab. Die Tagung wird sich mit allen Fragen des Schulfunks eingehend befassen, die von ersten Fachleuten behandelt werden. Bezeichnung der Ausstellung unter fachmännischer Führung, sowie Besuche der Sonderanlagen in Königs-Waldhagen sind vorgesehen. Auch eine Ausstellung stelle des Schul-Funk-Vereins und des Zentralinstituts wird den Teilnehmern auf der Ausstellung zur Verfügung stehen. Allen Schulen und Lehrern, denen der Besuch der Ausstellung nicht möglich ist, steht auch nach Beendigung der Tagung zur Verfügung. In der Tagung über die pädagogischen, technischen und finanziellen Fragen des Schulfunks zur Verfügung die Geschäftsstelle des Deutschen Schul-Funk-Vereins e. V., Berlin SW., 11. Dessauer Straße 10.

Das Wellen-Chaos

In den russischen Radiosendern läßt man in der letzten Zeit sehr oft auf eine in der Fachpresse bisher unbekannt gewesene Redewendung — man distinktiert lebhaft das Problem der „interferierenden Wellen“. Das Wellenchaos, das allmählich eine erschreckende Ausdehnung angenommen hat, ist eine chronische Erscheinung geworden, unter der am schwersten die russischen Sender zu leiden haben. Die Kollision der einzelnen Wellenlängen erstreckt sich sowohl auf die russischen Sender untereinander als auch auf die russischen und ausländischen Sender. Das mag vielleicht in erster Linie daran liegen, daß bei der außerordentlich großen Anzahl der von ihnen beanspruchten Wellen ein Kollidieren kaum vermeidlich ist, zumal den russischen Stationen bei der internationalen Verteilung der Wellenlängen fast ausschließlich dicht nebeneinander liegende Wellenlängen zugeteilt wurden.

Das größte Übel jedoch ist die Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit der einzelnen Stationsleitungen, die bei der Einstellung auf die ihnen zugewiesenen Wellen zutage tritt. Die Staatliche Kammer für Wasser und Wege der Sowjetunion ist vor kurzem beauftragt worden, sämtliche erreichbaren Stationen in bezug auf die nun ihnen benutzten Wellen zu kontrollieren und dabei festzustellen, wie weit die Genauigkeit der Wellenlänge respektiert wird. Die Ergebnisse dieser Kontrollaktion sind verblüffend. Es wurden Differenzen bis zu hundert Metern nach oben oder nach unten festgestellt, und, was noch überaus bedauerlich ist, diese haben an sich falsch benutzten Wellen werden nicht einmal eingeleitet, sondern wechsellagert sich und steigern das Chaos im Äther bis zur Unübersichtlichkeit. Es muß ausgemacht werden, daß der Reform auf diesem Gebiete die russischen Stationen selbst geschlagen haben. Aber auch die Einstellungen einiger ausländischer Stationen strotzen jeder Vernunft.

So gibt es eine besonders unglückselige Gruppe von acht Sendestationen, die mit den Wellenlängen von 450 bis 550 Metern beglückt sind. Das sind vier russische Stationen, und zwar Charkow auf Welle 477, Crasnodar auf Welle 513, Dnjepropetrowsk auf Welle 540, Moskau-Gewerkschaftsrat auf Welle 450, ferner vier ausländische Stationen, nämlich Langenberg auf Welle 468,8, Riga auf Welle 526,3, Wien auf Welle 517,2, Brünn auf Welle 441,2. Die Verhältnisse, die in diesen 100 Metern des Äthers herrschen, sind unbeschreiblich. So schreibt z. B. ein russischer Radiobauer in seinem Brief an eine Redaktion u. a.: „... und hier brüllt und weint und häutet plötzlich das KW. Charkow. Die Hebertragung erhält beinahe Ähnlichkeit mit den entsetzten Lauten eines wütenden, quälenden Schweines...“ Selbstverständlich wird die Hebertragung der Sendestation Langenberg kaum dadurch beeinträchtigt, daß der bedeutend größeren Stärke ihres Senders, die übrigen Stationen jedoch werden unvermeidlich in Mitleidenschaft gezogen, und zwar um so stärker, je schwächer die Energie des Senders ist.

Die in diesem Zusammenhang sich häufenden Klagen veranlassen nun die ausländischen Intendanten der Sowjetunion, sich mit der Angelegenheit eindringlicher zu befassen. Es ist vorläufig eine energische Mahnung an alle russischen Sendestationen ergangen, sich kritisch an die ihnen zugewiesenen Wellenlängen zu halten und sie in keiner Weise zu überschreiten. Ferner werden die russischen Stationen aufgefordert, die von ihnen tatsächlich benutzten Wellen auch wahrheitsgemäß der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, damit man einer Station nicht erst mittels Stöla auf die Spur kommen muß. Erst wenn die russischen Stationsleitungen dies veranlassen (und mehr können sie ja nicht tun), wird höchstwahrscheinlich ein russischer Botschafter das Ausland ergreifen müssen, um auch dort auf die Gefahren und auf die möglicherweise entstehenden Folgen eines solchen Wellen-Chaos aufmerksam zu machen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bei der nächsten internationalen Zusammenkunft der leitenden Radiostellen dieses Problem einen der wichtigsten Verhandlungsgegenstände bilden.

Es wird in der russischen Fachpresse sehr treffend darauf hingewiesen, daß durch eine fortgesetzte Nachlässigkeit auf diesem Gebiete, abgesehen davon, daß eine später nicht wieder gut zu machende Unordnung entstehen kann, häufig Missverständnisse hervorgerufen werden, die nicht nur in der Hebertragung der betreffenden Stationen nichts anderes sind als die Stimme eines Wanderers in der Wüste.

N. A. Lulakowski (Moskau).

Antenne und Hauswirt

Fünf Jahre haben wir eine Einrichtung, die dazu berufen ist, jedem, der seine zwei Mark bezahlt, geistige Kost ins Haus zu bringen und noch immer nehmen die leidigen Antennen-entwicklungen mit dem Hauswirt kein Ende. Hauswirte und Mieter liegen sich vor Gericht in den Haaren, weil der eine davon überzeugt ist, ohne Hochantenne keinen vernünftigen Empfang zu bekommen, und der andere fürchtet, der Bau könnte seiner Gebäudeubstanz schaden. Das Reichsoptimierungsbüro ist nicht bemüht, eine geistliche Regelung der Angelegenheit anzugehen. Die bis jetzt verhängten Gerichtsurteile lassen eine eindeutige Klärung der Frage nicht zu, da sie sich zum Teil widersprechen. Immerhin sind sich die Gerichte darin einig, daß der Rundfunk heute eine Lebensnotwendigkeit darstellt und als solcher auch bewertet werden muß. Eine Handhabe aber, das Recht auf die Hochantenne zu erwirken, können auch die Gerichte nicht geben, solange die Hochantennenfrage nicht gesetzlich geregelt ist. Sie ist genau die gleiche, wie die Frage der Leitung von Telefonleitungen an der Hausfront, die seit mehr als dreißig Jahren gesetzlich geregelt ist, so daß kein Hauswirt Einpruch gegen das Leben einer solchen Leitung erheben kann. In beiden Fällen handelt es sich aber um einen Eingriff in die Gebäudeubstanz, in beiden Fällen liegt eine Lebensnotwendigkeit vor, in beiden Fällen kann eine ordnungsgemäße Verlegung der Leitungen, wie der ganzen Anlage erwirkt werden.

Man kann drei Arten von Hauskellern unterscheiden, die hochantenne und die bedingt durchdienen, diese Furcht-befreiungen machen ihre Genehmigung von einer jährlichen Anerkennungsgebühr abhängig. Mit der einmal gezahlten Anerkennungsgebühr kann der Hauswirt nicht mehr seinen Entschluß widerrufen und ist damit verpflichtet, jedem Hausbewohner bei Zahlung dieser Gebühr, das Leben einer Hochantenne zu gestatten.

W. Kelling
REINIGT
FARBT
WASCHT
ALLES FÜR ALLE

Wer sein Auge lieb hat
bezieht seine Augengläser nur vom
Diplom-Optiker
Heidrich
Stadl-Heute
geradeüber
Feinr. R 2625

Sammler-Anzeigen

Am 22. August verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler **Karl Sandmann** im Alter von 22 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren **Der Chef und das Personal der Firma Podschwa** Beerdigung Sonntagabend 3^{1/2} Uhr von der Kapelle des St. Salvator-Friedhofes. 832

Rasch tritt der Tod den Menschen an!
Durch Leuchtgasvergiftung entriß der Tod in der Nacht zum 24. August unseren langjährigen Mitarbeiter, den Möbelfischer **Hermann Tannhäuser** nebst seiner Frau **Emilie**. Stets war er uns ein lieber, aufrichtiger Kollege. Sein Gedenken wollen dauernd bewahren **Die gesamte Arbeiterschaft nebst Angestellten der Firma Franz Sandmann, Möbel- und Bau Tischlerei Groß Möbfern bei Breslau.**

**Trauer-Kleider
Mäntel - Kostüme
Blusen**

in aparten Formen, besten Stoffen, tadelloser Verarbeitung zu mäßigen Preisen

Extra-Anfertigung innerhalb 24 Stunden

**DAMEN-MÄNTEL-FABRIK
Louis Lewy jr.
BRESLAU
RING 39-40-ALBRECHT-STR.3
GEGR. 1861**



Bestbewährt seit Jahren bei Gallensteinen, Leberleiden etc. in allen Apotheken erhältlich. **Carl Adamy, Blüchergl. 3 (Mohren-Apothek).**

Möbel auf bequeme Teilzahlung liefert reell 7180
gegr. 1893 **F. Seipelt & Sohn** gegr. 1883
Möbelfabrik Klettendorf. Tel. 34126.

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 8, 97. Graupentlitz 5

Zurückgekehrt **Dr. Paul Berg**
Fragenarzt
Schweidnitzer Str. 43a
11-1 4-6

Zurückgekehrt **Dr. Eckert**
Homöopath. Arzt
Claassenstr. 7.

Von der Reise zurück **Dr. Ludwig Böhm**
Facharzt für innere Krankheiten
Schweidnitzer Str. 43a

Zurückgekehrt **Zahnarzt Dr. G. Guttmann**
Schweidnitzer Stadtgraben 10

Zurückgekehrt **Dr. Harry Berg**
prakt. Arzt
Gartenstraße 31

Nervenarzt Dr. Sossinka
BRESLAU 5
Schwerstraße Nr. 8, hpt. praktiziert wieder wochentags, außer Sonntagabend nachm. 3-10, 3-5. Auswärtige zweckmäßig Vorausmeldung.

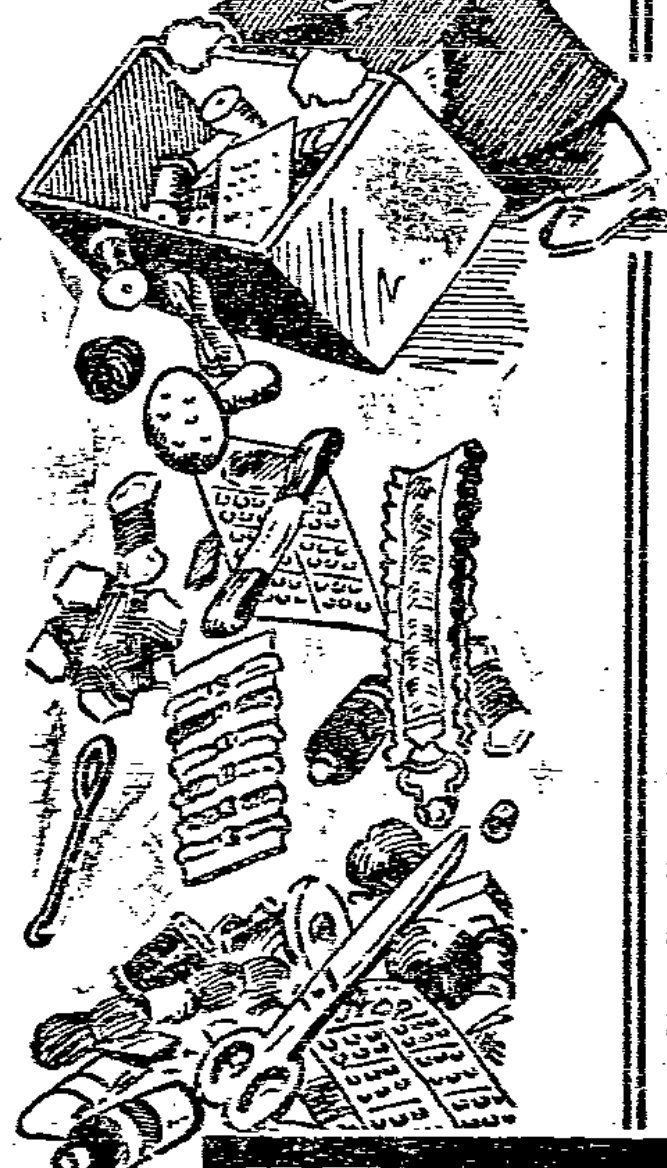
Möbel zu billigen Preisen auf bequemste Teilzahlung
Gegründet 1898. **Häbaer**
Reuschstraße 2

Eisen-Betten
Stahlbetten, Kinderbetten
erst an Private. Katalog 741 frei.
Eisenmöbelfabrik Sahl (Thür.)

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2, Fluritz 4/6

Billige Kurzwaren

Ein großer Posten stahlscheren 50 Pf.
mit kleinen Fehlstellen, Solinger Fabrikat, zum Ausschneiden, Stück



- Schnürsenkel feine Makoqualität, 100 cm lang, schwarz 5 Paar 30 Pf.
- Schnürsenkel für Halbschuhe, g. Qualität, schwarz u. braun sortiert, 5 Paar 50 Pf.
- Gardinenzäckchen weiß 24 Pf. Stück 10 m
- Gardinenkordel weiß, rein Leinen 24 Pf. Stück 7 m
- Ringband weiß, m. ausw. Ringen 24 Pf. Stück 4 1/2 m
- Bettgimpe weiß, kräftige Qualität 24 Pf. Stück 6 m
- Haibleinwand sort. Breiten, weiß, 5x2 m 14 Pf.
- Wäscheknopfe gar. rostfreie Öse, Karie 4 Dtz. sort. 24 Pf.
- Perlmutterknöpfe gute Qualität Karte 2 Dtz. 25 Pf.
- Reißzwecken Karton 3 Dtz. 3 Pf.
- Teppichzwecken extra stark 9 Pf. Dtz.
- Maschinengarn 4 fach, schwarz und weiß 1000-m-Rolle 44 Pf.
- Maschinengarn 4 fach, schwarz und weiß 200-m-Rolle 11 Pf.
- Glanzstopfzwist Karton 10 Körch. à 10 m, in sortierten Strumpffarb. 25 Pf.
- Stopfzwist viele Farben, 5gr-Knäuel 4 Pf.
- Stopfwole Schmidt'sche Qualität, in div. Farben, Karton 5 gr. 10 Pf.
- Zentimetermaße haltbare Qualität, Stück 10 Pf.
- Gummilitze kunstseidene, schwarz u. weiß 50 Pf. Stück 4 1/2 m
- Seidenschnur großes Farbensortiment, stark m 15, mittel m 7 fein m 4 Pf.
- Stahlstecknadeln in Blechdosen, 50 gr-Dose 15 Pf.
- Nadelmappchen enthaltend 1 Einzelnadel, 4 Stopf- und 12 Nähadeln 8 Pf.
- Nadeleinfädler praktische Neuheit, Stück 5 Pf.
- Druckknöpfe „Bravo“, schwarz und weiß 4 Pf. Dtz.
- Armblätter Ia Battist 45 Pf. Stück
- Achselträger kunstseidene, in allen Farben 20 Pf. Paar
- Strumpfhaltergürtel mit 4 Haltern 65 Pf. Stück 95
- Kinderstrumpfhalter gute Qualität, Paar 25, 20 10 Pf.
- Strumpfgummiband für 1 Paar Kinderhalter, Abschnitt 10 Pf.
- Rüschengummiband kunstseidene, Abschnitt 2 1/2 Mtr. für 1 Paar Halter 25 Pf.
- Sockenhalter fester Gummi, mit Sattel Paar 25 Pf. 35
- Teppichborden alle Farben 18 Pf. Meter
- Seidentresse große Farbenswahl, ca. 1 1/2 cm breit 10 Pf. Meter
- Wäschebindeband seidene, in mod. Farben, ca. 2 1/2 cm breit, Stck. 10 m 1 75
- Wäschebandschlöss. Celluloid und Metall (gold und silber) 55 Pf. Dutzend

LINDEMANN & CO. NAG
BRESLAU • OHLAUER • STRASSE 71-73

Sie verdienen täglich 10 Mt. an Schnürsenkel. Nur persönlich kommen.

Reste
in Serge, Mittel, Leinwand, Wermelutter, Rohbaar, Garn, Knöpfe, Kerse, Erdat, alles sehr billig, prima Ware. Detail und Engros

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 71-70
Filialen: Oberstraße 17 und Weiskauerbergstraße 42.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

Berläufe

Photo-Apparat
Gelegenheitskauf
Bismarck, N. Schweidn. Str. 11

Garderobenstrumpf
3 für, mit Wäscheteil, Nupf, pol. 95 Mt., Bettstellen mit Matr. 160 Mt., zu verkaufen
Fischerstraße 31, Friedrichstraße 6.

Anzüge
Hosen 150-30
Windjacken
Gummi-Mäntel

3 Mark
wöchentl. Abzahlung.
Mücke, Taubentzenstr. 51

Berufsmäntel
weiß 3.50, grau 3.75, schwarz 4.75. Prima Ware!
Friedländer, Sonnenstr. 30 und Filiale Matthiasstr. 89.

Arbeitsmarkt

Schriftseherlehrling
mit Vorkenntnissen und gut. Zeugnissen sucht geeignete Lehrstelle.
Karl Wolf
Sonnenstraße 31.

Kleine Anzeigen

und komplett gelesene ein- und zweifache Anzeigen von Verkauften, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, Bild 4 Pfennige

Kinderkrippwagen mit Glaue, fast neu, für 15 Mt. verkauft W. Geschwinde, Breslau - Neufeld, Gartenstraße 32. 7204

Die Kassen I und II des Städtischen Einziehungsamtes bleiben, am 29. August 1928 wegen Verlegung ihrer Diensträume für den Publikumsverkehr geschlossen.
Zum genannten Tage ab befindet sich die Kasse I Elisabethstraße 9, Erdgeschoss, Zimmer 62, die Kasse II Elisabethstraße 9a, Erdgeschoss.
Breslau, den 24. August 1928.
Städtische Hauptsteuerkasse.

Zurückgekehrt **Dr. Gerhard Hahn**
Spezial-Arzt für Haut- und Geschlechtsleiden, Kosmetik und Röntgenbehandlung
Neue Schweidnitzer Straße 5.

Wiederverkäufer!
Wer hier ist, deckt sich jetzt mit **Dr. Strick-Wolle** für alle Farben abstrahlen. 100 m 8 Mt. 25. auch Seiden- und Strümpfe von 45 Pf. an wie auch viele andere Artikel bei **Berthold Rosenfeld**
Nikolaistraße 78/79.

Trauer-Kleidung
für Damen u. Mädchen in großer Auswahl stets vorrätig. Anfertigung innerhalb 24 Stunden
M. Centener
Schmiedebrücke 7-10

Zu den politischen Wirren in Jugoslawien:
Hermann Wendel Aus und über **Südslawien** brosch. 0.50
Volkswacht-Buchhandlungen: Neue Graupentlitz 5, Neue Taschenstr. 11, Flurstr. 4

Siebz 100 Räder
zubiel
müllen nach der Winterzeit 1. Km. unter Selbstkosten, 1.500000.
Dem. Räder u. Torpedo ob. B. Holzgummi 68, 58
Herrn-Räder ebenso 65, 55
Kreuzer u. Halbrenn. 89, 79
Bismarck, Jodeli, Opel, Biff.
Dede 4. 3. 1.95, Corti 3.75
Schlagreifen 60/60 6.95
Reife 1.25, Wippen 1.85
Torpedo 10.95, Rotax 9.50
Berta Hahn, Landwehrstr. 18
Friedr. Wilhelm-Str. 58 Hauptlag.

Danksagung.
Von meinen Schmerzen befreit, gebe ich allen die an **Gicht, Ischias u. Rheumatismus** leiden, kostenlos Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. 15 Pf. für Porto erbeten. 11831
H. Fischer, Lützowstr. 97
Bez. Posen.

WANZEN?

TOD
DEN WANZEN
UND ALLEN ANDEREN
UNGEZIEFERN
DURCH
ATLAS
KERZE



Kinderleichte Anwendung. Radikale Wirkung. Wissenschaftlich begutachtet.

In den Drogerien erhältlich. bestimmt dort, wo im Schaukasten obiges Bild vergrößert auf Plakat oder Rechnung zu sehen ist.
Fabriklager: **Alfr. Hantschke**, Breslau 2, Deubholzstraße 32. Fernsprecher 21773. 13:26

Das kleine Geschichtchen

Als er acht Jahre alt war

Die Frontkämpfer vom Falkenkreuz, die Hitler...
als während des Krieges acht bis zwölf Jahre alt. Da...
es plötzlich eines Tages: Revolution. Bald erkannte ich...

Priester und Boxer

Die Meldung, daß der Weltmeister Gene Tunney seinen...
Beruf aufgeben und Priester werden wolle, ist überall ange...
zweifelt worden. Doch ist es schon einmal vorgekommen, daß...

Ein halbes Bett wird vermietet

In einer Budapest Zeitung erschien vor wenigen Tagen...
eine eigenartige Inserat: „In einer ruhigen, anständigen Familie...
wird ein halbes Bett vermietet. Der Preis ist gering. Adresse...

45000 Kilometer als blinder Passagier

Einen Triumph von nicht ganz gewöhnlicher Ordnung, einen...
Triumph über Technik und Organisation unserer Zeit, auf die...
wir uns so gern etwas gut tun, stellt die Leistung des 30jährigen...

Die Braut im Tigerrachen

In einem stämmigen Dorfe fand eine Hochzeit statt mit...
allen Feierlichkeiten und Zeremonien, mit dem primitivsten Prunk...
und den Tänzen, mit Schmaus und Tanz. Die Hochzeitsgesellschaft...

Als Briand der Schuh drückte

Mit dem Ruhm ist es eine traurige Sache. Man kann noch...
so sehr in aller Menschen Munde sein; wenn der Ruhm bezahlt...
werden soll, nimmt die Begeisterung Nachlass. Diese wehmütigen...

Eine Eisenbahn, die nur bei Regen fährt

Eine der sonderbarsten Eisenbahnen der Welt dürfte wohl...
die von Kushequa sein, die durch entlegene Teile Pennsylvanien...
führt und die beiden Landstädtchen Smethport und Badus...

Die Grönlandflieger leben!

Wie die „N. J.“ aus Kopenhagen berichtet, darf nach den...
aus Grönland eintreffenden Meldungen damit gerechnet werden, daß...
die Flieger Haffel und Cramer gerettet sind und gefunden wurden.

Einer letzten Meldung entnehmen wir:

Drei verschiedene Privatpersonen in Amerika nahmen...
folgenden Funkpruch der vermißten Grönlandflieger auf: „Wir...
sind auf einer kleinen Insel nördlich von Newfoundland. Bitte...

Der neue „Zeppelin“ vor dem Aufstieg

Nachdem die letzten Schwierigkeiten, die bei der Einrichtung...
der neuen Brenngasfabrik entstanden waren, behoben worden...
sind, ist es nun in Friedrichshafen endlich so weit, daß die Vor...

Typhus

in Warschau

Die Mitte August ausgebrochene Typhus-Epidemie hat sich...
in den letzten beiden Wochen bedeutend ausgedehnt. Zulezt...
wurden 44 Fälle gezählt. Den ärztlichen Berichten nach ist mit...

bei Rathenow

Wie der Märkische Landesdienst meldet, sind auf den Gütern...
Nordens und Albertshaus mehrere Fälle von Typhuserkrankungen...
festgestellt worden. Auf beiden Gütern mußten sich zusammen...

in Mähren

Die Zahl der Typhuserkrankungen in Mähren nimmt trotz...
aller Gegenmaßnahmen ständig zu. Auch die Todesfälle mehren...
sich. Im eigentlichen Seuchenbezirk Groß-Opawitz wurden bisher...

Mord im Hafen!

Im Hafen von Danzig-Neufahrwasser wurde...
in der vergangenen Nacht ein bisher unbekanntes, etwa 25 bis...
30 Jahre altes Mädchen vergewaltigt und erdrosselt aufgefunden.

Schnellzug Danzig-Warschau entgleist

Auf der Station Konajad im polnischen Korridor ent...
gleisten in der dritten Morgenstunde des Freitag die drei letzten...
Wagen des Schnellzuges Danzig-Warschau. Die Wagen prallten...

Sieben blinde Passagiere erstickt

Die Berliner Blätter aus Baltimore melden, fanden auf...
einem Frachtdampfer, der in Montevideo anlangte, bei der Des...
infektion des Schiffes sieben blinde Passagiere den Erstickenstod.

Ursache und Gesamtschaden der Brandkatastrophe in Luhe

Die bayrische Regierung gibt eine längere amtliche...
Darstellung der Brandkatastrophe in Luhe. Darin wird zur Ursache...
der Katastrophe bemerkt, daß der Brand durch Kurzschluss einer...

hatte ihm der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis zugezählt...
Das Gericht war viel milder in der Beurteilung der Straftaten...
und verurteilte den fomischen, wenn auch geringen Sünder zu...

Opfer der Arbeit

Zwei Streckenarbeiter überfahren...
Infolge dichten Nebels überfuhr am Freitag morgen ein...
Arbeiterzug zwei Streckenarbeiter, die sich auf einer Drahtseile...

Das zivilisierte Marokko

Nur noch Hinrichtungen mit Fallbeil...
In Marokko wurde am Donnerstag das Fallbeil zum ersten...
mal bei der Hinrichtung von zwei Mauten benutzt, die eine...

Wer reitet so weit —

In Warschau kam dieser Tage die französische Reiterin...
Mademoiselle Dorange an, die auf ihrem arabischen Hengst...
von Paris durch Deutschland, Desterreich, die Tschechoslowakei...

Die Reise um die Welt

Wenn man heute die schnellsten vorhandenen Verkehrs...
möglichkeiten benötigt, so kann man in einundzwanzig Tagen um...
die Erde reisen. Die Strecke Berlin-Moskau-Los Angeles wird dabei...

Arbeit und Wirtschaft

Streik in der Breslauer Herren-Konfektion

Streik! Wie ein elektrischer Funke zündet von Hirn zu Hirn, von Mund zu Mund das Wort. Genug der Lohnrückerei und Serientreibung. Ueber 2000 Streikende am zweiten Streiktage meldet der Streikbericht.

19 Prozent Lohnherabsetzung in den letzten zwei Jahren tündet der Syndikus des Arbeitgeber-Verbandes der hiesigen Mittel.

Wir haben heute weniger Lohn, trotz Lohn-erhöhung, als vor zwei Jahren, antworten die zu 80 Prozent als Heimarbeiter tätigen Schneiderinnen und Schneider.

19 Prozent mehr Lohn = Lohnherabsetzung. Dies Herabsetzungsmaß findet sofort seine Lösung bei einem Besuch in der Abnahme-Abteilung des größten Breslauer Unternehmers. Und wenn Sie dem Schneider das Stück ein Dutzendmal zurückgeben, es muß so herauskommen, wie wir es wünschen.

Diese Anweisung an die Abnehmer verfehlte seine Wirkung nicht. Ein Abnahmestück von vielen in der letzten Zeit: von 40 liegenden Schneidern erhalten mindestens 35 einen großen Teil der Arbeit zurück. Von 20 gelieferten Mänteln oder Samos gehen 5, 10, manchmal 15 bis 17 Stück ein, oft mehrmals zurück. Zur Arbeit, die der Schneider früher in 4 Stunden herstellen konnte, braucht er heute 6 Stunden, 25 Prozent mehr Arbeitsleistung für gleichen Lohn. 19 Prozent Lohnzulage ergibt heute 6 Prozent geringeren Lohn als vor zwei Jahren.

Die Verzweiflungstimmung bei der abliefernden Frau, Mädchen und Konfektionsarbeiterinnen müht sich, Herr Syndikus, einmal mitansehen. Im Bettel weinende Frauen und Mädchen, fluchende Männer, die trotz Akkordarbeit nicht einmal den tariflichen Stundenlohn verdienen.

Das Wort von der Wohlhabenheit der Konfektionsarbeiter-schaft wäre Ihnen in der Kehle stecken geblieben.

Streik! Wie ein Aufsturm geht es durch die Reihen der Konfektionsarbeiter-schaft.

Fast restlos steht am ersten Tage der größte Betrieb Breslaus.

Eine Stunde nach Streikausbruch ist der Konfektionär schon bei einem der Groß-Qualitäts-Schneider in der Stube. Musterstücke für die Leipziger Messe werden nun hier abgeholt, um von Streikbrechern fertiggestellt zu werden. Muster ohne Wert in diesem Sinne des Wortes wird da die Leipziger Messe zeigen.

Schon am Abend des ersten Streiktages erhalten die Betriebsarbeiter und -Arbeiterinnen durch Einschreibebrief mit nachstehenden Zeilen die Kündigung:

Wir ersuchen Sie hierdurch, die Arbeit bis morgen Freitag, den 24. d. Mts., früh, wieder aufzunehmen. Sollten Sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, so sind Sie hiermit gemäß § 123, Ziffer 3, der Gewerbeordnung fristlos entlassen. In diesem Falle stehen Ihnen Ihre Papiere bei uns zum Abholen bereit, und wir werden Sie bei der Krankenkasse abmelden.

Hochachtungsvoll

Aktien-Gesellschaft für Webwaren und Bekleidung
Unterschrift.

Einschreiben!

Die Herren Arbeitgeber werden nervös. Nach zwei Stunden Streik wird die Schupo zum Schutz der Betriebe angerufen. Man sieht einem der Schupo-Beamten merkt man deutlich an, wie unwohl er sich in der Rolle der Kapitalhüter fühlt.

Unternehmererknechte. Fast zu Ende ist dieses Unter-nehmen für jene Schupo-Beamten, die die Adressen der Streik-ponenten dem Unternehmer übermitteln.

Herr Polizeipräsident, hier werden Sie diesen Beamten das Geschwindige des Tuns begreiflich machen müssen.

Die Begleitung der Streikbrecher-Dieserwagen durch Schupo-beamte gibt eine neue Note in Breslaus Straßenbild.

Die Verteilung der Arbeit auf öffentlichen Straßen und Plätzen Breslaus, die als Neueinführung zu verzeichnen ist, gibt den Unternehmern vielleicht in Zukunft die Möglichkeit, durch Mietzern höhere Löhne zu bewilligen. Vom Postier über den Angehörigen bis zum Direktor und Chef hinauf hageln auf die Streikposten die Drohungen wegen Hausfriedensbruch usw. nur so herab.

Das Organ der Kommunisten, die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“, hat sich wieder einmal eigenartige Bundesgenossen ausgesucht.

In der ersten Versammlung drohten zwei Zwischenmeister, die dem Alkohol reichlich zugeprochen hatten, bei einem Teil-streit zum Streikbrecher zu werden. Beim Herausgehen aus dem Saale hielten von diesen Herren die Worte: „Von einer Gehilfenorganisation lassen wir uns keine Vorschriften machen!“ Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ unterstreicht diesen nur von diesen zwei Herren geforderten Generalfreistreit mit der üblichen Schimpfanomalie gegen die Bonzokratie. Selbst die ärztliche Organisation, der diese zwei Herren als Mitglieder angehören, schüttelte dieselbe ab. Für die „Arbeiter-Zeitung“ aber die Kronzeugen für einen notwendigen Generalfreistreit. Würdige Bundesgenossen!

Generalausperrung! Nach drei Tagen Teilstreit greifen die Unternehmer schon zum letzten und schärfsten Wap-tittel, um die Arbeitnehmer auf die Knie zu zwingen. Ver-gewaltigt wird euer Bewußtsein, das Maß ist voll! Die deutschen Konfektionsarbeiter und -Schneiderinnen werden auch die Grenze des Nachdruckes zeigen.

Montag nachmittag im Breslauer Gewerkschaftshaus wird die führende Organisation der Konfektionsarbeiterinnen und -Schneider, der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband, bei der Heerführung der Streikenden und Ausgetriebenen im überfüllten Saale den Unternehmern den Beweis der Grenze ihrer Macht liefern.

Der Stand im Reich

Die Streikbewegung in der Herrenkonfektion wird überall im Reich bei den vom Streik erfaßten Firmen glatt durchgeführt. Die Arbeitgeber haben, wie aus verschiedenen Meldungen, so aus Gießen, Eisenfeld und anderen Orten hervor-geht, den abliefernden Heimarbeitern am Donnerstag keine neue Arbeit mehr gegeben. Das zeigt, daß die bereits beschlossene Aus-sperrung allem Anschein nach eine generelle werden soll. Die Arbeitgeber wollen wahrscheinlich eine andere Tarif-einrichtung als 1926, wo sie den Heimarbeitern Reserve ver-leihen, worin diese sich verpflichten sollten, zu ganz bestimmten Löhnen weiterzuarbeiten. Also keine Reserve, keine Bedingungen, keine Unterbindung zwischen Organisierten und Unorganisierten, sondern Kampf in dreier Front! Demgegenüber steht die Solidarität der Herrenkonfektionsarbeiter. Diese Soli-

darität wird auch von den Zuschneidern beachtet. Die Arbeitgeber hatten in der Textilzeitung den Anschein zu erwecken versucht, als ob die dem Afa-Bund angegliederte Zuschneider-Organisation nicht mitstreife. Wie die Besprechungen mit dem Verband ergeben haben, werden die Zuschneider selbstverständlich den Herrenkonfektionsarbeitern gegenüber Solidarität üben.

Uebergreifen des Streiks auf Bayern

München, 24. August. Der Streik in der deutschen Herrenkonfektion hat auch auf Bayern übergegriffen. In München wurde die Arbeitseinstellung in fünf Konfektionsfirmen ange-ordnet. In Augsburg liegt ein Beschluß der Werkstätten und Heimarbeiter einer Augsburger Großkonfektionsfirma mit mehr als 200 Arbeitsträften vor, wonach am Sonnabend die Arbeit eingestellt werden soll.

Einigung in der Metallindustrie des Dillgebietes

Die Frankfurter Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Metallindustrie des Dill- gebiets und der oberen Lahn haben zu einem Einigungsvorschlag geführt, den die Parteien sich ver-pflichteten, ihren Mitgliedern zu unterbreiten. In einer am Freitag stattgefundenen Funktionärerversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Herborn, in welcher der Führer des Kampfes, der Reichstagsabgeordnete Metz-Frankfurt, referierte, wurde nach einer lebhaften jedoch äußerst sachlichen Debatte mit großer Mehrheit die Annahme der Ein-igungsbedingungen in geheimer Abstimmung be-schlossen. Die Funktionäre der oberen Lahn dürften sich diesem Beschluß anschließen, ebenso die übrigen Metallarbeiter-verbände. Die Arbeitsaufnahme erfolgt am Montag der kommenden Woche.

Der Einigungsvorschlag sieht u. a. vor, daß die rechtlichen Differenzen der Burger Hütte durch einen Giebereisachmann untersucht und endgültig geregelt werden sollen. Betriebsver-tretung, Betriebsleitung und beiderseitige Organisationsvertreter stehen diesem Sachmann, über den beide Teile sich zu verständigen haben, zur Seite. Seine Entscheidung ist bindend. Den übrigen von der Aussperrung betroffenen Werken wird zur Pflicht ge-macht, für die Durchführung der rechtsverbindlichen Schieds-sprüche vom Juni dieses Jahres zu sorgen. Härten der einzelnen Akkorde sollen überprüft und loyal abgestellt werden. Maß-regelungen finden nicht statt. Es dürfen so lange keine betriebs-fremden Arbeiter eingestellt werden, als die am Arbeitskampf beteiligten Arbeiter nicht restlos untergebracht sind.

Wer die schwierigen Verhältnisse des Dillgebietes kennt, wird gegeben, daß sich die Arbeiterschaft erfolgreich geschlagen hat. Verschlechterungen der Arbeitszeit und der Ferien wurden abgewehrt und die Möglichkeiten zur Beseitigung der Akkor-dhärten geschaffen.

Die Münchener Tabakarbeiter-tagung

Jand am Freitag nach fünfjähriger Dauer ihren Abschluß. Der von Kiel-Gieken erstattete Bericht über den letzten Internationalen Tabakarbeiter-Kongreß in Paris wurde mit großem Beifall angenommen. Den Ver-schlüssen der Statutenkommission wurde zum über-wiegenden Teile zugestimmt. Die Erwerbslosen-Unter-stützung soll nach den Vorarbeiten des Vorstandes je nach den Hauptkassenbeiträgen 3, 4, 20, 5, 40, 7, 20 und 110 Mark in der Woche betragen. Die Unterstützung erreicht in der Höchstklasse einen Betrag von 72 Mark im Mitgliedsjahr. Die Umzugsunter-stützung wird jenen Mitgliedern gewährt, die mindestens 156 Beiträge geleistet haben, einen eigenen Haushalt führen und aus triftigen Gründen den Wohnort wechseln wollen, sofern die Entfernung bis zum neuen Wohnort mindestens 12 Kilometer beträgt. Die Unterstützung beträgt je nach den Hauptkassen-beiträgen nach dreijähriger Verbandszugehörigkeit 20 bis 60 Mark, nach 4 Jahren 30 bis 55 Mark, nach 5 Jahren 40 bis 110 Mark.

Die Wahl des Verbandsvorstandes, des Aus-schusses und des Beirats ging rasch und reibungslos vor sich. Der langjährige erste Vorsitzende Karl Reichmann tritt endgültig zurück. Der Kongreß ernannte ihn in Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verband zum Ehrenvorsitzenden. An die Stelle Reichmanns tritt Ferdinand Hülung-Bremen. Zweiter Vorsitzender wurde Otto Wenzel-Bremen. Alfred Kiel-Gieken wurde als Sekretär in die Verbandsleitung beru-fen. Ueber Zeit und Ort des nächsten Kongresses werden Vor-stand und Beirat demnächst beraten.

Die Notlage der schlesischen Industrie

Eine deutschnationale Anfrage und die Antwort der Regierung

Eine kleine Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei weist auf die Notlage der nieder-schlesischen Industrie hin, die sich im Monat Mai speziell als sehr kritisch erwiesen habe. Am ungünstigsten erscheint die Entwicklung der Textilindustrie, besonders der Glash- verarbeitenden Bevölkerung im Landeshuter Bezirk. Weiter sei zu befürchten, daß Weberei, Spinnerei, wie Kährei-berriebe zum Teil völlig kriegsgelegt werden sollen. Im Breslauer Bezirk komme weiter die Maschinen-, Zündholz-, Zigarren- und Mühlenindustrie, in der Oberlausitz und im Slesiger Revier die Glasindustrie in Betracht. — Wie der Antifische Preussische Pressedienst der Antwort des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, wendet die Staatsregierung der nieder-schlesischen Industrie, deren schwierige Lage sie kennt, seit längerer Zeit ihre besondere Sorge zu. Sie hat dies namentlich durch die Rationalisierungsmassnahmen für den niederschlesischen Bergbau und durch die Einbeziehung der Provinz Niederschlesien in die belandeten Öpprogramme zur Erkennung gegeben. Auf dem Gebiete des Tarifwesens sind durch Tarifermäh-igungen zum Beispiel für Regulierer für Niederschlesien Er-leichterungen erreicht worden; weitere Anträge unterliegen nach der Prüfung durch die Provinzialbehörden im Benehmen mit den zuständigen Reichsbahnstellen. Die Staatsregierung hat auch die hauptstädtischen Räte Niederschlesiens für Reichsbahn- bauten in die Anmeldeung für ein Reichsbahnbauprogramm übernommen. Nach der schwierigen Lage der Glash- verarbeitenden Industrie hat die Staatsregierung ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Die schlesische Leinwandwirtschaft wird weiterhin bei der Verteilung des vom Reich durch die Reichs- kreditgesellschaft im Benehmen mit den Ländern bereitgestellten Produktionskredits für die Glash- wirtschaft sowie bei der Vergabung von Aufträgen der Reichsfinanzstelle im Rahmen des Möglichen Berücksichtigung finden.

sich jetzt als die Schlichter der niederschlesischen Industrie aufstellen, während sie sonst eine Wirtschaftspolitik betreiben, die die nieder-schlesische Industrie dauernd schwer schädigt. Dieses Doppelspiel der Deutschnationalen zeigt sich am deutlichsten bei der Erwähnung der Notlage der schlesischen Mühlenindustrie im Breslauer Bezirk. Diese Notlage der Mühlenindustrie im Breslauer Bezirk ist nämlich, wie hier schon wiederholt dargelegt wurde, lediglich die Folge davon, daß auf Drängen des Landbundes und der Deutsch-nationalen der frühere Reichsernährungsminister Schiele, Mit-glied der Deutschnationalen Reichstagsfraktion und jetziger Präsident des Reichslandbundes, sich geweigert hat, wenigstens für ein paar Monate die Einfuhrsperre auf Getreide aufzuheben. Dadurch wurde eine Abwanderung des Getreides aus Schlessien nach dem Auslande hervorgerufen, die der Mühlenindustrie im Breslauer Bezirk die Beschäftigung nahm.

Wie lächerlich die Anfrage der Deutschnationalen ist, geht aber auch aus der Beantwortung durch die preussische Staats-regierung hervor. Diese Beantwortung ergibt nämlich klar und deutlich, daß die Anfrage völlig überflüssig war, weil die preussische Staatsregierung tatsächlich schon seit Monaten alles tut, um der niederschlesischen Industrie zu Hilfe zu kommen. Freilich werden alle diese Hilfsmassnahmen für die niederschlesische Industrie nur eine beschränkte Wirkung haben. Denn der Haupt-grund für die Notlage der schlesischen Industrie liegt in dem Zollkrieg mit Polen, auf dessen Beendigung die preussische Regierung leider keinen Einfluß hat. Das Doppelspiel der Deutschnationalen tritt auch hier wieder klar hervor. Denn die Deutschnationalen sind es ja, die dem Abschluß eines Handels-vertrages mit Polen immer wieder entgegenarbeiten und ihn durch die unglaublichsten Quertreibungen zu verhindern suchen. Erst jüngst wieder haben sie gegen die jetzige Reichsregierung eine wilde Hehe entfesselt, weil die Reichsregierung die erste Absicht hat, endlich mit Polen auf wirtschaftlichem Gebiete zu einem Ausgleich zu gelangen.

Bei dieser Gelegenheit seien noch ein paar ergänzende Worte zu unseren ausführlichen Untersuchungen gesagt, die wir neulich unter der Ueberschrift: „Nacht Schluß mit dem Handelskrieg!“ veröffentlicht haben. In diesem Aufsatz wurde gezeigt, daß die beiderseitigen Kampf-massnahmen, die polnischen sowohl wie die deutschen, zum größten Teil unwirksam geblieben sind und daß der deutsch-polnische Handel trotz dieser Kampf-massnahmen in der letzten Zeit wesentlich zugenommen hat. Das darf, wie schon in den damaligen Schlussausführungen dargetan wurde, indessen nicht falsch ausgelegt werden. Man darf aus dieser Feststellung nicht den Schluß ziehen, daß wir ja dann gar keinen Handels-vertrag mit Polen brauchen, weil der Handel auch trotz des Zoll-krieges gedeiht. Man kann aus diesen Feststellungen vielmehr nur den Schluß ziehen, daß es unmöglich ist, durch Zollkampf-massnahmen das andere Land zu einem Entgegenkommen auf wirtschaftlichem Gebiet zu zwingen, das zu zeigen es im Interesse seiner eigenen Wirtschaft nun einmal nicht in der Lage ist. Die günstige Entwicklung des deutsch-polnischen Handels ist nämlich nur vorhanden, wenn man den deutsch-polnischen Handel der Nachkriegszeit vor Ausbruch des Handelskrieges in Betracht zieht. Nicht ausgeglichen wird dagegen durch jene günstige Entwicklung das starke Zurückbleiben der Handelsbeziehungen Deutschlands zu dem östlichen Nachbarstaat und insbesondere Schlesiens zu den östlich angrenzenden Landesteilen gegenüber dem Vorkriegs-stande. Auf diesem Zurückbleiben gegenüber dem Vorkriegs-stande aber beruht die eigentliche Notlage der schlesischen Wirtschaft. Diese Not-lage kann deshalb auch nur behoben werden, wenn wir wieder zu einem Handel mit Polen gelangen, der den gleichen Umfang hat wie vor dem Kriege, das heißt aber, wenn der deutsch-polnische Handel weit über die Höhe hinaus steigt, die er vor Ausbruch des Zollkrieges hatte. Ist nun auch, wie gezeigt, durch die beiderseitigen Kampf-massnahmen nicht erreicht worden, daß die Ausfuhr der Gegenseite unter den Stand der Zeit vor dem Zollkriege herunter-brückt ist, so ist durch den Zollkrieg doch immer-hin bewirkt worden, daß die Möglichkeiten, die tatsächlich bestehen, den Vorkriegsumfang des deutsch-polnischen Handels wieder zu erreichen, nicht ausgenutzt werden konnten. Das ergibt sich klar aus den Feststellungen, die wir in dem bereits genannten Aufsatz gemacht haben. Bei möglicher Beschränkung der beider-seitigen Zollschranken zwischen Polen und Deutschland wäre es durchaus möglich, daß Schlessien die verlorengegangenen Absatz-gebiete besonders in Polen und Westpreußen in vollem Umfange wiedergewänne. Denn die Tatsache, daß trotz der scharfen Zoll-kampf-massnahmen schon jetzt der Umfang deutsch-polnischen Handels über den Umfang in der Zeit unmittelbar vor dem Zollkrieg gestiegen ist, beweist, wie stark der Bedarf in Polen und besonders in jenen polnischen Landesteilen nach deutschen, speziell nach schlesischen Industrieerzeugnissen ist.

Eine wirkliche Behebung der Notlage der schlesischen Industrie kann also nur durch schleunigen Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages und Beendigung des Zoll-krieges mit Polen erreicht werden.

Knüpfeppiche auf mechanischem Wege?

Die Dresdener Bank teilt interessanter Einzelheiten über eine neue Maschine mit, durch die die Industrie in die Lage versetzt wird, Knüpfeppiche mechanisch herzustellen. Er-finder und Konstrukteure haben sich schon seit langem mit dem Problem beschäftigt, die Bewegung der menschlichen Hand beim Knüpfen des Teppichs mechanisch zu ersetzen und gleichzeitig auch durch entsprechende Farben das Muster automatisch entstehen zu lassen. Jetzt will man eine Maschine konstruieren haben, die gleiche Arbeit wie die Handknüpferei liefert. Auf dieser Maschine soll ein Arbeiter so viel leisten können wie 60 Teppich-knüpfer mit der Hand. Um die neue Konstruktion aus-zunutzen, hat man bereits ein Konsortium gegründet, an dem eine Prager Bank besonders mitwirkt. Für das deutsche Zollgebiet haben die Brüder- und Teppichwerke David & Co., Kasseler Oe-familie Patente und Lizenzen erworben, die sich auf die neue Erfindung beziehen.

Reserviert für
Weide & Kretschmer
Mineralwasserfabrik
Schillerstraße 6 :: Telephon 32173

Laim Spord, Köpfer,
in jedem Falle:
Romanis
für Allen!

A. K. Die vorstehend erwähnte kleine Anfrage der Deutsch-nationalen Landtagsfraktion enthält nicht der Komit. Es ist außerordentlich amüßant, zu beobachten, daß die Deutschnationalen

Der Werdegang eines Emporkömmlings

Wie Stresemanns Schwager Karriere machte — Vom Nichts zu sieben Millionen Die Beamten müssen um ihr Ruhegehalt prozessieren

Kürzlich erregte eine Petition Aufsehen, die eine Anzahl langjähriger Beamter der kaiserlich-hohenlohe'schen Guts- und Forstverwaltung an die Abgeordneten des Reichstages gerichtet hatten. Es wurde da von der ungeheuerlichen Brutalität berichtet, mit der die Verwaltung alte, in ihren Diensten ergraute Beamte auf das Klaster geworfen hatte und ihnen nunmehr gegen die Ruhegehaltsansprüche in langwierigen Prozessen die Hand machte. Die Leute waren in der Inflation, als die Verwaltung sich zu keinerlei Lohnerhöhung verstehen wollten, einige Tage im Streit getreten und sollen nun dafür ihre Pensionsansprüche verlieren. Pensionen von so hochgehobenen Beamten sind natürlich nur Gnadenerweise, nicht Rechtsansprüche und die unerhörte Tatsache, daß diese friedvollen, fähigsten nicht klagen, die unerschrockenen Beamten in der Verweigerung die Arbeit zu tun, war ein guter Vorwand, sie nunmehr dem Hunger preiszugeben. In ihrer Art des bürgerlich-feudalen Denkens wandelten die Entscherten sich nun an die Reichstagsabgeordneten und berichteten von allerhand Dingen aus der Verwaltung, von einer französischen Freundschaft des verstorbenen Fürsten, Unterstützung politischer Propaganda usw. Dies aber — die Stellungnahme im Reichstagskampf, ist für die kaiserlich-hohenlohe'schen Beamten, war ein wichtiger Punkt, wie das die Beschlüsse dieser Tage unser Hindenburg'sches Bruderblatt über den eigentlichen Werdegang des auf den hohenlohe'schen allmächtig regierenden „Kammerherren“ von Kleefeld zu berichten weiß. Dieser am 12. November 1918 (!!) von dem thüringischen Fürsten Lippe während der Abdankung geachteten ehemaligen preussischen Regierungsdirektor besaß vor vierzehn Jahren nichts, heute dagegen verfügt er über ein auf sieben Millionen geschätztes Privatvermögen, ein Schloss in Thüringen und ein Rittergut. Nebenbei ist dieser rücksichtslose und erfolgreiche Emporkömmling Schwager des Außenministers Stresemann, was die deutsche nationale „Dödschlag-Morgenpost“ zu folgenden Randbemerkungen veranlaßt:

„Wer weiß, wieviel Geselligkeit Dr. Stresemann... zu geben hat, wird feststellen, daß die ihnen zur Verfügung stehenden Summen nicht im Entferntesten das für Repräsentation Ausgegebenen decken... Ein Glück, daß ihm private Mittel zur Verfügung stehen... Er hat eine Gattin, die durch ihren einzigen Bruder, Kammerpräsidenten Dr. von Kleefeld, in günstiger Lage ist. Herr von Kleefeld, der jahrelang Vermögensverwalter des verstorbenen Fürsten Christian Kraft von Hohenlohe war, wird auf sechs bis sieben Millionen Wert Vermögen geschätzt; er ist Junggeselle und daher jederzeit in der Lage, seiner Schwester beizuhelfen.“

Schließlich ist das ja Privatsache des Herrn Stresemann. Weniger Privatsache aber ist der Werdegang dieses begüterten Schwagers unseres Außenministers. Das Hindenburg'sche „Volksblatt“ berichtet darüber:

Als Kleefeld 1914 zum Fürsten kam, war Kleefeld preussischer Regierungsdirektor a. D. Die kaiserliche Verwaltung hatte gerade einen großen wirtschaftlichen Zusammenbruch hinter sich. Auf Empfehlung des Grafen Hermesberg wurde Kleefeld zur Reorganisation der Riesenbetriebe herangezogen. Mit einem Male war der feudale-patriarchalische Geist in der kaiserlichen Verwaltung verflohen. Stand bis dahin der Fürst zu seinen Beamten wie der Freund zum Freund, so trat durch Kleefeld eine radikale Veränderung ein. Mit viel Opfern wurde ein Spitzendienst großgezogen, der Kleefeld über alle Dinge selbst der kaiserlichen Familie, geschweige denn der Beamtenfamilie, auf dem Laufenden hielt. Gemeinsam mit dem Spitzendienst hielt eine groß angelegte Güntlingswirtschaft in der Verwaltung Einzug. An die Stelle sachlich gut vorbereiteter Beamten traten neue Leute, die dem Vermögensverwalter des Fürsten zum Munde sprachen, aber sonst nichts konnten.

Ein früherer Stagedirektor des Hotels „Eplanade“ wurde mit einem Schläge Kammerdirektor. Heinrich heißt der brave Mann. Ein Schulfreund Heinrichs, ein Dachpappenfabrikant, wurde Forstdirektor (!), um allerdings recht schnell klüglig zu scheitern. Und so ging es fröhlich weiter. Ebenso schnell kehrte die dritte Begleiterin brutaler Machtvollmacht ein: die durchaus erreaktionäre Behandlung der Beamten und Angehörigen, wozu ja gerade die Inflationszeit tausend Gelegenheiten bot. An dem Streif der Forstbeamten und an der darauf erfolgten fruchtlosen Entlassung alldieser, braver Beamten war der Herr von Kleefeld schuld, der es sich sogar noch gestattet, die Beamten zu verhöhnen. Er, der nach der Angabe der „Dödschlag-Morgenpost“ sechs bis sieben Millionen Markt Vermögen hat, wagte es, den in der Inflation ohne eine entsprechende Aufwertung ihres Gehalts mitleidenden Beamten ins Gesicht zu sagen:

„Was wollen Sie denn, meine Herren. Ich für meine Person bin froh, wenn ich mir jährlich einen Anzug kaufen und ein Frauenzimmer (!) aushalten kann.“

Der selbe Herr von Kleefeld ist es, der die Prozesse seiner unglücklichen Opfer und deren Hinterbliebenen vor vielen Gerichten Deutschlands jahrelang hingeschleppt hat, so daß die bedauernswerten Leute heute noch um ihr Recht kämpfen müssen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß der selbe Mann, der für die Beamten kein Herz hatte, für sich selbst um so mehr besorgt war. Daß es ihm durch den systematischen Ausbau eines Spitzendienstes und einer brutalen Güntlingswirtschaft recht schnell gelang, die Leitung des gesamten kaiserlichen Besitzes an sich zu reißen, ist selbstverständlich. Es liegen Zeugenaussagen und Briefe in Hülle und Fülle vor, die bezeugen, daß Herr von Kleefeld der eigentliche Herr des kaiserlichen Besitzes war. Was er wollte, mußte der alte Fürst tun. Es geschah bisweilen, daß der alte Christian Kraft von Hohenlohe meinte dem einen oder anderen alterproben Beamten Ländchen, meinte, aber mit dem verzichtenden Bemerkten: Kleefeld will es.

Der selbe Herr von Kleefeld bemühte sich, Reichskammerminister in Osnabrück zu werden, obwohl ihm recht glaubwürdigerweise Unterstützung der Polen während des Weltkrieges nachgesagt wird. Das Selbstmordbataillon Gleiwitz hatte ihn sogar in Berlin unter Aufsicht gestellt. Doch was tut das. Man fällt eben auf die Seite der stärkeren Bataillone und Herr Kleefeld ist dabei bisher nicht schlecht gefallen. Anders die alten Forstbeamten, die mit ihren Prozessen noch vor allen möglichen

schlechten Gerichtsinstanzen hängen und in denen eine Welt, die Welt des politischen-patriarchalischen Bezuges zum Gutsherrn in Trümmer ging. Herr Kleefeld ist trotz seines „Abels“ der typische rücksichtslose Emporkömmling, der, wie früher in der kapitalistisch-industriellen Produktion, in der Landwirtschaft die Fabne der kapitalistischen Devise Profit erhebt. Dagegen aber helfen keine Petitionen, dagegen hilft nur Kampf, Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter.

Gefährliche Spielerei

Ein junger Bäderegehilfe aus Ebersbach, Kr. Görlitz, unternahm mit einem jungen Mädchen eine Vergnügungsfahrt auf dem Motorrad. Obwohl das Mädchen weder einen Zulassungsschein besaß, noch des Fahrens kundig war, setzte der junge Mann es an das Steuer. Beim Ausweichen vor einem Handwagen in der Nähe der Löbauer Turnhalle stürzte das Motorrad und das Mädchen wurde über die Lenkstange hinweg auf die Straße geschleudert. Mit einer schweren Gehirnerschütterung, einem Armbruch und gefährlichen Schädelverletzungen wurde es in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Der Bäderegehilfe kam mit dem Schrecken davon.

Verstärkte Blasmusik am Verfassungstage

Einem uns zur Verfügung gestellten Schreiben eines Kurortes an die Kurverwaltung Bad Salzbrunn entnehmen wir, daß der Verfassungstag von der kaiserlich-hohenlohe'schen Kurverwaltung vollkommen ignoriert und äußerlich in keiner Weise kenntlich gemacht wurde. Lediglich am Abend habe Feuerwerk und „verstärkte Blasmusik“ auf dem Kurplatz ein bemerkenswertes Datum ahnen lassen.

Piegnitz. Die Freie Turnerschaft begeht hier von Freitag bis Sonntag festlich ihre 25jährige Jubelfeier.

Kein Wohnungsmangel in Bernstadt?

Bedenkliche Anwendung einer bedenklichen Verordnung

Der Zentrumsminister Hirtfelder hat im Oktober vorigen Jahres eine sehr bedenkliche Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft herausgebracht, nach der auf Grund der §§ 1 und 10 des Wohnungsmangelgesetzes die Aufhebung der Beschränkungen des Wohnungsmangelgesetzes bei Gemeinden unter 4000 Einwohnern ohne weiteres und bei Gemeinden über 4000 Einwohnern auf Antrag der Gemeindebehörden durch die Aufsichtsbehörde erfolgt. Im Allgemeinen haben die Gemeinden über 4000 Einwohner selten Gebrauch von dieser Möglichkeit gemacht, die Landgemeinden dagegen, insbesondere wo unsere Genossen im Interesse der Mieter tätig waren, die Weitergeltung des Wohnungsmangelgesetzes beantragt.

Anders in Bernstadt. Hier hat der bürgerliche Magistrat ohne Ansehung der bestehenden Wohnungsnot die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes beantragt und vom Regierungspräsidenten unter dem 7. April genehmigt erhalten.

Der Mieterverein hat zu diesen Maßnahmen seinerzeit in einer sehr stark besuchten Versammlung Stellung genommen und die Bildung einer Kommission beschlossen, welche sich in den letzten Wochen der Aufgabe unterzogen hat, die Wohnungsverhältnisse in Bernstadt eingehend zu studieren. Die Ergebnisse sind nun von der Kommission zusammengestellt als Eingabe dem Regierungspräsidenten zugeleitet worden.

Wir geben nachstehend eine Reihe von Beispielen aus der Aufstellung der Untersuchungskommission, die in erschreckendem Ausmaße zeigen, welche katastrophalen Verhältnisse auf dem Bernstädter Wohnungsmarkt tatsächlich herrschen:

1. Dampfzugmaschinenist Kuska und Ehefrau, geb. Wilde, verheiratet seit etwa anderthalb Jahren. Haben überhaupt keine eigene Wohnung, sondern nur eine Kammer von etwa 18 Quadratmeter Größe in der Wohnung des Maurerpoliers Wilde in der Zahnstraße.
2. Der Arbeiter Friß Dreßler, wohnhaft Junkerstraße im Hause Kretschmer. Hat nur eine Notwohnung, bestehend aus einer kleinen Kammer.
3. Der Arbeiter Wiwi bewohnt mit seiner Familie (vier Köpfe) eine Stube von etwa 25 Quadratmeter Größe in der ehemaligen Kaserne. Diese Wohnung ist für die Familie unzureichend.
4. Der Mühlenarbeiter Kranz bewohnt in der Kaserne eine Wohnung, bestehend aus Stube und anstößender Dachkammer, welche im Winter nicht bewohnbar ist. Diese Wohnung ist für die Familie von acht Köpfen unzureichend.
5. Der Schneider Konrad bewohnt mit seiner Familie eine Wohnung im Hause des früheren Fleischermeisters Zwif. Durch das schadhafte Dach hat es eingeregnet, wie die Spuren an den Wänden und der Decke zeigen. Die Wohnung ist für den Mieter völlig unzureichend.
6. Das Haus der Brauerei Hülshof in der Schloßstraße ist baufällig. Es wohnen dort die Mieter: 1. William Jung, 2. Alfred Langner, 3. Hermann Grünig, 4. Hermann Schmidt, 5. Friß Heinrich. Durch das Einregnen und die Baufälligkeit sind die Räume naß und dumpfig. Der Treppenaufgang ist sehr schadhafte, jedoch die Wohnungen unzulänglich sind. Die Wohnung des Mieter Grünig besteht aus einer Stube von etwa 18 Quadratmeter Größe mit mangelhaften Fenstern und ist für die aus vier Köpfen bestehende Familie völlig unzureichend.
7. Mieter Scholz, Kasernenweg 2, vier Personen, darunter zwei Kinder von vier und acht Jahren. Eine Stube 14 Quadratmeter und Küche 12 Quadratmeter. Die Wohnung ist äußerst feucht und ungesund. Die Stube ist unheizbar.
8. Frau Baake, Friedensstraße 6, wohnt zusammen mit ihrem Schwiegerjohn und Frau und zwei Kindern in einer Stube und Küche von zusammen 20 Quadratmeter Größe. In demselben Hause wohnen noch die Familien Stäche und Wagner, die ebenfalls ganz unzureichende Wohnungen haben.
9. Mieter Ulrich, Breslauer Straße 60, vier Personen in einer Wohnung von 16 Quadratmeter Größe.
10. Anna Post, Deiser Straße 14, drei Personen in zwei Räumen von zusammen 20 Quadratmeter Größe, davon ein Raum unheizbar.
11. Machnig, Rosengasse 14, fünf Personen in einer 20 Quadratmeter großen Wohnung.
12. Krieger Gust, Rosengasse 14, vier Personen in einer 20 Quadratmeter großen Wohnung. Zwei erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts müssen mit den Eltern in einem Raum schlafen.
13. Friedrich Wilson, Rosengasse 9, Familie von acht Köpfen in einer Wohnung von 16 Quadratmeter Größe, darunter ein lungenkranker Sohn, schlafen alle zusammen in diesem kleinen Raum.

Arzneyburg OS. Brutale Automobilisten. Auf der Heimkehr von einer Beertragung wurde der Dominiararbeiter Wichter mit seinem Fahrrad auf der Chaussee von einem dahinterliegenden Auto erfasst und umgeworfen. Die Automobilisten ließen ihr schwerverletztes auf der Chaussee liegen. Im Krankenhaus ist der Lebererkrankte bald nach seiner Entlassung verstorben.

Krupp. Typhus. Bei mehreren Personen, die auf dem Dominiar Reppich beschäftigt sind, ist Typhus festgestellt worden. Die Erkrankten wurden in das Kreisstädt Krankenhaus überführt.

Landkreis Breslau

Scheunenbrand in Weigwitz

Gestern mittag wurde die Landprize nach Weigwitz gerufen. Hier war eine eintägige Scheune mit circa 250 Zentner Getreide und mehreren Maschinen unermittelter Weise in Brand geraten. Außer der Breslauer Feuerwehr waren noch die freiwilligen Feuerwehren von Weigwitz und Rothföhren zur Stelle und verhinderten in fünfstündiger Löscharbeit die weitere Verbreitung des Feuers.

Kreis Neumarkt

Neumarkt. Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen. Sonntag, den 26. August, nachmittags 3 Uhr, im Saale „Zum Gelben Löwen“: Wichtige Mitgliederversammlung. Erwünscht ist das Erscheinen aller Arbeitsopfer von Stadt und Land.

Zum Kreis-Gewerkschaftsfest

werden noch einige Quartierstellen benötigt. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Ortsausschusses zu richten.

SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Stadelwitz

Heut abend haben wir um 20 Uhr im Lokal von Herlich eine Frauenversammlung. Genosse Ohlig, Breslau, wird über „Erziehungsfragen“ sprechen. Jede aufgeklärte Arbeiterin muß diese Versammlung besuchen.

14. Weiß Raz, Weidengasse 1, Familie von vier Köpfen in einem Raum von 8 Quadratmeter Größe (elendes Loch!). Als Wohnung überhaupt nicht anzupreisen.

15. Liebner Alwine, Weidengasse 1, Wohnraum zwölf Quadratmeter.

16. Schreier Martha, Brauerstraße 7, Familie von vier Köpfen in einer Wohnung von 20 Quadratmeter Größe. Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts schlafen in einem Raum.

17. Latuffel August, Schützenstraße 3, Familie von fünf Köpfen in ganz unzulänglicher Wohnung. Außerdem ist gegen diese Räumungsurteil ergangen.

18. Woyziz Rudolf, Schützenstraße 3, Familie von vier Köpfen in 12 Quadratmeter großer Wohnung ohne jedes Beisgelag.

19. Fuhs Artur, Brauerstraße 12, Mittelhaus. Familie von vier Köpfen in 18 Quadratmeter großer Wohnung. Ehefrau lungenkrank.

20. Vaste Susanne, Brauerstraße 1, Familie von zwei Köpfen in 18 Quadratmeter großem Raum. Dieser ist naß und äußerst ungesund.

21. Baruffe, Großwartenerberger Straße 4a, Familie von fünf Köpfen. Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts schlafen mit Eltern in einer Stube von 16 Quadratmetern. In der Wohnung Mobergeruch und Schwamm. Diefen verkauft und löchrig, regnet stark ein, im höchsten Grade ungesund.

22. Panuwitz, Großwartenerberger Straße 7, Familie von 4 Köpfen in Wohnung von 18 Quadratmetern, ohne Sonne. Familienzuwachs wird erwartet. Aufstellung eines weiteren Bettes unmöglich. Wohnung äußerst feucht und ungesund.

23. Walter Erdmann, Kollentheilgasse. Familie zwei Köpfe, Wohnung im zweiten Stock, Größe 13 Quadratmeter. Mann 68 Jahre alt, gelähmt, muß auf Händen und Füßen den schlechtesten Aufstiege hinaufklettern. Die Wohnung ist äußerst feucht und ungesund. Besitzt ärztliches Attest auf Zuweisung einer anderen Wohnung. Paterwohnung ist unbedingt notwendig.

24. Weiß, Ramlauer Vorstadt 17, Familie mit zwei Köpfen in 10 Quadratmeter großem Raum. Wohnung sehr feucht, Fenster undicht, dauernde Zugluft, sehr ungesund.

25. Eigenwillig, Ramlauer Vorstadt 21, Familie von 3 Personen in einer 16 Quadratmeter großen Wohnung, die sehr feucht ist und keinen Deckenputz hat. Bretter sind nur getüncht und macht das Ganze den Eindruck einer verfallenen Scheune. Außerordentlich ungesund. Ein 1½-jähriges Kind.

26. Zsch, Friß, Ramlauer Vorstadt 21, Familie von drei Personen in 15 Quadratmeter großer Wohnung. Ehefrau 63 Jahre, einäugig. Ehefrau bettlägerig, da Oberschenkelbruch. Wohnung äußerst naß und kalt, schlecht schließende Fenster, ungesunder Luft.

27. Schöpke, Hagenstraße (Gasthaus Stern). Familie von fünf Köpfen in einer 20 Quadratmeter großen Wohnung. Sehr ungesund, da feucht in einem kleinen baufälligen Haus.

Es findet sich wohl kaum ein parlamentarischer Ausdruck, um die Gewissenlosigkeit zu kennzeichnen, mit der hier der bürgerliche Magistrat den Interessen der Grund- und Hausbesitzer nachgegeben ist.

Allerdings müssen wir auch unserer Verwunderung Ausdruck geben, daß dem Antrage ohne eine Nachprüfung, insbesondere der Stellung der Stadtverordnetenversammlung, entsprochen wurde. In der erwähnten Verordnung steht zwar von einer Pflicht der Aufsichtsbehörden der Nachprüfung derartiger Anträge nichts verzeichnet, doch scheint es dem Sinn der Staatsaufsicht, soweit sie besteht, und der ungeheuren sozialen Bedeutung einer solchen Maßnahme zu entsprechen, daß die Aufsichtsbehörde dieses Recht für sich in Anspruch nimmt, wenn sie nicht lediglich zu einer Bewilligungsmaschine herabstiegt und ihre eigene Unbefähigkeit begründen will. Es darf weiterhin als selbstverständlich angenommen werden, daß der Antrag der Gemeindebehörden, der nach der Hirtfelderverordnung erforderlich ist, nicht als „von der Gemeindebehörde“ gestellt angesehen werden kann, wenn die Stadtverordnetenversammlung anderer Meinung wie der Magistrat ist und der Magistrat, die Stadtverordnetenversammlung überhaupt nicht befragt hat. Das sofortige Eingreifen der Aufsichtsbehörde, Nachprüfung und Aufhebung der Erklärung vom 7. April sind ein Gebot der Stunde, soll in Bernstadt nicht ein beträchtlicher Teil der Einwohnerschaft in elenden Kammern verkommen und erbarmungslos der Prostitution der Hausbesitzer ausgeliefert sein. Wie wir hören, schweben in dem kleinen Städtchen nicht weniger als 20 Räumungsfragen. Das Fleisch, das hier im Entsetzen begriffen ist, ist unausdenkbar.

Was ist Toga!

Toga-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Heber 5000 Verziele n. Professorenen anerkennt die hervorragende Wirkung des Toga. Fragen Sie Ihren Arzt. In all. Apoth. Nr. 140.

0,16 Chin. 12,6 Lith. 71,3 Acid. acct. sal. ad-100 Amyl 11167

Im Osten von Breslau ist

Kieingartenland

unter günstigen Bedingungen langjährig zu verpachten.

Gest. Anfragen unter 797 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wie kühlen sich die Oubrit

Starkstrom- u. Hochspannungsanlagen - Licht u. Kraft Schwachstrom, Telefon-, Signal-, Radioanlagen Reflektorbefeuchtung - Leuchtbuchstaben - Transparente

Wie kühlen sich die Dornen

Beleuchtungsförper Heiß- und Kochapparate Maschinen und Motoren für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie Wir bitten, unsere Beleuchtungsförper in der Ausstellung des Bauhütten-Betriebsverbandes, Margaretenstraße 17, im Hofe, besichtigen zu wollen.

Bauhütte Elektrische Apparatefabrik u. G. m. b. H.
Luisenpark 1, Kaufhausstraße 34, I. * Tel. 567 22

Von 10 Uhr vormittag

Ich

eröffne mein neues u. 3. Lichtspielhaus, die

Juma-Lichtspiele

Sandstraße 1, am Neumarkt
am 1. September, nachmittags 5 Uhr
Trotz erstklassiger Darbietungen habe ich die, auch in meinen Stadtgraben- und Odeon-Lichtspielen bekannten volkstümlichen Eintrittspreise von 50 Pfennige an festgesetzt
Die Vorstellungen finden **von 10 Uhr vorm. bis 11 Uhr abends ununterbrochen statt!!**
Jeden Sonntag von 11 bis 13 Uhr
Vorführung von Kulturfilmen und Natur-Aufnahmen bei guter Musikbegleitung

Julius Markus

Kulturfilme und Naturaufnahmen

Jeden Sonntag von 11-13 Uhr

bis 11 Uhr abends

Vergnügungs-Anzeiger!

Kipke-Garten + Scheitnig
Parksstraße 33 Tel.: Ohle 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag: **Vornehmer Tanz.**
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

"Lindenpark" Grüneiche
Eichenbahn Linie 1 empfiehlt seinen Telefon 56560
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt.
Jeden Mittwoch und Sonntag: **TANZ.**
Jeden Mittwoch: **Eisbein-Essen.**
Bundeskegelbahn nach Verschrift.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Jah. Hermann Wittke. Telefon: 26197.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm, Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7116
Morgen Sonntag: **Groß-Gartenfreikonzert**
ausgeführt von der Kapelle Koschützki.
Anschließend: **Großes Kinderfeste**
unter Leitung von Onkel Dröly.
Im kleinen Saal: **Unterhaltungskonzert.**

„Letzter Heller“
empf. den wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten
Jeden Sonntag: **Garten-Konzert, Eisbeinessen, Kegelbahn**
Jeden Samstag: **Vereins-Kränzchen**
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

Paul Kreischners Garten- und Tanzlokal
Anglerherberge + Föpelwitz + Promnitzstr. 2
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanz**
und Freitag: **Großes öffentliches Tanz**
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Montag **Gartenkonzert**
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezial: **Eisbein und Backische**
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei.

Amerik. Vergnügungspark früh. Kaiser-Friedr.-Park
Sonntag, den 26. August:
Gr. Erntefest mit Umzug
von der Malapanestraße durch die Siedlung Föpelwitz
Totensonntag und 1. Weihnachtsfeier Saal an Vereine noch zu vergeben. 7200

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 1782
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Morgen Sonntag: **Großes Erntefest**
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Amerikaner gute Küche

Pilsnitz (bei Hellmann)
Morgen Sonntag:
Aldensches Erntefest.
Um 4 Uhr: **USA-Tanz.**
Gerichtskretscham **Marla-Höfchen.**
Sonntag, den 26. August:
Abholen des Erntekranzes nachm. 3 Uhr (Kant. Tote).
Anschließend: **Garten-Freikonzert.**
Im Saal: **Erntetanz mit buntem Ballett.**
Gute Küche. 7223 Besigepflegte Biere.
Um günstigen Zuspriech bitten **O. Preis u. Preis.**

Gerichtskretscham Gräbchen
Tel. Steph. 37 436 empfiehlt seinen schön. schattigen Garten u. groß. Vereinszimmer f. Festlichkeit jed. Art. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
(Bei günstigem Wetter im Garten)
Dienstag: **Schweinschlachten**
Sonntag: **Eisbein**
Täglich: **Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.**

Luna-Park
Breslau-Morgenu Tel. 55604
Morgen Sonntag
Gr. Garten-Konzert
Kapellmeister Fritz Hänsler
Im Sternensaal:
Bunter Nachmittag
mit erstklassigem Programm u. a.
Teddy Oswald Werner Metzner
Erna Zywo Gerty u. Walter
Anfang 4 Uhr Eintritt 25 Pf.
Anschließend der beliebte
Elite-Ball
Hochbetrieb im Vergnügungs-Park
Montag: **Verkehrter Ball**

Zum Ostpark, Morgenu
Jeden Sonntag: **TANZ.** Eintritt frei!

Gaststätte Folger + Telefon 51546
Olsener Straße 134/135 - Linie 5
Jeden Sonntag: **Gartenkonzert u. TANZ**
Jeden Dienstag:
Das beliebte **Kinderfest, Eisbein und Tanz.**

Gesellschaftshaus Silesia, Neubritz. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

Konzerthaus Kroker
Weidendamm 5500
Herrlichste Erholungsstätte an der Oder
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Gr. Gartenkonzert
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend
Vereinsfestlichkeiten
Gut gepflegte Biere
la Hausgebäck, gute Küche

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
Breslau-Gräbchen
Straßenbahn Linie 10
Morgen Sonntag:
Großes Garten-Konzert
Jeden Sonntag: 5820
Vornehmer Tanz

Henckners Festsäle, Morgenu
Morgen Sonntag: 6766
Gr. Gartenfreikonzert
In den Sälen: **Gesellschaftstanz**
verbunden mit **Eisbeinessen.**

Achtung! Bei Richard Kirsch
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
Steinstraße, Ende Hohenstraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag **Frei-Konzert**
Riesen-Eisbeinessen. Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein **Der Besitzer**

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag **Eisbein.** 5931
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei

Gesellschaftshaus „Tioli“, Oswitz
Jeden Sonntag: **Tanz**
Jeden Montag und Mittwoch: **Tanzkränzchen**
Für Vereine sind beide Säle zu künftigen Bedingungen zu vergeben 5930

Gesellschaftshaus Opperau
Inh.: A. Niewitzki. 7103
Neue Lokalisation / Parkettsaal
Schöner Garten / Spielplatz für Vereine
Gutgepflegte Biere / in Speisen
Jeden Sonntag: **TANZ**
Telefon 525 95 Hallesche Linien 10 u. 11

Ulrich's Festsäle Kl. Mochbern
Inh. A. Hielscher
Sonntag, den 26. August
Wiener Walzerabend
Anfang 4 Uhr **Riesen-Eisbein**
Im Garten: **Gr. Freikonzert**
Für Kinder: **Große Spielwiese**
Saal an Vereine noch zu vergeben 7221

Jagdschlüssel Bartheln Besitzer: Fr. Lutz
Schönster Lustort an der Oder empfiehlt seine neu renovierten Säle sowie schön schattigen Garten für Vereine, Gesellschaften einer gewissen Beachtung Schulen Ermäßigung. Jeden Sonntag: **TANZ.**

Doering, Kapsdorf
empfiehlt zu Ausflügen seinen Saal und großen schattigen Garten - Sonntag: **TANZ**

Zum Jägerheim, Margarethe
Bes.: J. Rindfleisch - Tel. Gr.-Nädlitz 12
Großer schattiger Garten, Parkettsaal
Herrl. Waldpartien direkt am Oderwald
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke laut Aushang.
Autoverkehr ab Waidtschlüssel, Linie 18 5409

Drei Kronen-Säle Rosenthal
Telefon: 500 34
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz**
Schöner Garten :: Turngeräte :: Kinderbelustigungen
Säle für Vereinsfestlichkeiten auch Sonntags bestens empfohlen

Gesellschaftshaus Friedrichsruh
Breslau-Rosenthal, Pohlantowitzer Straße 14
Fernsprecher 24089 * Inhaber Fritz Stütz
Großer, schattiger Garten, doppelte Kegelbahn, Saal, Spielwiese, beste preiswerte Küche, gepflegte Biere

Parkschänke Lillenthal
Jeden Sonntag: **TANZ**
- Herrlicher staubreicher Garten -
Parkettsaal, Kegelbahn, Gondelteich
empfiehlt seine Räumlichkeiten für Vereinsausflüge und Festlichkeiten

Kaffeehaus Schmidt, Schalkau
empfiehlt seinen großen Garten, direkt am Walde gelegen
Haasebier-Ausschank - Milch-Ausschank

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
Den wertigen Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art. **Adolf Pleisch.**

Saal- u. Garten-Neue Welt (An der Händselder Chaussee)
Etablissement Beliebt. Ausflugslokal
Jeden Sonntag: **Tanz. Jazzband-Kapelle. R. Mandel.**

Erbkretscham Friedewalde
Jeden Sonntag: **Tanz - Jazzband**

Vortreffliche Lagerbiere

Bräuerei Carrau

Conditorei Café Fabian
Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof 5707